Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 573. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag den 8. Dezember 1859.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. Dezember, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 83½. Präm.-Anleihe 112¼. Neueste Anleihe 104¼. Schles. Bank-Verein 74½ B. Commandit-Anth. 91½. Köln-Minden 128. Freiburger 84¼. Oberschlesische Litt. A. 111 B. Oberschles. Litt. B. 105¾. Wilhelmsbahn 37 B. Rhein. Aktien 82. Darmstädter 69¾. Dessauer Bank-Aktien 18¼. Oesterreich. Kredit-Aktien 82. Oesterr. National-Anleihe 62½. Wien 2 Monate 79⅜. Mecklenburger 44½. Neisse-Brieger 44¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48⅝. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 147. Tarnowitzer 29½ B. — Aktien fest.

Berlin, 7. Dezember. Roggen: schwankend. Dezember 48½, Januar-Februar 48¼, Frühjahr 47½, Mai-Juni 47¼. — Spiritus: fester. Dezember 15⅚, Januar-Februar 15⅚, Frühjahr 16½, Mai-Juni 16⅔. — Rüböl: fest. Dezember 10⅞, Januar-Februar 11, Frühjahr 11⅝.

Telegraphische Nachrichten.

London, 5. Dezember. Wie das Reuter'sche Telegraphen-Bureau meldet, hat das Ministerium des Auswärtigen bereits Schritte im Hinblick auf die Eröffnung des pariser Congresses gethan.

Derselben Quelle zufolge ist das Gerücht, als habe Oesterreich eine Note gegen die Pro-Regentschaft Buoncompagni's gerichtet, unbegründet.

Madrid, 4. Dezbr. In dem Treffen am 30. haben die Mauren 500 Todte und 1500 Verwundete verloren; man hat ihnen aber keine Gefangene abgenommen. Seit dem Beginne des Feldzuges haben die Spanier 88 Todte, 644 Verwundete und 73, die in anderer Weise verletzt sind. Der General Zabala hat eine Recognoscirung gegen das Lager der Mauren bei Tetuan unternommen. Die Regierung hat die Einladungs-Schreiben zum Congresse erhalten.

Turin, 3. Dezbr. Buoncompagni, Minghetti, Audinot sind gestern von Bologna hier eingetroffen. Die Proregentschaftsfrage, heißt es wieder, sei geschlichtet. Buoncompagni werde den Titel General-Gouverneur annehmen und die oberste Leitung des Kriegswesens bekommen. Uebrigens behalten die Länder ihre gegenwärtigen Regierungen. Fanti bleibt Oberbefehlshaber und wird zugleich mit der Organisation der Schaaren von Parma, Modena und der Romagna beauftragt. Das toskanische Kriegswesen bleibt unter Cadorna.

Florenz, 1. Dezember. Die Regierung fordert Hrn. v. Bargagli zur Rückkehr binnen 14 Tagen auf, widrigenfalls er seine Pension verlieren soll.

Bologna, 2. Dezbr. Fanti ernannte Roselli zum General und Befehlshaber der Truppen von Rimini, Forli, Bologna und Ferrara; letzterer verlegte das Hauptquartier nach Bologna.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 572 (gestriges Mittagblatt).

△ Die würzburger Conferenzen.

Die Zusammenkunft etlicher Minister der deutschen Mittelstaaten zu Würzburg liefert nur einen neuen Beweis dafür, daß die Eigenthümlichkeit der deutschen Bundesverfassung eine gedeihliche Wirksamkeit des Bundes selbst von vornherein ausschließt. Wenn selbst diejenigen Staatsmänner, deren drittes Wort die Aufrechthaltung des Bundes ist, sich außerhalb desselben zu einer Sonderbündelei vereinigen, um das Heil Gesammtdeutschlands zu befördern und die berechtigten Wünsche der deutschen Nation zu erfüllen — denn etwas Geringeres kann doch der Zweck dieser Zusammenkunft nicht sein — was sollen dann diejenigen thun, welche von der Unhaltbarkeit und Untauglichkeit der jetzigen Verfassung des deutschen Bundes schon längst überzeugt sind? Insofern also die würzburger Conferenzen nur geeignet sind, diese Ueberzeugung zu verstärken, beanspruchen sie unleugbar eine gewisse Bedeutung; sonst verschwinden sie aus dem Gedächtnisse der deutschen Nation gerade so, wie weiland die bamberger Sonderbündelei. Die Herren v. Beust, v. Borries u. s. w. möchten aus sich und ihren Staaten gern etwas mehr machen, als in der natürlichen Beschaffenheit und Stellung der letzteren gerade liegt; der Eine denkt an die alte Verbindung Hannovers mit England, der Andere kann die polnische und französische oder Rheinbunds-Zeit nicht vergessen: theilten doch die Zeitungen mit, daß in Leipzig bei der Jubelfeier der Universität ein offizieller Toast auf Napoleon I. gebracht worden sei!

Aus der bamberger Zusammenkunft ist Nichts herausgekommen; kein Mensch spricht mehr davon; nun versucht man es mit der würzburger. Das Geheimniß über dieselbe ist freilich noch nicht enthüllt; was aber bisher verlautet hat, scheint nicht gerade geeignet, diesen Conferenzen einen größern Anspruch auf Unsterblichkeit in den Blättern der deutschen Geschichte zu gewähren, als den bambergern. Unterstützung des badenschen Vorschlages auf Einsetzung eines Bundes-Schiedsgerichts — nun warum nicht? Wird ja doch durch einen solchen Gerichtshof, dessen Mitglieder in der Mehrzahl vom Bunde oder den Einzelstaaten abhängen, die Macht des ersteren über die Volksvertretungen erhöht! Veröffentlichung der Bundestags-Protokolle? Soweit wird man sich wohl endlich versteigen müssen, so unangenehm es auch ist, daß diese Forderung gerade von Preußen schon vor Jahren gestellt worden ist. Vielleicht ist das in Nr. 570 dieser Zeitung veröffentlichte Protokoll, welches dem deutschen Volke die unermeßlich wichtige Nachricht von „dem am 10. November zu Greiz erfolgten Ableben des Fürsten Heinrich XX. älterer Linie souveränen Fürsten Reuß" in sechs, und alle übrigen in derselben Sitzung gefaßten Beschlüsse des deutschen Bundestages in sieben Zeilen mittheilte, das letzte der bisherigen Art gewesen. Würdiger wenigstens könnte der Schluß nicht gemacht werden. Die Herstellung gleichen Maßes und Gewichts und Herbeiführung einer Einheit im Civil- und Strafgesetz — nun auch hierin hat Preußen treffliche Vorarbeiten geliefert; nur hat der Bundestag in den fünfundvierzig Jahren seines Bestehens noch keine Zeit gehabt, sich damit zu beschäftigen. Dazu war die würzburger Zusammenkunft nothwendig, denn es scheint, als könnten solche Anträge innerhalb des deutschen Bundes nicht gestellt werden.

Ueberhaupt, wenn die Geschichte Deutschlands seit 1815 die des deutschen Bundes wäre, — welchen Begriff müßte die Nachwelt von dem Leben und der politischen Bildung des deutschen Volkes in dieser Zeit erhalten! Man sage uns doch, was hat der deutsche Bund Gemeinsames für Deutschland geschaffen?

In einer seiner ersten Sitzungen sollte er sich mit einem für ganz Deutschland giltigen Preßgesetze beschäftigen: bis auf den heutigen Tag hat diese erste Sitzung noch nicht stattgefunden; die karlsbader Beschlüsse des Jahres 1819 führten die Censur ein, und der Bundestag beeilte sich, diese treffliche Einrichtung durch mehrere Beschlüsse zu verschärfen. Wo hat der Bundestag jemals auf Ausführung des bekannten Art. XIII. der wiener Schlußakte, durch welchen allen deutschen Staaten landständische Verfassungen verheißen wurden, gedrungen? Gemeinsam allein war die mainzer Central-Untersuchungs-Commission gegen die demagogischen Umtriebe, d. h. gegen etliche lächerliche Uebertreibungen der studirenden Jugend; durch das Unglück, welches dieses Verfahren über Tausende von Familien gebracht, hat sich der Bundestag ein Denkmal für alle Zeiten gesetzt. Man nenne uns ein Gesetz, auch nur einen Beschluß des deutschen Bundes, welcher den Zweck gehabt hätte, ein reges politisches Leben im deutschen Volke und die Theilnahme desselben an den gemeinsamen Angelegenheiten des Vaterlandes zu wecken und zu befördern; im Gegentheil, seine ganze Thätigkeit war darauf angelegt, jene Stumpfheit und jenen Indifferentismus zu erhöhen, durch welchen jedes Volk die Beute des Auslandes wird.

Vielleicht aber, wenn nicht für das geistige und politische Leben, sorgte er für das materielle Wohl, für commercielle und industrielle Thätigkeit. Fürwahr, wenn hier das deutsche Volk nicht selbst sorgte, wenn Preußen nicht mit seinem ganzen Ernste durch Gründung des Zollvereins eintrat: der Bund hätte nichts dagegen gehabt, wenn Deutschland in Handel und Industrie von allen übrigen Nationen überflügelt worden wäre. Wo ist denn das seit länger als vierzig Jahren versprochene Gesetz über allgemeine Freizügigkeit? wo die Aufhebung der Zollschranken gegen die deutschen Staaten Oesterreichs? wo ein allgemeines Eisenbahngesetz? wo überhaupt die versprochene gemeinsame Handelsgesetzgebung? Hätte nicht die frankfurter Nationalversammlung die kurze Spanne Zeit benutzt, so würden wir nicht einmal ein allgemeines Wechselrecht haben.

Was Gutes in dieser Beziehung geschaffen worden, das haben wir vor Allem der preußischen Schöpfung des Zollvereins zu verdanken. Das war auch eine Annexationspolitik, ja wenn man will, auch eine Sonderbündelei. So lange der deutsche Bund bleibt wie er ist, so lange er nicht das geistige und materielle Wohl des gesammten deutschen Volkes als den einzigen Gesichtspunkt seiner Thätigkeit (man gestatte dieses unpassende Wort!) aufstellt, d. h. so lange nicht den Sonderinteressen der Staaten eine gemeinsame Vertretung der Volksstämme als das einigende Band zur Seite tritt: so lange, man muß es leider gestehen, kann das Gute nur von einzelnen Staaten geschehen, mit andern Worten: so lange ist die Sonderbündelei gerechtfertigt. Warum also nicht auch die würzburger Conferenz? Es kommt nur darauf an, ob die eigene Verfassung und Verwaltung derjenigen Staaten, welche in Würzburg vertreten worden, ob die Antecedentien derjenigen Staatsmänner, welche sich dort vereinigt haben, so beschaffen sind, daß sich etwas Erspießliches, Großes und Heilsames für das geistige und materielle Leben der deutschen Nation von dieser Zusammenkunft erwarten läßt. Das glaubt nun freilich Niemand; daran aber sind nicht die Conferenzen an und für sich, sondern einfach die Mitglieder derselben Schuld. Hätten sich die Vertreter Preußens, Sachsen-Gotha's, Weimars, vielleicht der freien Städte — wir sind hier mit der Aufzählung schnell fertig — in Würzburg oder sonstwo vereinigt: gegen eine solche Conferenz würde das Volk wenigstens nicht das geringste Mißtrauen gezeigt haben.

So, sagt man, sei die jetzige Zusammenkunft gegen Preußen gerichtet. Nun, nachdem Preußen die „auf höheren Befehl" erfolgte Abreise des kurfürstlich hessischen Gesandten, ohne mobil zu machen, überwunden hat, wird es wohl auch in aller Ruhe die Folgen der würzburger Conferenzen erwarten können. Schwerlich wird deshalb auch nur eine einzige Minister-Sitzung mehr in Berlin stattfinden.

Preußen.

± **Berlin,** 6. Dezember. [Die „Arcona." — Denkschrift des landwirthschaftlichen Ministeriums.] Nach hier eingegangenen Briefen aus Danzig hat die „Arcona" ihre große Fahrt am Sonntage angetreten. Sie geht zunächst nach der englischen Küste und beginnt, nachdem das Geschwader vereinigt ist, ihre Reise nach den getroffenen Bestimmungen. Die Expedition berührt von England aus keinen europäischen Hafen mehr.

Das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hatte dem Landes-Oekonomie-Kollegium bei seinem ersten Zusammentritt nach seiner neuen Konstituirung eine die landwirthschaftlichen Verhältnisse betreffende Denkschrift übergeben, welche viel schätzbares Material enthält, zu welchem auch eine amtliche Zusammenstellung von den Resultaten der Auseinandersetzungs-Geschäfte bis zum Ende des Jahres 1858 gehört. An Entschädigungen für Ablösungen sind nach derselben übernommen: 32,617,267 Thlr., Kapital 5,162,630 Thlr. Geldrente, wofür größtentheils Rentenbriefe gewährt wurden, 282,826 Scheffel Getreidearten und 1,613,644 Morgen Land. Eine Fläche von 54,852,938 Morgen Land ist bei den Regulirungen, Ablösungen, Gemeinheitstheilungen speziell separirt oder wenigstens von Holz-, Streu- und Hutungsservituten befreit. An Rentenbriefen sind bis einschließlich zum 1. April 1859 emittirt worden: 75,401,465 Thlr. und mit Einschluß von 2,021,000 Thlr. Obligationen der paderborner und 1,145,915 Thlr. der eichsfelder Tilgungskasse, im Ganzen 78,568,915 Thlr. Die Denkschrift sagt in Bezug auf das landwirthschaftliche Unterrichtswesens, es habe sich in neuester Zeit wieder das Bedürfniß geltend gemacht, auch in der Hauptstadt besonders den angehenden Kameralisten die Möglichkeit zu eröffnen, sich die Vorkenntnisse für einen rationellen Betrieb der Landwirthschaft anzueignen, weshalb bei der hiesigen Universität die bezüglichen Anstalten ins Leben zu rufen beabsichtigt werde.

[Wegen Tödtung des Strafgefangenen Jacobi] auf Befehl des Oberaufsehers Kügler wurde sofort nach der That auf Anordnung der Ober-Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung gegen Kügler eingeleitet und ist dieselbe trotz der Krankheit desselben — so schnell zu Ende geführt, daß der Antrag auf Versetzung in den Anklagezustand bereits im vergangenen Monat dem Anklagesenat des königlichen Kammergerichts seitens der Staatsanwaltschaft vorgelegt werden konnte. Wie wir hören, ist durch diesen Gerichtshof nunmehr Kügler auf Grund des § 176 des Strafgesetzbuchs: „Wer vorsätzlich, jedoch nicht mit Ueberlegung, einen Menschen tödtet, begeht einen Todtschlag und soll mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft werden", — wegen Todtschlags des Jacobi in den Anklagezustand versetzt und demgemäß vom Staats-Anwalt beim königlichen Kreisgericht die Anklage erhoben worden. Gegen den Soldaten, welcher auf Befehl des Kügler den tödtlichen Schuß auf Jacobi abgefeuert hat, ist übrigens, wie sich dies von selbst versteht, eine Untersuchung nicht eingeleitet worden. (Ger.-Z.)

✱ [Der Rücktritt des Kriegsministers v. Bonin] wird heut in einem Leitartikel der „Sp. Ztg." besprochen, wobei natürlich auf die in der Berathung selbst begriffenen Militär-Reformpläne eingegangen wird. Bei dieser handelt es sich darum: die allgemeine Wehrpflicht zu einer Wahrheit zu machen, was geschehen könnte, wenn der Friedensstand der Linie um ein Drittheil erhöht und damit eine Ausdehnung des Reserve-Systems verbunden würde.

Die Auffassung und Vorbereitung dieses Gedankens sei das Verdienst Bonin's, und von einem deshalb entsprungenen prinzipiellen Conflikt sei nicht die Rede; nur in den Detailfragen der Ausführung seien die Ansichten auseinandergegangen.

„General v. Bonin hat — so scheint es — für geboten erachtet, Fragen dieser Art zu Prinzipienfrageu zu erheben. Politische Gründe irgend welcher Art sind diesem raschen Entschluß — welchen das Land beklagt — vollkommen fremd geblieben. Aber der Plan der Reform, wie ihn General v. Bonin entworfen, darf und wird an diesem Rücktritt nicht scheitern. Unmittelbar nach dem Rücktritt des Generals v. Bonin hat Se. Hoheit der Fürst zu Hohenzollern, mit der interimistischen Führung des Kriegsministeriums betraut, die Entwürfe des Generals v. Bonin dem Staatsministerium vorgelegt, und dasselbe hat, wie wir hören, zu den großen Grundlinien desselben das Einverständniß bereits ausgesprochen. Die Discussion der Details ist im Zuge."

(Einer tel. Depesche der „Indep." zufolge hat das Ministerium die Basis des Bonin'schen Planes angenommen, aber die auf die Landwehr bezüglichen Bestimmungen abgelehnt.)

Deutschland.

Karlsruhe, 2. Dezbr. [Anlagen zum badischen Concordat.] Vielleicht noch bedeutsamer, als die mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossene Uebereinkunft selbst, sind die Anlagen zu derselben, und zwar vor Allem:

1. „Die Weisungen, welche dem Herrn Erzbischof von Freiburg in der päpstlichen Instruktion werden ertheilt werden", und wie folgt, lauten:

Zu Art. I. Bezüglich der Breven, welche von Leo XII. an den Erzbischof und an das Kapitel gerichtet wurden, wird man in der Instruktion Folgendes erklären: „Es ist des heiligen Stuhles Absicht, daß an den apostolischen Sendschreiben, welche in der Form von Breven von Leo XII. unter dem 21. und 28. Mai 1827 erlassen worden sind, in dem Sinne festgehalten werde, welchen die Worte geben. Zu Art. II. Hinsichtlich des Eides, der auch vom Klerus zu leisten ist, wird man dem Erzbischofe eröffnen: „Wenn die großherzogliche Regierung verlangt, daß die Geistlichen beim Eintritte in den Kirchendienst den Eid der Treue schwören, so kann dies der Erzbischof ohne alle Schwierigkeit zugeben, wofern nur die Eidesformel nichts in sich faßt, was den Gesetzen Gottes oder seiner heiligen Kirche widerspricht. — Zu Art. IV. In Betreff des Einganges dieses Artikels wird man dem Erzbischofe das Beifolgende aufgeben: „daß derselbe bei der hirtenamtlichen Leitung und Verwaltung seiner Diözese diejenigen Rechte, von welchen im ersten Absatze des Art. IV. und im Art. VI. der Convention die Rede ist, zum Heile der ihm anvertrauten Heerde so ausübe, daß er niemals solche Kirchengesetze neuerdings ins Leben rufe, welche wegen Verschiedenheit der zeitlichen und örtlichen Verhältnisse nach der gegenwärtig geltenden und vom apostolischen Stuhle gutgeheißenen Disziplin außer Uebung gekommen, oder durch die neu eingegangene Convention modifizirt worden sind. Wenn derselbe bei Ausübung seines bischöflichen Amtes eine allgemeine Verordnung oder überhaupt eine Anordnung von höherer Bedeutung erläßt, so soll er gleichzeitig mit deren Veröffentlichung ein Exemplar derselben der großherzogl. Regierung mittheilen. Sofern sich aber seine hirtenamtlichen Anordnungeo nicht innerhalb des Kreises halten, in welchem die Kirchengewalt ausschließlich zuständig ist, sondern sich auf Dinge erstrecken, welche im Gebiete der Staatsgewalt liegen, so wird der Erzbischof sich vor deren Veröffentlichung mit der großherzoglichen Regierung ins Einvernehmen setzen. Zu Nr. I. desselben Artikels wird man dem Erzbischofe folgende Be-

merkungen machen: „1. Der Erzbischof wird kirchliche Pfründen niemals Ausländern und eben so wenig solchen verleihen, die aus erheblichen und auf Thatsachen gestützten Gründen der großherzoglichen Regierung in rein bürgerlicher oder politischer Hinsicht mißfällig sind. Um sich über letzteren Punkt zu verläßigen, wird der Erzbischof in jedem Falle der Erledigung einer Pfründe die Namen derjenigen, welche sich um dieselbe bewerben, in offiziöser Weise der großherzoglichen Regierung mittheilen, damit die letztere innerhalb einer zu vereinbarenden kurzen, drei Wochen nicht übersteigenden Frist ihre etwaigen Einwendungen geltend machen iann. 2. Der Erzbischof wird, so oft er Pfründen verleiht, zu der Zeit, zu welcher er die betreffenden Ernennungen ausspricht, hiervon der großherzogl. Regierung zur Kenntnißnahme Mittheilung machen. 3. Wenn der Erzbischof einen ausländischen Geistlichen für einige Zeit als Vicar zur Ausübung der Seelsorge verwenden will, so wird er hiervon die großh. Regierung in Kenntniß setzen, und derselben zugleich die den bürgerlichen und politischen Stand der Geistlichen betreffenden Urkunden vorlegen lassen. Er wird den letztern dann nicht verwenden, wenn die großh. Regierung jene Urkunden nicht für genügend erachtet. 4. Geistlichen, welche von Privatpatronen präsentirt werden, wird der Erzbischof die kanonische Einsetzung erst dann ertheilen, wenn er in Erfahrung gebracht hat, daß die Namen derselben von den Patronen der großherzogl. Regierung kundgegeben worden, und daß die betreffenden Geistlichen nicht aus erheblichen und auf Thatsachen gestützten Gründen der großherzoglichen Regierung in rein bürgerlicher und politischer Hinsicht mißfällig sind.“ Bezüglich der Verfügung der Nr. 2 desselben Artikels wird man dem Erzbischofe Nachstehendes zu erkennen geben: „Zum Generalvikar, zu außerordentlichen Räthen und Assessoren des Ordinariates wird der Erzbischof nur solche Männer ausersehen, von denen er weiß, daß sie der großherzoglichen Regierung in bürgerlicher und politischer Hinsicht nicht unangenehm sind. Eben so wird er verfahren bei der Wahl der Vorsteher und der Lehrer des Seminars, des Direktors, der Repetenten und des Oekonomen des in den theolog. Collegiums zu Freiburg, so wie der Männer, welche die der ökonomischen Verwaltung dieses Collegiums vorgesetzte Commission bilden. Die Personen, welche der Erzbischof zu den gedachten Aemtern ernannt hat, wird er der großh. Regierung zur Kenntnißnahme anzeigen.“ In Betreff der Nr. 3 des Art. IV. wird man den Erzbischof in folgendem Sinne verständigen: „Da es von hoher Bedeutung ist, daß die Geistlichen nicht allein theologischen Wissenschaften, sondern auch in den humanistischen Studien und in der Philosophie gründliche Kenntnisse haben und wohlbewandert seien, so wird der Erzbischof veranlaßt werden, daß er in dem nach Vorschrift des Concils von Trient zu errichtenden Seminar einen Studiengang vorschreibe und beobachten lasse, der der Ausbildung in den gedachten Studien und in der Philosophie entschieden förderlich ist, so wie daß er die der Regel Niemanden zum Studium der Theologie zulasse, der nicht den vorgeschriebenen Studiencurs in jenem Seminar oder in einer öffentlichen Gelehrtenschule des Großherzogthums absolvirt hätte, oder der, wofern er im Auslande oder unter der Leitung von Privatlehrern den Studien obgelegen, im Wege einer mit ihm vorgenommenen Prüfung bewiesen hätte, daß er in den sämmtlichen fraglichen Wissenschaften die erforderlichen Kenntnisse besitze. In den Priesterstand soll der Erzbischof nur solche aufnehmen, die die theologischen Studien nach Vorschrift vollendet haben. Es kann jedoch der Erzbischof eine Ausnahme von dieser Regel machen, wenn er dies wegen der besonderen Eigenschaften und Verhältnisse eines Candidaten oder wegen anderer besonderer Umstände für nothwendig erachtet. Da es vom heiligen Stuhle gestattet ist, daß der Erzbischof für Diejenigen, welche sich dem Pfarramte widmen wollen, eine allgemeine Concurs-Prüfung in der Weise halte, welche ihm vom heiligen Stuhle mit Ertheilung besonderer Ermächtigungen und Weisungen vorgeschrieben werden wird, so hat der Erzbischof der großherzoglichen Regierung ein Verzeichniß Derjenigen vorlegen zu lassen, welche die gedachte Prüfung bestanden haben, damit die großherzogliche Regierung zum Behufe der Bezeichnung von Geistlichen für einzelne Pfründen ermessen kann, welche Geistlichen in wissenschaftlicher Beziehung als besonders geeignet erscheinen. Wenn die großherzogliche Regierung zu vorgedachtem Behufe vom Erzbischofe begehrt, daß er ihr über einen bestimmten Geistlichen weitere Mittheilungen mache, so kann der Erzbischof dies thun, doch muß er hierbei die Vorsicht beobachten, daß er, wenn durch Mittheilungen der fraglichen Art der Ruf des Geistlichen leiden könnte, nur im Allgemeinen erkläre, wegen ihm bekannter Gründe sei der Betreffende für die Pfründe, um die es sich handelt, minder geeignet.“ Ueber die in Nr. 4 desselben Artikels enthaltene Verfügung wird man dem Erzbischofe bemerken, was folgt: „Da es dem Erzbischofe freisteht, die heiligen Weihen auch auf den Tischtitel hin zu ertheilen, so kann er diesen Titel auf den Intercalarfonds und auf die übrigen allgemeinen kirchlichen Fonds verleihen. Sollte er aber alle diese Fonds nicht für ausreichend halten, um die fragliche Last zu tragen, so wird er sich an die großherzogliche Regierung wenden, welche die Verbindlichkeit übernommen hat, den vom Erzbischofe bezeichneten Personen den Tischtitel zu ertheilen. In allen solchen Fällen wird er sowohl die Namen als auch die Studien-Zeugnisse der Betreffenden der großherzoglichen Regierung vorlegen.“ Die Nr 5. desselben Artikels anlangend, wird man dem Erzbischofe Nachstehendes eröffnen: „Wenn vom Erzbischofe vorgeschriebene kirchliche Feierlichkeiten außerhalb der zur Gottesverehrung bestimmten Orte vorgenommen werden sollen, oder wenn bei kirchlichen Feierlichkeiten ein bedeutendes Zusammenströmen des Volkes zu erwarten ist, so wird derselbe hiervon vorher rechtzeitig der großherzoglichen Regierung Anzeige machen, damit die letztere diejenigen Maßregeln vorkehren könne, welche sie zur Bewahrung der Würde der fraglichen kirchlichen Feierlichkeit, sowie zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung für nöthig und dienlich erachtet. Bei Abhaltung von Missionen kann der Erzbischof auswärtige Weltgeistliche oder Religiosen verwenden; doch wird er die Namen Derjenigen, deren er sich zur Vornahme der fraglichen frommen Uebungen bedienen will, der großherzoglichen Regierung mittheilen.“ Hinsichtlich der Verfügung der Nr. 6 wird man dem Erzbischof zu erkennen geben: „Da die großherzogliche Regierung nicht verkannt hat, wie ersprießlich zur Beförderung des Seelenheils der Gläubigen das Bestehen religiöser Genossenschaften beiderlei Geschlechts in der Erzdiöcese wirken könne, und da die großherzogliche Regierung zugleich erklärt hat, sie werde nur beim Vorliegen erheblicher Gründe der Einrichtung solcher Genossenschaften entgegentreten, so soll der Erzbischof in dieser Sache officiös mit der großherzoglichen Regierung ins Benehmen treten, damit die Schwierigkeiten, die sich im einzelnen Falle bieten könnten, beseitigt werden, und Alles im gemeinsamen Einverständniß so geordnet werde, daß die Einführung religiöser Genossenschaften in die Diöcese stattfinde und dieselben zum Heile der Seelen verwendet werden können.“ Endlich die Nr. 7 anlangend, wird man dem Erzbischofe eröffnen: „Wenn der Erzbischof eine Diözesan- oder Provinzialsynode abhalten will, so wird er vorher der großherzoglichen Regierung über Ort und Zeit der Abhaltung zur Kenntnißnahme Anzeige erstatten. Zu Art. V. Hinsichtlich der Nr. 1 desselben wird man den Erzbischof in folgender Weise verständigen: „Wenn der Erzbischof sein Gericht nach den Bestimmungen der Kirchen-Gesetze und nach den ihm mitzutheilenden besonderen Vorschriften des heiligen Stuhles eingerichtet haben wird, so wird er über die Art und Weise, wie dies geschehen, die großherzogliche Regierung verlässigen, und wird derselben zugleich die Namen Derjenigen mittheilen, die er mit Ausübung seiner Gerichtsbarkeit beauftragt hat. Besondere Dienstweisungen, die er dem Gerichte geben wird, wird er in derselben Art, wie seine hirtenamtlichen Anordnungen, der großherzoglichen Regierung zur Kenntnißnahme mittheilen.“ In Bezug auf die Nr. 2 desselben Artikels wird man dem Erzbischofe zur Auflage machen, was hier beigesetzt ist: „Wenn gegen Geistliche die Strafe der Privation oder der Suspension vom Amte, oder die Strafe länger andauernder Haft in einer hierzu bestimmten Anstalt, oder größere Geldbußen erkannt werden, so wird der Erzbischof von seiner Strafverfügung der großherzoglichen Regierung Mittheilung machen. Wenn aber zur Vollziehung von Straferkenntnissen, die der kirchliche Richter ausgesprochen, die Mitwirkung der weltlichen Gewalt begehrt wird, so hat der Erzbischof der großherzoglichen Regierung auf deren Verlangen die angemessenen Aufklärungen zu geben.“ — Zu Art. VI. In Betreff der Verfügung dieses Artikels hat man die nöthige Bemerkung in der dem Erzbischofe hinsichtlich des Eingangs des Artikel IV. gewordenen Eröffnung gemacht. — Zu Art. VII. wird man dem Erzbischof folgendes eröffnen: „Bei Anordnungen, welche die religiöse Unterweisung und Erziehung der katholischen Jugend in den öffentlichen Schulen betreffen, und insbesondere bei der Bestimmung der Zeit und der Art und Weise, zu welcher und in welcher eine jede einzelne Handlung vorgenommen werden solle, hat der Erzbischof die Vorschriften zu berücksichtigen, die über Lehrgang und Disciplin für die fraglichen Schulen gegeben sind.“ Zu Art. VIII. Man wird den Erzbischof in folgender Weise verständigen: „Die Statuten und Vorschriften, welche der Erzbischof bezüglich der häuslichen Disciplin für das Seminar und das theologische Collegium erlassen wird, wird er der großherzoglichen Regierung zur Kenntnißnahme mittheilen. Uebrigens steht nichts im Wege, daß das bei Wiedererrichtung des genannten Collegiums provisorisch erlassene Statut auch ferner in Kraft bleibe. Die Uebersetzung anerkennt: (gez.) Karl August Card. von Reisach.“

Dessau, 5. Dezember. [Der Hermannsche Prozeß,] der abermals die Schattenseiten in der Lage unserer Creditanstalt den Augen des großen Publikums enthüllt hat, soll endlich auch die Aufmerksamkeit der Regierung wach gerufen haben, und vernimmt man, daß nach Beendigung des Prozesses eine besondere Kommission zur eingehenden Untersuchung des Verhältnisses der Creditanstalt zu den Hermann'schen Unternehmungen und Finanzoperationen und zur Feststellung des Grades der Betheiligung früherer und gegenwärtiger Mitglieder der Direktion wie des Verwaltungsrathes an Hermann's Geld- und Wechselverkehr eingesetzt werden soll. (B.- u. H.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 6. Dezember. [Friedensvertrag.] Die „Autogr. Corresp.“ schreibt: Nachträglich zum züricher Friedensvertrage werden noch sieben verschiedene Kommissionen eingesetzt oder Vereinbarungen getroffen werden, u. z.: 1) eine Militärkommission zur Absteckung des Grenz-Terrains, 2) eine internationale Kommission zur Liquidirung des Monte Lombard-Veneto, 3) eine Konvention zur Regelung des internationalen Dienstes auf den Eisenbahnen zwischen Oesterreich und Sardinien, 4) eine Kommission zur Revision aller vor dem Kriege zwischen Oesterreich und Sardinien bestandenen Traktate, 5) eine Konvention zur Erhaltung der Brücken und Fährten und zur Bestimmung der Brücken über den Mincio, wo derselbe die Grenze bildet, 6) eine Konvention über Flußbett-Regulirung des Mincio.

[Das Mozart-Monument], welches die Stadt Wien dem unsterblichen Tondichter gewidmet, wurde gestern um 2 Uhr Nachmittags im Beisein des Herrn Bürgermeisters, des Künstlers Hans Gasser, welcher das Monument angefertigt hatte, und in Anwesenheit zahlreicher Besucher aus der Stadt enthüllt. Zu Anfang ließ sich ein kurzer Chor vernehmen. Hierauf wies der Herr Bürgermeister in einer kurzen, einfachen Rede auf die Entstehung und die Bedeutung des Monumentes hin. Den Schluß bildete ein zweiter Chor, welchen Herbeck eigens zu diesem Anlaß geschrieben. Das Denkmal ist keine Porträtstatue, wie man erwarten mochte. Der Künstler hat die symbolische Darstellung vorgezogen. Die trauernde Muse blickt sinnend zur Erde. Die größten Werke des Unsterblichen sind auf dem Rücken der Folianten angedeutet, worauf sich der linke Arm der Muse stützt. Rund um den Sockel, welcher von vier Kandelabern flankirt wird, laufen die üblichen Inschriften und Embleme.

Wien, 6. Dezember. [Monte-Liquidation.] Die „Wiener Zeitung“ enthält heute einen Erlaß des Finanz-Ministeriums vom 30. November, womit die österreichischen Gläubiger des bestandenen lombardisch-venezianischen Monte zur Anmeldung ihrer Forderungen und Vorlage der bezüglichen Papiere aufgefordert werden. Der Erlaß ist giltig für alle Kronländer.

F. [Die Zustände Galiziens.] Der krakauer „Czas“ giebt in einer Correspondenz aus dem wadowitzer Kreise folgendes Bild der jetzigen Zustände in Oesterreichisch-Galizien:

Galizien ist in religiöser Beziehung durchaus katholisch, in seiner Beschäftigung vorwaltend ackerbauend und der Abkunft der Einwohner nach ausschließlich polnisch und ruthenisch, wenn man auch hier und da Juden oder Protestanten und Andersgläubige findet. Während die Ormianen oder Armenier, wie man sie auch nennt, seit lange schon mit der Nation verschmolzen und echte Bürger des Landes geworden sind, ist dies bei Deutschen und Juden nicht der Fall; sie betrachten sich als Fremde und der Galizianer thut dies gleichfalls. Dem Juden begegnet man als Handelsmann auf allen Straßen, oder als Schänker in jedem Wirthshause; der Deutsche nimmt als Kaufmann oder Beamteter nur insoweit an dem Schicksale des Landes Theil, als ihn Geschäft oder Stellung dazu nöthigen; hören diese auf, so zieht er weiter, ohne Rückerinnerung noch Bedauern, denn ihn fesseln weder Familienbande noch das Andenken an irgend eine historische Vergangenheit.

In Betreff geistiger Bildung haben wir diese vornehmlich bei der Geistlichkeit, dem Adel und den Städtebewohnern zu suchen. Die Söhne der beiden letzt genannten Stände bevölkern vorzugsweise die Universitäten und höheren Lehranstalten des Landes, und wenn bei ihnen auch noch manches zu wünschen übrig bleibt, besonders Ausdauer in dem erwählten Berufe und Hinneigung zu den sogenannten strengen Wissenschaften, so liefern sie doch ein, wenn auch nicht zahlreiches Contingent zum Beamteten- und Offiziersstande. Adel und Städtebürger sind auch vielfach durch Familienbande einander näher gerückt, stehen auf derselben Stufe der Kultur, haben gleiche Bestrebungen, gleiches Ziel vor Augen, unterscheiden sich mit einem Worte in nichts und können demzufolge als eine Klasse betrachtet werden. Der Jude lernt so viel, wie er eben zu seiner Hantirung braucht, und von den Bauern können noch viele weder lesen noch schreiben, trotzdem gerade aus diesem Stande fast ausschließlich die Geistlichen hervorgehen. Beinahe alle Dorfpfarrer und selbst manche aus der höheren Geistlichkeit sind Söhne wohlhabender Landleute.

Ungeachtet Galizien ein ausschließlich ackerbauendes Land ist, so steht die Bodenkultur daselbst noch auf einer ziemlich niedern Stufe. Den Grund dafür müssen wir theilweise im Erdreich suchen, das mit Ausnahme einiger Striche längs der Flüsse, nicht eben ergiebig ist, theilweise in vieljährigen nachtheiligen Konjunkturen, wozu wir die Kartoffelfäule, die Mordscenen des Jahres 1846, die außergewöhnliche Sterblichkeit des Jahres 1847, die schlimmen politischen Ereignisse, die ohne alle vorbereitenden Schritte plötzlich aufgehobenen Hofdienste (pańszczyzna), vor Allem aber die von Jahr zu Jahr steigenden Abgaben, die weder der Ertragfähigkeit des Bodens, noch dem Preise der Produkte angemessen sind. Rechnen wir dazu den Mangel an Kapitalien und Kredit, den Mangel an Schutz und Fürsorge für die Agrikultur, so wie an Institutionen, welche zu deren Entfaltung, dem Gedeihen derselben dienen (als: Bank- und Assekuranzinstitute, auf die wir schon über 20 Jahre vergeblich warten, Anlagen von Fabriken von Ackergeräthschaften, die auf Abschlagszahlungen eingehen), so muß man gestehen, daß eine mehr als gewöhnliche Anhänglichkeit an die heimathliche Scholle dazu gehört, um nicht zu verzweifeln, sondern in der Hoffnung auf einstige bessere Zeiten jahraus jahrein mit augenscheinlichem Nachtheile zu wirthschaften.

Von Handel ist in Galizien kaum die Rede; er beschränkt sich auf die Ausfuhr der Landesprodukte, als Getreide, Flachs, Holz, Spiritus u. s. w., und die Einfuhr der nöthigsten Bedürfnisse an Manufaktur- und Kolonial-Waaren. Die Juden besuchen die Jahrmärkte in den kleinen Städten und machen daselbst vortheilhafte Geschäfte, besonders seit die Hofdienste aufgehoben sind. Gleich wie der Ackerbau, hat auch der Verkehr, der mit diesem Hand in Hand geht, seit dem Jahre 1846 einen so empfindlichen Stoß erlitten, daß er sich bis jetzt noch nicht davon erholen konnte. Es fehlt auch hier an Kapital und Kredit, und dann sucht man vergebens jene Sorte von Krösus, an denen es im Auslande, selbst in kleinen Städten nicht mangelt.

Die unterste Stufe nehmen in Galizien unstreitig Industrie und Fabrikwesen ein. Nehmen wir einige Hüttenwerke aus, die noch so halbwege ihrem Zwecke entsprechen, etliche Zuckerraffinerien, über welchen fortwährend der Bankerott gleich einem Damoklesschwerdt hängt, die wenigen Fabriken von Ackergeräthschaften, die sich zum großen Schaden des Landes nicht gehörig entfalten können, die Brennereien, die besonders im Gebirge nur des unentbehrlich nöthigen Viehstandes wegen im Betrieb erhalten werden und augenscheinlichen Schaden bringen, da Niemand in ganz Galizien Spiritus auf Spekulation brennt, dann noch einige Glashütten und Rosolifabriken, so haben wir Alles aufgezählt, was das Land an derartigen Unternehmungen besitzt. Wenngleich der Mangel an Fabriken sich nicht so bedeutend in einem Lande fühlbar macht, welches die Vorsehung zu einem ackerbauenden bestimmt hat, so spricht er doch für fehlende Arbeitskräfte (die auch der Feldbau sehr vermißt) und fehlende Kapitalien, so wie für den Verfall der Landwirthschaft, ohne deren kräftige Entfaltung weder das Land selbst zum gehörigen Wohlstande gelangen, noch Handel und Industrie sich heben kann.

** Pariser Plaudereien.

(Schluß.)

Dies ist nur der Canevas, auf welchen das Stück gestickt ist. Es giebt in demselben Charakterbilder von ergreifender Wahrheit, deren Existenz ich noch nicht einmal angedeutet habe.

Der Graf de la Rivonnière ist der Mann von Welt in des Wortes voller Bedeutung. Seinen Charakter schildern heißt das Portrait seines vortrefflichen Darstellers Lafont geben. Er ist älter als fünfzig Jahre, aber noch in seinem ganzen Glanz, hochgewachsen, von imponirender Stattlichkeit, seine Züge von großer Regelmäßigkeit, fein und stolz zugleich; die Lippen geben dem Munde etwas Wohlwollendes, Geistvolles und Stolzes zugleich; die Geberden künden den grand seigneur durch ihre edle Unbefangenheit; man sieht, daß er schon von Geburt das Recht hat, so zu sprechen, zu gehen, zu grüßen, wie er es thut. Diese aristokratischen Typen drohen in Frankreich auszusterben — so stellt man die Lords auf den Kupferstichen dar, auf denen das Foreign-Office idealisirt wird — so ist der Graf, so ist Lafont. Und dennoch ist er ein guter Franzose und kein Engländer, Franzose von Geist und Sprache, nicht nach Moschus duftend, nicht als Lion aufgeputzt, sondern vollkommen einfach, von einer Eleganz, die eben so weit vom Nachläßigen, wie vom Gesuchten entfernt ist. Um ihn aber bewegen sich einige wirkliche Lions, Bastardtypen, englische Affen, englisch und französisch durcheinander wälschend, lendenlahm und abgezehrt und älter mit fünfundzwanzig Jahren als der Graf mit fünfzig.

Die sparsame Lorette, Albertine, ist ein aus dem Leben gegriffenes Charakterbild; eine jener Frauen, die man wegen ihrer reichen Equipagen, ihrer ausgesuchten Toiletten für eine Dame der vornehmen Welt halten würde, wären nur nicht der allzuherausfordernde Glanz des Schmuckes, das unverschämte Lächeln der Lakaien und die etwas verlebten Mienen der Schönen! Geht zu Albertine, ihr findet ein prachtvoll eingerichtetes Haus, Gemächer mit den werthvollsten Gemälden, überall Kunstgegenstände, Porzellan- und Nippsachen und Kuriositäten. Fragt nicht nach der Quelle dieser Pracht! Die bösen Zungen des Stadtviertels geben phantastische russische Prinzen an, unbekannte Wohlthäter, um so unbekannter, als sie gar nicht existiren. Seit langer Zeit ist der „Wohlthäter“ eine Mythe geworden, der „Russe“ gehört zu den Gestalten der Sage; diese Damen haben nur Klienten, ihr Haus ist eine Aktiengesellschaft. Der eine sorgt für den Tisch, der andere für den Stall, ein dritter für die Livree, ein vierter für die Toilette, ein fünfter für die Wohnung, alle zusammen für die Renten.

Albertine ist einer jener weiblichen Vampyre, die ihre Beute nicht eher verlassen, als bis sie ihr den letzten Blutstropfen ausgesogen haben. Denkt nicht daran, ihr zu entgehen. Sie hat ihren Notar, ihren Advokaten, ihren Intendanten; sie läßt euch Geschenke, Wechsel, simulirte Darlehen unterschreiben; sie verwickelt euch in Prozesse und Chikanen. Ihr seid doppelt unglücklich, wenn ihr euch an die Tribunale wendet; der Skandal, der euch zu Grunde richtet, bringt ihr hundert Prozent ein, sie ist davon entzückt!

Ein so unsittliches Charakterbild ist nicht für die Bühne geschaffen, und ich glaube, das Publikum würde sich auch dagegen aufgelehnt haben, wenn nicht Rosa Chéri diese Rolle gespielt hätte, eine Künstlerin von unzweideutigem Ruf, die ihre allzu lebhaften Farben verschleierte und mäßigte, und das Stück so für das Theater möglich machte. Eine andere, für die Bühne etwas zu grelle Rolle ist die von Tournas. Tournas ist ein eleganter Mann von stets gleichmäßiger Liebenswürdigkeit im Umgang; ein in allen Farben des Regenbogens schimmerndes Band glänzt in dem Knopfloche seines Rockes vom modernsten Schnitt. Das reizendste Lächeln ist stereotyp auf seinen Lippen. Er hat Geist; man kann ihn nicht entbehren; er ist bei allen Jagden, bei allen Partien; er drückt den einflußreichsten Journalisten, den Männern der Magistratur und der Bank die Hände; er speist bei den Ministern; er wird von den Tänzerinnen und Schauspielerinnen geduzt und angebetet von den Müttern, deren Vertrauter und Rathgeber er ist; er trägt von Coulisse zu Coulisse, von Straße zu Straße die kleinen „Skandale“ des Tages, die aufgelösten Verhältnisse, die Verräthereien und Versöhnungen. Geschickter Spieler, ausgezeichneter Kenner von Diamanten und feinen Perlen, liebenswürdiger Schmarotzer bei den reichen Leuten, von denen er sich von Zeit zu Zeit 25 Louisd'ors borgt, gehört Tournas zu den verderbtesten Sterblichen. Diese Rolle wurde nicht gerettet, wie die der Lorette. Sie wurde ungraziös, ohne Halt von Lesueur gespielt.

Der Charakter der Helene ist am wenigsten gelungen. Das ist das kleine altkluge Mädchen aus den Stücken des jüngeren Dumas, ein Mädchen von achtzehn Jahren, welches den Aplomb einer vierzigjährigen Frau besitzt und welches heirathen will, um eine „Macht“ und ein „Muster“ zu sein.

Der Fehler dieses Kindes ist, daß es gefühlvoll sein will — — wie unpassend für einen solchen Charakter! Glaubt nicht, daß es sich in diesem Spinnengewebe fangen läßt — — dazu ist es mal zu schlau. Es weiß, wie man lebt, und daß man in der Welt eine „Stellung“ einnehmen muß. Es weiß, daß die Traumgewölke des Herzen keinen wahren Inhalt haben. Sein Herz hat es in den Fischbeinrippen seines Mieders erstickt, um eine feinere Taille zu 'haben. Das Herz genirt bisweilen. Ohne Herz fühlt man sich leichter und walzt ohne alle Beklemmungen durch das Leben.

Leider ist es nur zu wahr, unsere jungen Mädchen sind älter als ihre Großmütter. Diese Maiblumen, noch bedeckt mit dem Thau der Frühe, sie haben wohl Glanz, aber keinen Duft! Warum trifft man jetzt so selten bei unsern jungen Mädchen die Naivetät, die Ungenirtheit, die Anmuth, eine Eigenschaft, die der Schönheit vorzuziehen ist, da sie nicht wie diese vorübergeht; warum hat der Geist auf reizenden Lippen oft etwas so herb Abstoßendes? Warum fehlt unter den Schätzen ihrer Seele Edelmuth und Mitleid und der edle Stolz, der Achtung einflößt, ohne sie gebieten zu wollen? Warum stehen sie als Frauen so klein, so schwach den Männern gegenüber und verzichten darauf, die allmächtigen und angebeteten Herrscherinnen in den geselligen Kreisen zu sein?

Nach dieser Seite hin ist das Charakterbild Helenens trefflich entworfen, aber es ist nicht an seiner rechten Stelle. Dumas hat sie so hingestellt, ohne daß er es wollte — und hierin liegt der Fehler.

Ein Weiser Indiens sagte zu einem Dichter:

Bei allem Herrlichen, was du schaffst, laß kleine Unvollkommenheiheiten mitunterlaufen, um den Neid zu entwaffnen.

Die Unvollkommenheiten des Père prodigue haben diesen Vorzug; sie entwaffnen den Neid und tragen noch überdies zum Erfolge bei. Die Fehler des jüngeren Dumas sind Fehler seines Blutes, Fehler der Farbe, wenn man es so nennen darf. In Havana giebt es Frauen von bewundernswerther Schönheit, weiß wie Statuen von griechischem Marmor, und doch nennt man sie „Farbige“, weil sie unter dem Nagel eine kleine leicht schattirte Linie haben.

So ist das Talent des jüngern Dumas. Eine leichte dunkle Färbung an der Wurzel des Nagels — — Alles andere ist blendend und rein!

Der „Père prodigue“ blitzt von Geist; jede Wendung ist ein Witz und jeder Witz trifft. Vielleicht ist dies ein Fehler! Das Stück ist zu geistreich — die Saite ist immer zu straff angespannt.

Ganz Paris wohnte der Aufführung bei, auch die russische Großfürstin und ihre Söhne, Prinz Napoleon und Prinzessin Clotilde.

Zur Frauenliteratur.

II.

Wenn Ludmilla Assing das Leben einer Schriftstellerin in streng biographischer Form nach Varnhagens klassischem Vorbild behandelt

— Dies alles zusammen genommen, ist das freilich traurige, allein leider wahre Bild der heutigen Zustände in Oesterreichisch-Galizien.

Italien.

Florenz, 30. November. [In Betreff der Regentschafts-Angelegenheit] enthält der „Monitore Toscano" vom gestrigen Tage offizielle Mittheilungen, welche der „Köln. Ztg." in nachstehender Uebersetzung zugehen:

„Durch Unbekanntschaft mit den wahren Ursachen, welche nothwendiger Weise die Ausführung der Regentschaft verzögern, haben sich so verschiedene und so seltsame Urtheile gebildet, daß das Gouvernement es für seine Pflicht hält, die öffentliche Meinung durch eine Auseinandersetzung des wirklichen Sachverhaltes aufzuklären. — Als Toskana aufgefordert ward, durch das Mittel seiner rechtmäßigen Vertreter über seine Zukunft Beschluß zu fassen, entschied es sich einstimmig für den Anschluß an das starke Reich, welches die Nationalität personifizirt und die Unabhängigkeit sichert. In Uebereinstimmung hierin mit den übrigen Staaten Central-Italiens, verband es sich mit denselben enger und so weit es die Verfolgung des gemeinsamen Zieles erheischte; es enthielt sich jedoch derjenigen Handlungen, die, obschon sie die große italienische Union zu befördern schienen, dennoch in Wirklichkeit sich als bloße Hindernisse erwiesen haben würden. Nach den Beschlüssen vom 16ten und 20. August erwartete Toskana ruhig und vertrauensvoll die Anerkennung seiner Rechte von Seiten Europa's, als der Gedanke einer Regentschaft des Prinzen Carignano auftauchte. Regierung und Volksvertretung nahmen diesen Gedanken auf, denn ein Regent aus dem Hause Savoyen ist nicht eitler Schein, sondern eine Wirklichkeit; anstatt die Verhältnisse zu verwirren bringt er ein kräftigendes Element und beruhigt die Gemüther, und während er die gewünschte Union gewissermaßen anticipirt, giebt er Europa gegenüber Zeugniß von unseren monarchischen Gesinnungen. Ein Dekret vom 9. November ernannte den Prinzen Carignano zum Regenten und entwickelte deutlich die Gründe, warum nur er und kein Anderer die Wahl annehmen konnte. Frankreich that wider Erwarten Einsprache gegen die Regentschaft dieses Fürsten und beachtete die Gründe nicht, welche diese Wahl bestimmt hatten und die Ausführung des Napoleonischen Programms begünstigten. In Turin improvisirte man darauf als Ersatz, und ohne daß das toskanische Gouvernement davon gewußt hätte, die Regentschaft des Kommandeurs Buoncompagni und erließ die nöthigen Urkunden, welche die Regentschaft sanktionirten. In diesen Urkunden handelt es sich nicht allein um einen Wechsel der Person, welcher mit dem Beschlusse der National-Versammlung im Widerspruch steht, sondern es ist darin auch die Rede von einer speziellen Union der vier central-italienischen Provinzen, welche etwas ganz Anderes ist, als die Union mit dem starken Reiche, welche Toskana wünscht. Anfangs widersetzte sich Frankreich auch der Regentschaft des Kommandeurs Buoncompagni und gab erst seine Zustimmung, nachdem ihm die Versicherung gegeben, ihr ausschließlicher Zweck sei die Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung, und dieser einzige Zweck läßt die Regentschaft für Toskana als überflüssig und ungeziemend erscheinen und nimmt ihr somit jedwede Bedeutung. — Das Gouvernement konnte nicht blindlings in alles einwilligen, was ohne seine Mitwirkung bestimmt worden war, und durfte nicht eine Verantwortlichkeit übernehmen, welche namentlich im Falle eines schlechten Ausganges schwer auf ihm gelastet haben würde. Die Regentschaft in dieser veränderten Gestalt mißachtete den Beschluß der National-Versammlung, gefährdete die tiefe und sichere Ruhe des Landes durch einen plötzlichen Regierungswechsel und schadete den allgemeinen Interessen Italiens, indem sie den Handlungen der zeitweiligen Regierungen der unabhängigen Provinzen den Charakter der freien Selbstbestimmung raubte. Das Gouvernement, ohne sich in absoluter Weise den getroffenen Bestimmungen zu widersetzen und ohne sich mit irgend Jemanden zu verfeinden, äußerte seine Bedenken und bemühte sich, durch freundschaftliche Verhandlung und mit Loyalität das große Prinzip nationaler Einigung, welches stets sein Banner gewesen, mit der Ausführung der Regentschaft des Prinzen Carignano zu vereinbaren. Um diese Vereinbarung vorzubereiten, hat es ungesäumt drei Abgeordnete nach Modena gesandt, welche, nach gepflogenen Verhandlungen mit dem Diktator der transapenninischen Provinzen und dem Kommandeur Buoncompagni, ein einfaches Projekt nach Florenz zurückgebracht haben mit der feierlichen Versicherung, daß es dem toskanischen Gouvernement frei stehe, dieses Projekt anzunehmen, zu modifiziren oder selbst zu verwerfen. Das Gouvernement hat einen Vorschlag formulirt, welcher dahin geht, die Regentschaft in einer Weise zu bestimmen, welche Toskana in seiner Ordnung und Ruhe sichern kann und die Unabhängigkeit gewährleistet, welche so nöthig ist, um namentlich Angesichts des Kongresses die Autorität der Beschlüsse zu wahren, ohne sich deshalb von den übrigen Staaten zu trennen, welche mit uns das gemeinsame Ziel verfolgen. Pflichtgemäß ist ein Abgeordneter sogleich nach Turin gereist, um dem Prinzen von Carignano den Vorschlag unterzubreiten, ein Vorschlag, welcher andere Auswege unnöthig macht und eine Ordnung der Dinge herbeiführt, welche auf den wahren nationalen Interessen basirt. Eine definitive Antwort, welche alle Zweifel löst, steht stündlich zu erwarten. In dieser Weise glaubt das Gouvernement die Würde der Volksvertretung gewahrt und den Triumph der nationalen Sache und die Interessen des Landes gesichert zu haben. Es läßt nicht von seinem Programm ab und trennt nicht das Schicksal Toskana's von dem der Schwester-Provinzen. Es will die Einheit Italiens und widersetzt sich der partiellen Vereinigung, welche in der That nur als Trennung sich erweist. Das Gouvernement wird an seinen Grundsätzen festhalten und sich nicht beirren lassen durch Anklagen, welche eine jede seiner Handlungen widerlegt. Der Nation und seinem Könige ergeben, weigert es sich, Sitze für Prätendenten zu bereiten, was immer für Namen sie haben und unter was immer für Schutz sie stehen mögen. Möge Toskana treu zu seinen Vorsätzen stehen und mit allen Kräften den verbundenen Provinzen beistehen, um Europa keinen Vorwand zu geben, die Trennungen, welche die Willkür geschaffen, von Neuem zu sanktioniren, und die wahre nationale Union vollziehen zu können."

Frankreich.

Paris, 4. Dezember. [Politische Combinationen.] Personen, welche mit den augenblicklichen Verhältnissen in London näher vertraut sind, stellen Lord Palmerstons Erscheinen auf dem Kongresse als nichts weniger denn gewiß dar. Die „Times" habe diese Idee sehr geistreich entwickelt, aber Lord Palmerstons Freunde hätte dies keinen Augenblick täuschen können, denn die Gründe, welche der erste Lord des Schatzes habe, nicht persönlich am Kongreß Antheil zu nehmen, hätten noch ganz andere Wichtigkeit, als die, welche die „Times" für diese Betheiligung anführe. Es ist charakteristisch, daß die englische Regierung die größten Schwierigkeiten findet, ihre Wahl zu treffen; mehrere Staatsmänner haben bereits abgelehnt und diejenigen, denen die Wahl eine besondere Ehre sein würde, sind wieder der Regierung nicht bedeutend genug. — Wer hier in den Kreisen verweilt, in welchen die Spinnerei der Politik besprochen wird, dem muß zuletzt ganz wirr im Kopfe werden. Ich will versuchen, mich einiger hervorstechender Punkte zu erinnern, die man da als „hors d'oeuvres" des Kongresses, welche eine oder die andere Macht auftischen soll, anführt. Oesterreich soll, so heißt es, Venetien für die Donaufürstenthümer umtauschen. Dieser Plan ist nicht neu und ich kenne einen Diplomaten, der versichert, schon 1855 Dokumente gesehen zu haben, welche von der Ausführung dieses Planes, der sich früher auch auf die Lombardei bezog, handelten. Daß Oesterreich hierauf nicht eingehen und Rußland sich aus allen Kräften dagegen stemmen würde, braucht wohl erst keiner besonderen Erwähnung. Dann fährt man fort, von der Revision des Vertrages von 1856 zu reden, die aber nicht von Rußland direkt, sondern von einer andern Macht beantragt werden würde. (?) Auch die Kombination Leuchtenberg sei nicht ausgestorben, und lächle der russischen Regierung dergestalt zu, daß selbst von der Umgebung der Kaiserin-Mutter in Nizza eine starke Bewegung gegen die Restauration der vertriebenen Fürsten ausgehe. An eine Versöhnung zwischen Rußland und Oesterreich würde unter diesen Umständen also nicht zu denken sein. Man versichert, daß Oesterreichs jüngste Mission nach Warschau, während deren man sich in „Bedauern" über das Geschehene ergangen hat, die feindselige Einmischung Rußlands in der italienischen Angelegenheit eben verhindern wollte. Die russische Diplomatie hat damals einfach gefragt, was man ihr anbiete; hierauf aber hat von österreichischer Seite keine Antwort gegeben werden können. Wie übrigens auch Graf Buol seine Sünden gegen Rußland „bedauert," behalte ich mir vor, Ihnen nächstens auseinanderzusetzen. (N. Z.)

Großbritannien.

London, 3. Dezember. [Die angebliche Gesellschaft der Vaterlandsfreunde.] Da in den deutschen Blättern jetzt viel von einer londoner „Gesellschaft deutscher Vaterlandsfreunde" die Rede ist, so habe ich mich bemüht, Näheres über sie zu erfahren. Bis jetzt vergebens. Entweder sie existirt ebenso wenig wie jenes italienische Palament in London, über das ein schlauer Irländer den Zeitungen ausführliche Sitzungs-Berichte geliefert hatte; oder es waltet unsichtbar wie die heilige Vehme, oder es gehört zu einer jener politischen Duodez-Sektionen, in die sich manche Flüchtlings-Coterie gespalten hat. Daß diese Gesellschaft Propaganda mache und öffentliche Sitzungen halte, habe ich nicht gehört, und von den deutschen Flüchtlingen ersten Ranges will sie keiner kennen. Sogar der „Hermann", dem seinem Berufe und seiner Tendenz nach kein, wenn auch noch so kleines Atömchen einer hiesigen deutschen Flüchtlings-Partei unbekannt sein sollte, schreibt in seiner heutigen Nummer: „Ein einziger sogenannter Vaterlandsfreund schickte sein offenes Sendschreiben nach Frankfurt und behauptete, eine Gesellschaft zu vertreten." Und in derselben Nummer des „Hermann" veröffentlich Kinkel eine „Erklärung an die Redaktionen deutscher Zeitungen," in der er unter anderem Folgendes sagt: „. . . Was meine Person betrifft, so bin ich zwar stets gewohnt, für das, was ich sage, und für die Art, wie ich es sage, einzustehen; allein ich liebe es nicht, für die Ansichten Anderer verantwortlich gemacht zu werden. Und da jene auch mir zugekommene Flugschrift einzelne Punkte enthält, mit denen ich nicht übereinstimme, so will ich hierdurch mit der Offenheit, die Freund und Feind an mir kennt, erklärt haben, daß ich jene Flugschrift weder verfaßt, noch vor dem Drucke gesehen, auch an ihrer Verbreitung in Deutschland mich nicht betheiligt habe; und ich will ferner hinzufügen, daß ich zu einer „„Gesellschaft deutscher Vaterlandsfreunde in London"" ebenso wenig gehöre, als zu einer anderen geheimen oder politischen Verbindung." (K. Z.)

London, 4. Dezember. [Ueber den Congreß] schreibt der heutige „Observer": „Was den Congreß anbelangt, der Anfang nächsten Jahres in Paris abgehalten werden soll, so ist die Anwesenheit eines englischen Bevollmächtigten oder englischer Bevollmächtigter — denn es heißt, jede Macht solle durch zwei Diplomaten vertreten werden — ein günstiges Anzeichen für die Sache der italienischen Unabhängigkeit, wofern nicht der englische Minister des Auswärtigen seine eigenen Vorschläge Lügen strafen will. Die Freiheit der Italiener bei der Wahl ihrer Regierungsform ist das Haupt-Prinzip des von Lord John Russell in Aberdeen aufgestellten Programms, und die große Masse des englischen Volkes wird kein Abweichen von diesem Grundsatze dulden. Mit den aus dem Vertrage von Villafranca entspringenden kleineren Fragen, z. B. mit dem italienischen Bunde, der Ehren-Präsidentschaft des Papstes und anderen verwandten Gegenständen, hat England so gut wie nichts zu thun, und seine Diplomaten sollen daher auch auf dem Congresse ihre ganze Kraft auf den einen Hauptpunkt richten, nämlich darauf, daß den aufständischen italienischen Fürstenthümern in Bezug auf die Wahl ihrer Regierungsform vollständiger Schutz gegen jeden feindseligen Einfluß gewährt werde. In naher Verbindung mit diesem Punkte steht jedoch eine Seitenfrage, ohne deren vorhergehende Entscheidung keine Lösung der Hauptfrage denkbar ist, nämlich die Befreiung Italiens von fremden Heeren. In diesem Augenblicke hält ein französisches Heer Rom besetzt, beherrscht Mittel-Italien und macht die italienische Unabhängigkeit zu einem leeren Namen. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß die französische Regierung gegen den Vorschag, Italien zu räumen, Einwendungen erheben wird; allein wie die Stimmung in Europa nun einmal ist, scheint es möglich genug, daß sie schließlich nachgiebt. Trotz aller seiner ohne Zweifel sehr großen materiellen Macht ist Frankreich vielleicht in keinem Zeitraume der modernen Geschichte so nahe daran gewesen, in Europa isolirt zu werden, als in dem gegenwärtigen Augenblicke. Jetzt also ist die Zeit da, wo man darauf bestehen muß, daß die Occupation Roms definitiv aufhöre."

Rußland.

St. Petersburg, 1. Dezember. [Militärpflicht der Juden.] Die besondere Rekrutirungs-Ordnung für die nicht angesiedelten Juden ist aufgehoben und für alle Juden die allgemeine Rekrutirungs-Ordnung eingeführt worden. Gleichzeitig ist allen auf hundert Werst Entfernung von der preußischen und österreichischen Grenze wohnenden Juden, die zur Rekrutirung angesetzt worden, die Erlaubniß zum Loskauf für 300 Rubel ertheilt worden — eine Erlaubniß, die bisher nur für eine besondere Klasse galt.

Vom rechten Flügel der Kaukasus-Linie (also vom Westen des Kaukasus) meldet der „Kawkas", daß in der Nacht des 29. September der Oberst Fürst Schalikow einen 15 Werst vom Fort Krimskoe im Defilee von Melioje gesammelten feindlichen Heerhaufen angegriffen und zersprengt, ihm eine Kanone abgenommen und den Aul zerstört, selbst aber nur zwei Verwundete zu bedauern gehabt habe. Am 2. Oktober hat die im schwarzen Meere kreuzende Korvette „Wepr" vier türkische Boote, welche mit Contrebande an den Strand gegangen waren, durch Kanonenschüsse zerstört und ein fünftes auf der See angehalten und konfiszirt.

Provinzial-Zeitung.

α **Breslau,** 7. Dezember. [Tagesbericht.] Heute fand die Einführung des Lehrers der zweiten Klasse an der Schule zu St. Mauritius statt. Von Seiten des Magistrats als Patron dieser Klasse hatte sich dazu Herr Stadtrath Froböß eingefunden. Herr Schulen-Inspektor, Pfarrer Lichthorn stellte den anwesenden Lehrern der Schule ihren neuen Collegen Lehrer Münch vor und empfahl ihnen ein gemeinsames, einträchtiges Wirken; dem letztern legte er besonders ans Herz, aus den ihm übergebenen Schülern gute Christen und gesetzestreue Staatsbürger zu erziehen, und verpflichtete ihn hierauf durch Handschlag. Dem ebenfalls gegenwärtigen Revisor der Schule, Herrn Pfarrer Fischer, der sich bekanntlich um die Mauritiusschule ein sehr großes Verdienst erworben, übergab er den neuen Lehrer, und machte diesem eine treue Hingebung an jenen zu einer ihm gewiß leicht fallenden Pflicht. Die Schulkinder ermahnte er hier-

---

hat, so zieht dagegen Amely Bölte in ihrer Frau von Staël (Prag, Kober und Markgraf) die Form des biographischen Romans vor. Das Werk bildet einen Theil der in dieser Verlagsbuchhandlung erscheinenden Bibliothek deutscher Originalromane. Die Form des „biographischen" oder „Memoirenromans" ist gegenwärtig durch die Werke der Mühlbach, Heribert Rau's, Klenke's u. a. vollständig eingebürgert, und so gering der künstlerische Werth einer solchen Mischgattung sein mag, so groß ist ihre Beliebtheit, weil sie Belehrung mit Unterhaltung verbindet und der solide Geschäftsmann, wie die deutsche Hausfrau die Zeit, die sie der Romanlektüre zuwenden, nicht für ganz verloren halten dürfen, indem sie doch eine Ausbeute von geschichtlichen Kenntnissen mit davontragen. Es ist der praktische Sinn unserer Zeit, und die Ansicht: „time is money", welche vorzugsweise dieser Romangattung zu statten kommt.

Amely Bölte ist eine durchaus verständige, geistig gesunde Schriftstellerin, welcher die Phantasie nicht leicht einen Streich spielt. Freidenkerin in politischen und socialen Fragen läßt sie sich kaum auf irgend einer Extravaganz ertappen, und so ist auch ihr neuer Roman keineswegs mit überschwenglichen Farben ausgemalt. Frau von Staël war im Grunde, trotz der krankhaften Elemente, die sie in ihren Romanen ablagerte, eine gesunde Natur —— und kam so Amely Bölte's Neigungen entgegen. Die Lebensereignisse der Staël führen in jene große Epoche der Revolution und des Kaiserreiches, welche, durch zahlreiche Memoiren illustrirt, in ihren „Persönlichkeiten" und „Anekdoten" ein nicht geringeres Interesse in Anspruch nimmt als in ihren großen geschichtlichen Tendenzen. Welche reiche Ausbeute für eine Romanschriftstellerin. In der That schildert uns Amely Bölte neben ihrer Heldin eine große Anzahl berühmter Männer und Frauen, mit denen diese in Berührung kommt: Necker, Voltaire, Rousseau, Madame de Genlis, Marmontel, Cordovat, Talleyrand, Benjamin Constant, Madame de Montesson, Madame Recamier, Henriette Herz, Schlegel, die Dichtergrößen von Weimar, den Prinzen August von Preußen, und um mit dem Bedeutendsten und Unbedeutendsten zu schließen, auch den Kaiser Napoleon und — Herrn von Staël. Natürlich kann in einer so umfassenden Gallerie nicht jedes einzelne Bild mit Sorgfalt aufgeführt sein; es sind meistens leicht hingeworfene Aquarellskizzen, aber doch klar und bezeichnend. Trotz einzelner treffender psychologischer Bemerkungen tritt die Vertiefung in das innere Leben der Heldin mehr gegen die Darstellung der von außen an sie herantretenden Erscheinungen zurück. Die Bedeutung und Menge derselben beschäftigt die Phantasie in angenehmer Weise und da das Signalement der meisten geschichtlichen Größen schon durch ihren Namen gegeben ist, so bedarf es nur weniger nachhelfender Züge, um ihr Bild uns lebendig zu machen. Daß die der Heldin am nächsten stehenden Männer keine besondere Rolle spielen, versteht sich in Frauenromanen fast von selbst, abgesehen davon, daß die Verehrer einer „berühmten Frau" von Hause aus verdammt sind, in ihren Nichts durchbohrenden Gefühlen dazustehen. Die unwiderstehliche und oft unausstehliche Beredtsamkeit der „großen Frau", über welche sich nicht nur Schiller, sondern auch der junge Louis Napoleon beklagte, als sie den Knaben mit ihren Fragen bestürmte, ist von der Verfasserin auf das gebührende Maß eingeschränkt. Manche Schilderungen, wie z. B. der Besuch bei Voltaire und Rousseau, und die einzelnen Revolutions- und Salon-Scenen, sind mit entsprechender Einfachheit und Wärme durchgeführt.

Ist Amely Bölte mehr Cicerone in einer historischen Bildergallerie, so ist Fanny Lewald dagegen mit ihrem unerschrockenen Verstand Anatom des Herzens und der Gesellschaft. Es liegen von dieser Schriftstellerin vier Bände „Neue Romane" vor (Berlin, Otto Janke), von denen nur der erste eine Art von historischem Hintergrunde hat, sonst aber, wie alle übrigen, ein gesellschaftliches Problem behandelt. Fanny Lewald geht in ihrer Darstellungsweise durchaus sachlich zu Werke. Es würde schwer sein, ihr phantastische oder humoristische Auswüchse nachzuweisen. Sie bringt den Thatbestand mit großer Klarheit zu Protokoll und plaidirt in die Seele ihrer Helden hinein und heraus mit der Gewandtheit eines Staats- und Rechtsanwaltes. Sie wägt in jedem einzelnen Falle das sittliche pro und contra sorgsam ab; sie weiß, was sie mit jeder Erzählung will; sie geht geradesweges auf ihr Ziel los. Zwar fehlt es in ihren Romanen nicht an landschaftlichen Schilderungen, über denen ein echt poetischer Duft schwebt, auch nicht an Scenen, welche ergreifend auf das Gemüth wirken — — doch der durchgängige Grundton ihrer Schriften ist ein prosaischer, oft möchte man sagen geschäftsmäßiger: denn Fanny Lewald besitzt in der Abwickelung der juristischen Verhältnisse, welche die Voraussetzungen ihrer Romane sind, eine große Geschicklichkeit. Es ist nicht eine, aus reichem Füllhorn ihre Blumen schüttende Phantasie, nicht die Lust am Erzählen selbst, welche sie treibt, Romane zu schreiben — — es ist ein ruhiger Verstand, der sich mit mancherlei Fragen der Gesellschaft beschäftigt und zu ihrer Lösung beizutragen sucht. Fanny Lewald ist eine vorzugsweise kritische Natur, kritisch im Sinne Kants und der alten ostpreußischen Schule. Eine innere Nöthigung zur erzählenden Dichtung liegt nicht in ihrem Wesen; sie könnte den Gedankeninhalt, auf den es ihr ankommt, eben so gut in Reisebildern, Broschüren, Artikeln, philosophischen Abhandlungen niederlegen. Sie sieht scharf, aber nicht mit dem Auge des Dichters; sie beobachtet sorgsam, aber es kommt ihr nur auf die Resultate der Beobachtung an. Ihre Motivirung ist durchweg verständig; ihr Styl meist gehalten, frei von poetischer Ueberladung, aber oft nüchtern und bisweilen aktenmäßig steril; ihre Stoffe dagegen sind oft excentrisch genug. Im zweiten Roman: Schloß Tannenburg, in welchem ostpreußisches Leben mit großer Treue geschildert ist und die „Cousine" besonders als eine humoristische Gestalt von echtem Schrot und Korn hervortritt, verdient die spannende Erfindung alles Lob; die Fabel aber führt uns Verhältnisse vor, in denen wir nach allen Voraussetzungen eine „Blutschande" annehmen müssen, bis die kecke Dissonanz in erfreulicher Weise gelöst wird, freilich ohne anderen geistigen Gewinn, als die Beruhigung des Gemüthes. Dies Spielen mit dem Bedenklichen, das durch eine kühne Volte beseitigt wird, hat in der That nur einen untergeordneten Reiz. Im „Seehof" schildert uns Fanny Lewald die geheime Ehe eines hamburger Kaufmannssohnes mit einer pariser Herzogstochter zur Zeit der ersten französischen Revolution. Der Gegensatz zwischen der Aristokratie altfranzösischen Adels und deutsch städtischen Patriziats, an dessen Starrheit die liebliche Claudine zu Grunde geht, ist recht lebendig dargestellt, wie überhaupt dieser Roman durch geschickte Führung der Intrigue und Wärme der Schilderung unter den vorliegenden wohl den ersten Rang einnimmt. „Graf Joachim" enthält treffliche kleinstädtische Episoden; doch fehlt dem Charakter des alten Grafen bei seinen humoristischen Verschnörkelungen das, was uns von Hause aus für ihn zu erwärmen vermöchte. Der innerste Kern, der sich erst gegen den Schluß hin enthüllt, leuchtet nicht von Hause aus mit überzeugender Klarheit durch alle Arabesken hindurch. Der Reiz des vierten Romans „Emilie" beruht, wie der Reiz der „Jane Eyre" und ähnlicher Werke auf denselben Motiven, welche den Mährchenzauber Aschenbrödels ausmachen. Einfache Mädchen in zurückgesetzten Stellungen, Gouvernanten, Gesellschafts-Fräuleins und andere moderne „Aschenbrödel" finden plötzlich ein verdientes, aber unverhofftes Glück — — kann es da an Rührung fehlen? In der That hat Fanny Lewald die Idylle eines so einfachen Mädchenlebens, das sich in saubere Stübchen gemüthvoll einspinnt, mit treffenden Zügen geschildert. Weniger gelungen ist der Gegensatz, das Bild der abenteuernden Polin — hier fehlt es den Farben an Kraft und Sättigung.

R. G.

auf, auch dem Herrn Münch ein willig Ohr und Herz entgegen zu bringen, damit die Schule zu St. Mauritius nicht nur äußerlich schön erscheine, sondern auch durch gesittete, christliche Schüler den guten Ruf erhalte. Das Schulgebet der Kinder machte den Schluß. — Anwesend waren außerdem Herr Kaplan Kolley und einige Freunde der Anstalt.

Oe. [Das große Wettrennen im Kapuzinerkloster.] Sie ist geschlagen, die heftige Völkerschlacht, volle, wirkliche 8 Tage währte ihre Dauer, nicht bloß metaphorische „8 Tage", statt deren man nur 7 Tage geliefert bekommt, wie im Schock Leinwand nur 50 und etliche Ellen. Nein, vom Montage bis über den zweiten ihm folgenden Dinstag stürzte sich die Blüthe unserer Gymnasialjugend Tag für Tag ins Hintertreffen und feuerte ihre Groschen-Geschosse über die Köpfe der Veteranen und der beiden Generale und Haupteroberer, die Führer der Regimenter M und S, die in dem vorderen Gliede zwar nicht auf den Knieen lagen, aber in noch unbequemerer, lattenstrafartiger Sitzung festgeschmiedet waren, die Füße in Eis, wie der unterste Verdammte in dem schrecklichsten Bilde Dante'scher Höllenschrecken, das Haupt in Rauch — nicht der Kanonen, sondern des Tobacco, der Runkelrübe und verwandter heimischer Kräuter und Stauden.

Welch ein Schauspiel: eine Bücher-Auction! Würdig eines Hogarthschen Griffels und einer Lichtenberg'schen Feder! Ach, sie sind vorüber, die Bücher-Auctionen vom echten, alten Schrot und Korn — ihre ergrauten Helden sind heimgefahren zu den Vätern, und die allein würdige Schaubühne, jenes von Schmuz starrende, mit prachtvollen, jungfräulich unberührten, versteinerungsalten schwarzen Spinnwebgardinen tapezirte Auctionslocal von Mannig im „blauen Ochsen" — seine Thür ist für die Herrlichkeiten der Bücherschlacht for ever ins Schloß geschnappt. Wo ist Mannig, der Ewig-Lächelnde zur Zeit, da er noch wohl beleibt war? Wo Schlesinger, der mit stachelndem Eifer „in die Höhe trieb" und dann gar oft unter ungeheurem Triumphe der gepeinigten mitbietenden Kandidaten und gefolterten Studenten eine nicht gewollte Schwarte theuer auf dem Halse behielt? Wo Sington, der Antiquar von Ernst, Würde und Mäßigung? Wo der alte, liebenswürdige Ernst selber, der Gelehrte unter den Antiquaren und eine Antiquität unter den Gelehrten, unanerkannt, wie vieles Gute und viele Guten ohne das „D" sind? Wo Rawitsch, sein schnurgerader Gegensatz, der Erheiterer der Gesellschaft, welcher Folianten von Gewicht, Griechen, Franzosen, Engländer und Lateiner, zusammenkaufte „für seine Enkelchen"? Wo ist Boding, der seine Bücher mehr liebte, als er seine Kinder geliebt haben würde, hätte der Hagestolz deren besessen, und der zum zweitenmale irrsinnig wurde, weil man ihm während eines ersten Irrseins seine Bibliothek verkauft hatte?*) Fort, verschwunden alle diese Gestalten, und die meisten dorthin gegangen, wo man von Niemand mehr gesehen wird, und nur Einer noch mannhaftig auf dem Schlachtfelde, Stett, der urkundenrettende, der in tagelangen Mühen die Akten durchforscht, welche etwa von leichtblütigen Magisträten, alten und neuen Ministerialverfügungen zum Tort, aus den archivalen Bodenkammern ihrer Ruhe gerissen und den Schlachtmessern der Bäudler überantwortet worden. Fort, verstummt all' der Humor, welcher jene unblutigen Gefechte durchwaltete, der klassische und unklassische Witz, der da mitspielte. Das Heutige ist nur ein magerer Nachtisch, ein vergilbter Schattenriß „of days that are no more."

Aber es ist doch immer noch etwas. Seien wir zufrieden! Weiße Papierfahnen wehten einladend zu dem festlichen Akte des Kampfspiels. Eine, aber die passendste Inschrift vermißten wir unter den sieben zum Auswendiglernen identischen über der Thür: Dantes Wort „Che voi intrate casciate ogni speranza!" — „Hoffe nichts und fürchte nichts, so hat das Schicksal keine Gewalt über dich!"... Dieser Satz gälte wohl als Auktionsmotto überhaupt; hier ist er als Uebersetzung viel zu schwach. „Tritt ein, wenn du wissen willt, wie dem Hering in seiner Tonne zumuthe ist! Der Jonas befand sich in seinem Wallfischbauche dagegen wie in einem Tanzsaale".... Das wäre die richtige Aufschrift. Und so muß es sein. Ein Bücherauktionslokal mit Spiegeln und Goldrahmen, mit Polstersitzen und Comfort — das wäre der letzte Gnadenstoß für den Rest von Klassicität sothaner Haupt- und Staats-Actionen. Und wo bliebe die Spannung der „Tombola", des Glücksspieles, wenn man nicht „Katz' im Sack" kaufte, wenn man die Waaren quer und lang begucken könnte, auf die man bietet? Wo bliebe die Erwärmung des Geistes, wenn nicht die Leiber durch Pressung und Reibung solche erzeugten? Wo bliebe der Reiz für den Jugendmuth, wenn man ohne krachende Rippen zur Thür aus und ein könnte? Keiner von jenen jungen Knaben, die auf Grimms Grammatik mit „einem Silbergroschen" anbieten und dann irgend einen alten Kalender für zehn kaufen, würde die Sache seines Erscheinens für würdig halten. Also: „Auf Wiedersehen!"

p [Bilder avant la lettre.] Die Annonce geht dem bevorstehenden Feste wie ein Herold voraus: an den Straßenecken kämpft die Beredtsamkeit der Kleider-Magazineurs ihre grammatikalischen und Preis-Courant-Schlachten, in den Blättern ist Alles, was an und ausgeboten wird, mit dem Etikett „Weihnachten" versehen. Andreas und Nikolaus sind gegangen; die Wurstabendbrote verlieren mit Eins ihren epidemischen Charakter, die Muse des Tanzes hat ihr Gesicht verhüllt, denn das letzte Kränzchen ist vorüber, und selbst die immer „neu angekommenen" Harfen-Konzertistinnen quälen den armen Heine nicht länger mit den Diamanten und Perlen ihres Gesanges. Im Wintergarten aber wird der Saal zur kleinen Markthalle, es steigen die zierlichen Verkaufsbuden mit ihrem verlockenden Inhalt auf dem luftgeheizten ewig kalten Boden herauf und in der Mitte thront das Colosseum mit seinen glückverheißenden Nummern, auf die man Alles gewinnen kann für 5 Sgr, vom eleganten Service bis herab zu den einfachsten billigsten Nippes und zum Kümmelglase. Die gastlichen Hallen des Lokals werden Sonntag geöffnet und dem Besucher von da ab bis zum Feste täglich offen stehen bei obligatem Konzert der trefflichen Bilse'schen Kapelle. Möchte dann auch der Mond auf sein Amt nicht vergessen und über die so dürftig beleuchtete scheitniger Straße sein melancholisches Licht ergießen.

*) Der zweite derartige, uns bekannte Vorfall in unserer Stadt. Dem Kaufmann Andre erging es ebenso.

δ [Alumium auf dem breslauer Markte. — Französisches Finanz-Problem.] Ueber das durch einen Deutschen, den Chemiker Prof. Wöhler längst entdeckte, von den Deutschen aber erst dann, als es unter dem Namen einer französischen Entdeckung einherstieg, angestaunte Metall Alumium (nicht „Aluminium") ist wohl bereits jeder Zeitungsleser im Allgemeinen unterrichtet. Auf dem eben entschwundenen Elisabetmarkte waren aus demselben gefertigte Schmuckwaaren zum erstenmale auch hier zum Verkaufe gestellt in zwei unfern von einander gelegenen Buden am „goldenen Hunde", angeblich von zwei italienischen Firmen aus Mailand. — Dies Metall ist viel leichter als Silber und namentlich als Stahl und Eisen, bei allen Vorzügen der letzteren wie des Silbers; es hat das Aussehen von Silber, eher noch etwas weißer. Die daraus gearbeiteten Gegenstände, Broschen, Haarnadeln, Hemdeknöpfchen ɛc. in allerlei Formen und Größen waren ziemlich sauber, aber sehr dünn und sehr — theuer. Unterm Thaler war gar nicht wegzukommen. Ein Paar Knöpfchen z. B. kosteten 1 Thlr., die kleinste Vorstecknadel in Blattform $1\frac{1}{3}$ Thlr. — Das Alumium findet sich im Alaun, in der Thonerde, der Porzellanerde und in allen thonigen Mineralien, ist also in der Natur sehr verbreitet. Die Schwierigkeit lag bisher nur in Auffindung einer wohlfeilen Gewinnung desselben aus jenen Stoffen. Wie die Berichte lauteten, wäre eine solche Gewinnungsweise bereits gefunden. Nach den angeführten hiesigen Preisen scheint dies nicht der Fall, und wie es möglich sein soll, bei solchen Preisen das angeblich in Frankreich gefaßte Projekt, Küraße und Helme für die Arme aus Aluminm anzufertigen, in Ausführung zu bringen, bleibt höheres Finanz-Räthsel.

? [Die Antiquitäten-, Curiositäten-, Schmuck- ɛc. Ausstellung des Herrn Mattes Cohn, Goldne-Radegasse 11.] Wir haben in Breslau 2 Sammler von Antiquitäten, den Museum-Verein und Herrn Mattes Cohn. Letzterer sammelt seit einer Reihe von Jahren unermüdlich, und manches Schöne ist schon durch seine Hand gegangen. Hier sind 2 große Glasschränke, gefüllt mit solchen, oft sehr seltenen Sachen. Da finden wir goldene Dosen, deren Vorderseite in Gold ciselirt ist, das Gold in vier Farben gearbeitet, die Rückseite stellt in Mosaikbildern Landschaften dar, andere Dosen sind in Gold-Emaille, die Emaille erinnert an Ludwig XIV. Zeit. Kenner schätzen 2 Bilder aus Elfenbein, jedes aus einem Stück gearbeitet, die Geburt und Kreuzabnahme Christi darstellend, sehr hoch; 2 Pistolen, welche der Kaiserin Catharina von Rußland gehörten, sind prächtig; Griff und Schaft aus einem Stück Elfenbein gearbeitet, die Auslage am Laufe von Dukatengold; wir hörten, daß ein hoher russischer Herr bereits 100 Dukaten dafür gesetzt hat. In einer Nuß ist ein werthvolles Armband mit Brillant enthalten. Sehr werthvoll ist eine Karaffe mit 6 Paar Tassen aus echtem Rubinfluß; im grünen Gewölbe zu Dresden erinnern wir uns, eine ähnliche Karaffe gesehen zu haben; eine Menge alter Gold- und Silbermünzen als Schau- und Denkmünzen. Ein zweiter Schrank birgt Porzellan und Glas; da finden wir Gläser aus den Jahren 1529, 1666, 1768; Humpen, oft $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, mit Malerei; die schönsten alten Kaffee-Service mit chinesischer Malerei; Vasen, meißener Thonwaaren mit prächtigen feinen Malereien; Jahrhunderte stehen hier friedlich zusammen. Welch ein Werth ist in diesen, größtentheils Familienandenken, enthalten? Neben Antiquitäten — Novitäten. Vom Kleinsten bis zum Größten. Hier kann eine ganze Ausstattung vom größten Luxus bis zum kleinsten Wirthschaftsgegenstande, vom feinsten Mahagoni- bis zum bescheidenen Erlen-Möbel, vom feinsten Pelze bis zum bescheidenen Halstuche, von der feinsten goldenen Damen-Uhr bis zur silbernen Cylinder-Uhr mit goldnem Rande, Goldschmuck, angesehen und gekauft werden. Allerliebste Nipp- und Toiletten-Gegenstände sind geschmackvoll und zahlreich vertreten. Die Preise sind sehr civil und überraschen durch außerordentliche Billigkeit, doch heißt es prix fix.

M. Vorgestern Abend fand in dem Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung die zweite musikalisch-deklamatorische Soiree statt. Das Programm war reich und schön gewählt und die Piecen wurden von den Mitgliedern trefflich vorgetragen. Auch ein Gast, Hr. Concertmeister Doppler hatte die Güte, ein Konzertstück vorzutragen und entzückte uns durch sein außerordentliches Spiel.

ɛ [Heute mir, morgen dir!] Zu gewiß allgemeinem Bedauern erfahren wir, daß gestern Abend, gerade als Mondschein im Kalender stand und die hiesigen Laternen dennoch ihre lichtverbreitenden Anstrengungen zum höchsten Gipfel der Aufopferung gesteigert hatten, der Referent eines hiesigen Blattes, während er gerade mit ironisch lächelnder Miene über seinen Zweifeln an der Richtigkeit der verschiedenen in den letzten Wochen hierorts vorgekommenen Ueberfälle brütete, unfern seiner Wohnung von unsanften Händen gestört worden ist. Nur die schleunigste Flucht vermochte ihn vor weiterem Beraubtwerden zu retten; seine Zweifel aber wurden ihm radikal mit fortgenommen, auch seine kaukasische Hautfarbe kam an einigen Stellen durch die Finger der Gewaltigen ihm abhanden und ward wesentlich derjenigen der sechsten oder violetblauen Race angenähert. Den letzteren Verlust wird als ehrlicher Finder die Zeit erstatten; jene Zweifel aber sind auf ewig dahin.

α [Eine Enthüllung.] Dem Vernehmen nach ist die letzthin mitgetheilte Räubergeschichte, wonach fünf Herren bei ihrer Rückkehr aus dem Karlshofe in Altscheitnig unterwegs von unbekannten Personen angefallen und mit Schlägen derb traktirt worden sind, wobei namentlich der eine eine erhebliche Verletzung am Auge davongetragen hat, Gegenstand der eifrigsten polizeilichen Nachforschungen gewesen. In Folge dessen soll sich zwar zum Theil die Richtigkeit des Faktums herausgestellt haben, die Motive der beregten That sind aber nicht, wie es den Anschein hatte, in einer räuberischen Absicht zu suchen, sondern vielmehr in Repressalien, welche an den oben erwähnten 5 Herren genommen werden sollten.

p. [Eine Lampe mehr] hat sich doch endlich den Augen aller Sehbedürftigen aufgethan — am Odergang nach der Paulinenbrücke. Nur der von ihr aus nach der breiten Straße führende Weg lebt noch von den Almosen dieser neuen und der Gaslaterne, die an der Promenade steht. Und doch wäre eine Flamme an dem gedachten Orte weit nothwendiger gewesen: denn einmal unter dem Zwange, jene Gegend passiren zu müssen, möchte sich ein Jeder doch noch sicherer zwischen den Steinhaufen fühlen als nahe dem hohen, jeder Umfriedung entbehrenden Oderufer, die Lampe an der Holzaccise aber giebt gerade so viel Licht ab, um zur Noth den Eingang zu dem Hause zu finden, an dem sie steht. Wenn die Beleuchtungs-Kommission nur erst diesen Weg an dunklen Abenden selbst passirt haben wird, dürfte von einer baldigen Verklärung dieser düsteren Stellen mehr zu hoffen sein.

[Ein plötzlicher Todesfall.] Gestern Abend wurde der schon bejahrte Bewohner eines Hauses auf der Heiligen-Geiststraße vor seinem Bette todt liegend aufgefunden. Man hatte ihn seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen und schöpfte Verdacht, daß ihm irgend etwas passirt sein müßte. Da die Thüre zu seiner Stube verschlossen war, so wurde sie in Gegenwart von Polizeibeamten eröffnet, worauf man den alten Mann, welcher unter dem Namen als Schiffskapitain bekannt ist, wie schon erwähnt verschieden fand. Da er menschenscheu gewesen sein soll und er nicht einmal eine Bedienung hatte, indem er sich alles selber besorgte, so läßt sich nur annehmen, daß er bei irgend einer Bewegung aus seinem Bette gestürzt ist und sich beim Falle erschlagen hat. — Man sagt auch, daß er an Altersschwäche gestorben sein soll.

Breslau, 7. Dezember. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: An der Sandkirche Nr. 2 aus unverschlossenem Zimmer 1 silberne Spindeluhr mit Goldrand und broncirter Uhrkette, zusammen im Werthe von 11 Thlrn.; Reuschestraße Nr. 64 1 schwarzsammetne Weste mit zwei Reihen Knöpfen und mit weißem Futter, im Werthe von $2\frac{1}{2}$ Thlrn.; Tauenzienstraße Nr. 9 aus unverschlossenem Wohnzimmer 1 Muff von Iltis mit rothseidenem Futter, 1 dergleichen Kragen und 1 Paar Handmanschetten mit blauseidenem Futter, im Gesammtwerthe von circa 30 Thlrn.; einer Frau auf dem Buttermarkte aus der Tasche ihres Kleides 1 graues Geldtäschchen mit Messingschloß, 2 Thlr. in diversen Münzsorten enthaltend; Rosenthalerstraße Nr. 10c 1 Sack von Drillich-Leinwand, in welchem sich eine Quantität Hafer, im Werthe von 1 Thlr. 26 Sgr. befand. Der Sack trug die Bezeichnung „Amerikanische Mühle zu P.-Hammer"; Matthiasraße Nr. 66 1 Topf mit 10 Quart Butter, 1 wollenes karrirtes une 1 kattunenes braun- und weißgestreiftes neues Frauenkleid; Albrechtsstraße Nr. 44 eine messingene Thürklinke durch Abbrechen derselben von der Glasthüre im Hausflure; Albrechtsstraße Nr. 51 das Spritzleder von einer neuen Droschke, im Werthe von 12 Thlrn.; Lehmgruben Nr. 10 aus unverschlossener Wohnstube 1 blaukarrirtes Frauenkeid, 2 weiße Unterröcke, 1 Paar schwarzwollene und 2 Paar blauwollene Strümpfe, 1 Manns-Wintermütze, 1 Frauenrock und 1 Paar Schuhe; aus einer Bude auf dem Ringe, 1 wollener blau- und braunkarrirter Shawl, 1 Paar Parchent-Unterhosen und ein schwarzes mit lila Bändchen besetztes Schürzchen; Marstallgasse Nr. 2, ein Oberhemde, W. K. gez., im Werthe von $2\frac{1}{3}$ Thlr.; Tauenzienstr. Nr. 40, 2 Gänse, à Stück 2 Thlr., und eine Partie Weizen-Futtermehl, das sich in einem weiß- und rothgestreiften Säckchen befand.

Gefunden wurden: Ein schwarzledernes Portemonnaie mit Geld; ein Haubenkorb mit zwei Stück schwarzem Zeuge und auf dem Universitätsplatze ein Schlüssel.

Verloren wurde: Eine schwarzlederne Brieftasche, in welcher sich mehrere Briefe und Rechnungen befanden.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch die Scharfrichterknechte 11 Stück Hunde eingefangen worden. Davon wurden ausgelöst 4, getödtet 3, die übrigen 4 Stück wurden am 5. d. Mts. noch in der Scharfrichterei in Verwahrung gehalten. (Pol.-Bl.)

=l= **Aus dem Kreise Wohlau,** 5. Dezbr. [Aberglaube.] Vor einiger Zeit war in dem Dorfe L. eine Krankheit unter dem Schwarzvieh und das schlecht genährte Rindvieh gab auch bei Manchem nicht viel Milch. Flugs hieß es gleich, das Vieh sei behext und es wurde zu einem Manne zu Kammendorf, Kreis Neumarkt gegangen, welcher Spezereien gab, mit der Weisung, die Sachen zu bestimmter Zeit so und so zu kochen, da würde die Hexe kommen. Ein Inwohnerweib, welches nun zu der Stunde gerade kam, um irgend ein Anliegen anzubringen, wurde nun der Hexerei beschuldigt und der Beweis bald darin gefunden, daß es keine Augenbrauen hatte und „ein Buch" besaß. Das Buch hatte nun freilich Niemand gelesen, allein diese Frau mußte die Hexe sein. Es wurde ihr nirgends mehr Milch verkauft, alles Vieh ihrem Anblick möglichst entzogen und ihr vom Wirthe die Wohnung gekündigt. Von den Erwachsenen wurde sie geschimpft und von den Kindern auf der Gasse verhöhnt, und der Skandal so weit getrieben, daß das Weib irre wurde. Nicht lange, so steckte der Unsinn auch das Nachbardorf an. Einem Manne waren die Schweine mißrathen, sogleich mußte ein neuer Stall gebaut werden, weil der alte verhext war. Als man darüber fleißig ist, kommt ein altes Weib aus der Nachbarschaft mit der Bitte, ihm eine Wiethe (zum Einbinden eines Reisigbündels) zu drehen. Der Bitte wird gewillfahrt, aber als das Weib fort ist, fällt es den Leuten ein, daß die Alte eine Hexe ist, und nur gekommen war, um auch den neuen Stall zu verhexen. Sobald nun das Weib ohne etwas zu fürchten, wieder kommt, wird es mit den heftigsten Schimpfreden empfangen und muß froh sein, ohne Schläge davon zu kommen. Obgleich die Alte nun selbst an Hexen glaubt, so ist sie doch fest davon überzeugt, daß sie keine ist. Sie fühlt sich nun tief gekränkt und weint bitterlich und sucht bei dem Lehrer des Ortes Trost und Hilfe. Dieser weiß sogleich Rath. Er macht dem Weibe eine Injurienklage, die Beleidiger müssen bezahlen und die Hexerei ist in beiden Dörfern verschwunden, wenigstens ist das Weib in L. von ihrer Gei-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Kleine Mittheilungen.

Natur- und Völkerkunde. ✱ [Die Bevölkerung Marokko's] besteht nach Didier in der Hauptmasse aus 3,500,000 Mohren (Abkömmlingen von Arabern), 2,300,000 berberischen Amazirghen, 1,450,000 berberischen Schillukhs und 740,000 reinen Arabern; dazu kommen 340,000 Juden, 120,000 Neger und endlich 500 Christen und Renegaten. Sie beläuft sich somit in runder Ziffer auf 8,000,000. Die Amazirghen, ein Name, der so wenig wie Beduinen oder Kabylen eine Nation bezeichnet, sondern vom Omzargh, Häuptling, abgeleitet wird, sind die Ureinwohner oder Berber am nördlichen Abhange des Atlas. Sie stehen nur nominell unter der Herrschaft des Kaisers, sind vielmehr so unabängig beinahe wie noch vor Kurzem die Kaukasusvölker von Rußland. Zu ihnen gehören die Riffpiraten. Die Schillukhs dagegen bewohnen den Südabhang des Atlas und unterscheiden sich von ihren nördlichen, theilweise höhlenbewohnenden Brüdern durch den Besitz fester Wohnplätze und durch regelmäßigen Ackerbau. Die Mohren Marokko's, worunter ein falscher Sprachgebrauch oft die Neger verstanden hat, sind zum großen Theil Abkömmlinge der aus Spanien verdrängten Araber. (Ausland.)

✱ [Das Königreich Dahome.] Die neuesten Berichte aus Westfrika melden den Tod des Königs Guezo von Dahome. Das Königreich Dahome ist ein im Anfange des 17. Jahrhunderts gegründeter Militärstaat, welcher den ganzen Kamm einnimmt, den die Mündungen des Niger und der Volta und die letzten Abdachungen des Kong einschließen. Trotz dieses bedeutenden Flächeninhalts besitzt dieser Staat doch nur eine Bevölkerung von 200,000 Bewohnern, von denen übrigens 180,000 Sklaven sind. In dem Staate Dahome ist das Jahr in zwei Epochen getheilt; die erste ist dem Kriege, die zweite den Festen und den öffentlichen Ceremonien gewidmet. Der Krieg, welcher im Grunde genommen nichts anderes als eine Sklavenjagd ist, wird mittelst eines stehenden Heeres von 12,000 Kriegern, wobei sich 5000 Weiber oder Amazonen befinden, geführt. Wenn der König in den Krieg zieht, begleitet ihn ein Viertheil der Bevölkerung des Königreichs.

Abome ist die Hauptstadt des Reiches. Diese von einem Graben umgebene Stadt hat einen Umfang von 8 Meilen. Die Stadt hat sechs Thore, welche aus weiter nichts bestehen, denn aus zwei Oeffnungen in einfachen Erdmauern, deren eine für den König, die andere für seine Unterthanen bestimmt ist. In jeder dieser Oeffnungen sind Menschenschädel ausgestellt, und das Innere ist mit einer Pyramide von Menschen- und Thierschädeln geschmückt. Die königlichen Paläste befinden sich im Centrum der Stadt. Die Häuser stehen unregelmäßig zerstreut inmitten von bebauten und brachliegenden Feldern. Das erste Fest heißt Y—que—ah—ek—beh oder die Bezahlung der Troubadours. Es giebt im Staate Dahome eine gewisse Zahl Poeten männlichen und weiblichen Geschlechts, welche nichts Anderes zu thun haben, als die Thaten ihres Fürsten zu besingen, und diese Beschäftigung, welche sich vom Vater auf das Kind vererbt, ist sehr einträglich. Alljährlich vertheilt der König an sie öffentlich die ihnen gebührenden Preise. Keines dieser Feste geht ohne Menschenopfer vorüber. Zu diesem letzteren Zwecke wird auf dem Hauptplatze von Abome ein 4 Metres hoher Hügel aufgeworfen, welcher mit Tüchern aller Farben bedeckt, mit Zelten, Sonnenschirmen, farbigen und mit Inschriften versehenen Bannern geziert wird. Wenn der Augenblick der Opferung gekommen ist, hält der König, welcher dem Feste beiwohnt, eine Anrede an das Volk und bestimmt das erste Opfer. Dieses wird dann augenblicklich entkleidet, in einen Korb gethan und dem Könige übergeben, welcher es eigenhändig in einen Brunnen von 4 Metres Tiefe wirft, welcher zu diesem Zwecke von der Oberfläche des Hügels hinab gegraben wurde. Auf der Sohle des Brunnens befinden sich 7—8 mit Säbeln und Todtschlägern bewaffnete Henker, welche die hinabgeworfenen Opfer tödten, ihnen den Kopf vom Rumpfe trennen und der Menge diesen letzteren zuwerfen. Die Menge verstümmelt die Leichen und schleift sie dann nach einer Grube, woselbst sie den wilden Thieren und Raubvögeln überlassen werden.

✱ [Der Pilatus, Rival des Rigi.] Bisher war der Rigi der König aller schweizer Berge, wozu ihn seine isolirte Lage mit einer Rundsicht von 80 Stunden, seine gehügelte Fläche gegen Westen und Norden mit der herrlichen Senn, seine großartigste Schneebergkette gegen Osten und Süden, sowie seine bequeme und leichte Zugänglichkeit von verschiedenen Seiten und die guten Gasthöfe auf demselben entschieden befähigen. Das in neuerer Zeit in großen Ruf gekommene Faulhorn im berner Oberlande kann nicht für längeren Aufenhalt dienen, sondern nur sehr vorübergehend. Dagegen wird nun dem Rigi ein großer Rival entstehen, der Pilatus. Er ist über 7000 Fuß hoch; ein Gasthaus für 80 Betten ist 6000 Fuß hoch errichtet worden, welches nun der Vollendung bald zugeht. Eine alpnachter Gesellschaft will noch ein Gasthaus für 80 Betten auf der höchsten Spitze erbauen; es soll auf den nächsten Sommer fertig werden. Seine Höhe über 7000 Fuß, seine leichte Zugänglichkeit von Luzern aus, sein Blick in die Riesen der Schnee- und Gletscherberge, näher als auf dem Rigi, seine Aussicht in die gehügelte mit Seen und Flüssen bedeckte Nord- und Westfläche wie auf dem Rigi, seine Aussicht nach Südosten, welche durch den Pilatus dem Rigi verdeckt ist, seine eigenthümlichere Vegetation werden den Pilatus zu einem höchst beliebten und vielbesuchten Berge machen. Bisher war der Pilatus nur mit Lebensgefahr auf dem höchsten Punkt zu ersteigen; besonders gefahrvoll war das sog. Griesiloch; nun steigt man auf Leitern hinauf, aber auch nur provisorisch. Es wird an einem Weg bis zur Höhe des zu erbauenden Gasthauses gearbeitet.

✱ [Die große Vogelspinne.] Schönen Damen, welche für Spinnen eine zärtliche Vorliebe besitzen, können wir die erfreuliche Kunde bringen, daß Herr Dr. Frauenfeld, der die Reise auf der „Novara" mitgemacht, aus Brasilien eine große lebende Vogelspinne mitgebracht hat. Er hat sie sammt ihrem Hotel, in dem sie lebt, einem Baumaste, von einem Urwaldbaume abgesägt. Herren, welche das Glück hatten, sie zu sehen, versichern, sie wäre unter den Spinnen eine mediceische Venus, obgleich sie bei ihrem Anblicke in der Magengrube eigenthümliche, hier nicht näher zu bezeichnende Gefühle verspürt hatten. Sie wird mit jugendlichen Zeisigen, Sperlingen und Gimpeln gefüttert, gehört also zur — demi-monde.

✱ [Aus der Pflanzenwelt.] Eine der merkwürdigsten und seltensten Erscheinungen im Gebiete der Pflanzenwelt bieten, nach einer Mittheilung der „Pharmaceutischen Zeitung", gegenwärtig die Treibhäuser des Rittergutsbesitzers Seek auf Gr. Wicken im Kreise Friedland in Ostpreußen. Es ist dies eine Agave americana, welche in dem Geburtsjahre Friedrich des Großen (1712) in den königlichen Gärten und seitdem zum erstenmale wieder in solchen kolossalen Dimensionen in Deutschland zur Blüthe gekommen ist. Die erwähnte Pflanze hat einen kurzen kräftigen Wurzelstamm, auf welchem sich ein Kranz starker, fleischiger Blätter befindet; aus demselben erhebt sich der Blüthenschaft in einer Länge von 24 Fuß und Stärke von 16 Zoll. Dieser Schaft, welcher in $1\frac{1}{2}$ Monaten gewachsen ist, trägt auf einer 30strahligen Rispe 6000 Blüthen. Die Blätter sind 6 Zoll stark. — Es mag hierbei bemerkt werden, daß das süßlichsaure Mark der Blätter in Amerika zur Fabrikation von Syrup eingekocht, und daß die Blätter zur Dachdeckung und die an denselben befindlichen Dornen zu Pfeilen benutzt werden.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 573 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 8. Dezember 1859.

(Fortsetzung.)

stesstörung geheilt und hat auch wieder Wohnung gefunden, und das letztgenannte Weib bleibt auch ungehudelt. In den Köpfen steckt die Hexerei freilich noch.

=l= **Dyhernfurth,** 4. Dezbr. [Katholische Schule.] Unser Kaffeehaus, welches die Frau Gräfin Lazareff angekauft und seiner weltlichen Bestimmung entzogen hat, ist unlängst durch den Herrn Kreis-Schulen-Inspektor mit großer Feierlichkeit zum Schulhause für die hiesige kathol. Gemeinde eingeweiht worden. Die Frau Patronin errichtet nun bei dieser Schule auch eine Unterrichts-Anstalt für weibliche Arbeiten, in welcher den Mädchen armer Eltern unentgeltlich Nähen und Stricken gelehrt wird. Dieser Unterricht wird von einer Lehrerin ertheilt, welcher täglich eine oder zwei Frauen des zu diesem Zwecke zusammengetretenen Vereins Hilfe leisten werden. Eine sehr geeignete Lehrerin ist in der Person der verw. Frau Dr. Hönnicke aus Auras gefunden worden.

μ. **Landeshut,** im Dezember. Gestern hat bei uns der Christmarkt begonnen, viel des Angenehmen und Nützlichen wird feil geboten, besonders zieht die Kinderwelt die Spielwaarenlager der Frau Barchewitz und der Herren Fraumenstein und Biemelt an. — Herr Partikulier Milde, L. a. D., und seine Ehegattin Frau Christiane, geb. Beutmann, haben sich noch nachträglich eines sehr werthvollen königl. Gnadengeschenks zu erfreuen gehabt, das ihnen durch Herrn Pastor pr. Richter überreicht wurde, bestehend in einem Pracht-Exemplar der heil. Schrift mit den Bildnissen Sr. Maj. des Königs und J. M.. der Königin und den Dedicationsworten: „Den Lieut. a. D. Milde'schen Eheleuten zu Landeshut auf Veranlassung ihres goldenen Ehejubiläums zum Andenken gewidmet. Sanssouci, den 26. Novbr. 1859." mit höchst eigenhändiger Unterschrift Ihrer Maj. der Königin versehen nebst 10 Thlrn. Die Familie, Freunde und Bekannte des Jubelpaars haben an diesem beglückenden Ereigniß den freudigsten Antheil genommen. — Am Sonnabend gab die Liedertafel im Saale des Schießhauses ein Concert, das den Freunden und Verehrern der Tonkunst ein Paar recht genußreiche Stunden verschaffte. Die Aufführung kann im Allgemeinen als eine sehr gelungene bezeichnet werden. — Man hatte neulich mit großer Befriedigung in den öffentlichen Blättern gelesen, daß sich der letzte Jahrmarkt in der Hauptstadt so außerordentlich günstig für den Absatz von Leinen- und Baumwollen-Geweben gezeigt hätte. Die Nachrichten, welche uns mittlerweile von den Industriellen unseres Kreises bezüglich dessen mitgetheilt worden sind, lauten aber ganz entgegengesetzter Art; mehrere haben kaum Handgeld gelöst, viele mußten ihre Waaren unter Verschluß geben oder zurückführen. Man kann um so weniger Ursache haben, an dieser Aussage zu zweifeln, als es Thatsache ist, daß ein großer Theil der Fabrikanten die Lohnweber, wenn nicht ganz, außer Arbeit stellt, doch in der Ablieferung beschränkt und die Spinnereien über Mangel an Absatz klagen. Ich hielt mich zu dieser Berichtigung für verpflichtet, um die Behörden vor Trugschlüssen zu wahren.

μ **Oels,** 7. Dezbr. [General-Lehrer-Conferenz.] Auf Anordnung des Hrn. Superintendenten Groß wurde am 5. d. M. die „General-Lehrer-Conferenz öls-bernstädter Kirchenkreises", an welcher 126 Lehrer und 26 Geistliche Theil nahmen, in dem Prüfungssaale des Elementar-Schulgebäudes zu Bernstadt abgehalten. Nach dem Gesange des Liedes: O, heil'ger Geist, kehr bei uns ein rc. und nach einem Gebet, berichtete der Herr Superintendent über das Schulwesen in der Diöcese. Bei Anführung, daß im vergangenen Jahre aus der großen Lehrerzahl im Kreise, durch den Tod nur ein Lehrer, Schmidtke zu Kritschen, geschieden, ehrte die Versammlung das Andenken des Heimgegegangenen durch Erheben von den Plätzen. — Im weiteren Verlaufe des Vortrages zeigten sich in unverkennbarer Weise Zeichen dankbarster Verehrung für den Hrn. Consistorial- und Schul-Rath Bellmann, den treuen Pfleger der Schulen und Schützer der Lehrer, der auch im vergangenen Jahre so oft dargethan hat, wie ihm das Wohl der Schulen und ihrer Lehrer Herzenssache ist. — Nach beendetem Generalbericht erörterten Organist Anders zu Allerheiligen und Organist Melde zu Korschlitz in eingehenden Vorträgen den Lehrstoff - Vertheilungsplan für die dritte Klasse einer dreiklassigen Schule und Organist Speck zu Stampen und Lehrer Linke zu Groß-Ellguth sprachen über das Thema: Wie ist der Rechenunterricht in der Volksschule zu betreiben? — Die königl. Regierung hatte bestimmt, daß die in vorjähriger Konferenz gehaltenen Vorträge bei den Geistlichen und Lehrern der Superintendentur circuliren sollen, und wir hoffen wohl nicht ohne Grund, daß solche ehrende Anerkennung auch den in heutiger Conferenz gehaltenen Vorträgen zu Theil werden wird. Die Conferenz wurde nach Gebet und Gesang geschlossen.

λ **Trachenberg,** 6. Dezbr. [Kirchliches.] Der vorgerückte Bau der hiesigen evangelischen Kirche hat bereits seine Arbeit im Schmuck der Fenster beendet, und gebührt dieserhalb Herrn A. Seiler aus Breslau für das mit künstlerischer Hand ausgeführte Bild, welches den Heiland darstellt, der wärmste Dank. Den Kostenaufwand bestritten die Herren Rasetzki und Becker von hier, welches nicht genugsam anzuerkennen ist. — Die Kirche zu Korsenz scheint sich zu beeilen, die trachenberg'sche einzuholen, denn schon sieht der von Posen nach Breslau Reisende den stattlichen Bau bis zum Dach gediehen. — Die in der Nähe befindliche Kirche zu Groß-Bargen hat einen höheren Thurm, und das abgestumpfte Dach des alten eine spitzige Verwandelung erhalten, welche in Knopf und Kreuz eine neue Zierart aufzuweisen hat. Der nicht unbeträchtliche Kostenaufwand wurde nicht durch Beschaffung einer Thurm-Uhr vermehrt, denn Herr Fürst von Hatzfeldt schenkte aus Anlaß der Confirmation seiner Stieftochter, Fräulein M. von Buch, dem neu gestalteten Thurme eine prächtige Uhr. Somit hätte das Gotteshaus, dem vor wenigen Jahren ein neuer Kirchhof durch die Kirchengemeinde angeschafft worden, wiederum ein besseres Ansehen, wenn auch mit Opfern, erhalten. Den Herren Baumeistern Gebrüder Preuß gereicht die Beendigung zur großen Ehre, an welcher Herr Pastor Kluge sein bestes Theil beanspruchen dürfte. Einem verbürgten Gerüchte nach soll das endliche Anschaffen neuer Glocken bei der evangelischen Kirche in Prausnitz nicht außerhalb der Möglichkeit in nächster Zeit liegen, und so wäre denn, was kirchliche Verbesserung im Fürstenthume anbetrifft, ungleich mehr geschehen, als irgendwo in einer andern reicheren Gegend.

††† **Brieg,** 7. Dez. [Der Etat der Kämmerei-Kasse] beträgt für das Jahr 1860 63,100 Thlr. Aus diesen kommen bei Einnahmen unter anderen auf Forstgefälle 2044 Thlr., Gerichtsgefälle 198 Thlr.; direkte Beiträge von Einwohnern der Stadt 17,976 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf.; Wildpretsteuer 138 Thlr.; Schulenverwaltung 323 Thlr. 28 Sgr.; und unter Ausgabe anf öffentliche Abgaben 6657 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf.; Gerichts- und Kommunalkosten 1606 Thlr. und die Polizeiverwaltung 429 Thlr. Der vorjährige Etat betrug 58,200 Thlr. — Der gestern abgehaltene Viehmarkt bot leider ein sehr todtes Treiben dar. Es fehlte fast ganz an Käufern. Das wenige, aufgetriebene Vieh hatte verhältnißmäßig niedrige Preise. An guten Pferden fehlte es fast ganz. — Mit heut beginnen die zweitägigen Freuden des Jahrmarkts. Es ist den zahlreichen Verkäufern ein nicht minder kauflustiges Publikum zu wünschen. — Am 30. v. M. fand das zweite Börnersche Abonnements-Concert statt. Wir haben unserem vorwöchentlichen Berichte heut noch unsere Anerkennung über die Leistungen des Hrn. Werker beizufügen, den wir in der Arie a. d. Oper: „Die Nachtwandlerin" (für obligate Trompete) hörten. — Wie Ihnen bekannt, weilt Hr. Schauspieldirektor Heller seit dem 1. d. M. in unseren Mauern. Die Leistungen seiner Gesellschaft befriedigen allgemein, und lassen bedauern, daß Hr. Direktor Heller uns schon wieder zu den bevorstehenden Feiertagen verlassen will. Es ist uns für diesen Winter indeß ein zweiter Besuch in Aussicht gestellt. Der Besuch des Theaters ist in Anbetracht der nahen Feiertage ein zahlreicher zu nennen, wozu die Wahl der Stücke und die Komik der Herren Meisner und Müller viel angereizt haben mag. Die Leistungen der Fräuleins Brecht, Bunke, Pasch und Weinold lassen wir nicht unerwähnt. — Nachdem jetzt Concert und Theater für's gesellschaftliche Leben viel thun, so ist auch schon für weitere Genüsse hin Sorge getragen; denn es soll, wie wir entfernt hören, im Januar von Herrn Börner ein Maskenball arrangirt werden, wozu bei der Tanzlust unserer Damenwelt nur zu rathen ist. — Die am 10. Novbr. (am Schillertage) stattgehabte theatralische Vorstellung hat nach Abzug der Kosten einen Betrag von 48 Thlrn. erzielt, der der Schiller-Stiftung übersendet worden ist. — Die päpstliche Adresse lag vom 1.—5. d. M. zur Unterzeichnung im hiesigen Pfarrhause aus.

δ. **Neisse,** 6. Dezember. [Naturerscheinung.] Schon vorgestern Abend prophezeiten Landleute nach dem abendlichen Wetterleuchten, daß auf den frisch gefallenen Schnee nicht wie gewöhnlich frische Kälte, sondern Thauwetter folgen würde. Und in der That fiel heute Morgen zwischen 7¾ und 8 Uhr aus einer ganz dünnen Dunstschicht, die im Zenith nicht einmal das Blau des Himmels wesentlich grau färbte, ein ganz feiner Regen in einzelnen Tropfen, am südöstlichen Himmel wurden die Dünste fast rosenroth gefärbt, zugleich erschien im Nordwesten ein wunderschöner ganz vollständiger Regenbogen, der aber bald nach 8 Uhr verschwand. Schon gestern Abend hatte der von Dünsten umgebene Mond einen ganz blutrothen Hof gehabt, und wenn unter diesen Umständen unsere Landleute auf die Beständigkeit des politischen Wetters kein Vertrauen haben, so ist der Mond mit seinem blutigen Hofe schuld.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In der letzten Versammlung der naturforschenden Gesellschaft beendete Herr Apotheker Kleefeld seinen Vortrag über Schwefel und Phosphor. — Bei der diesjährigen Vertheilung der Prämien aus der Schmidtschen Stiftung wurden zwei Dienstmädchen, von denen Eines 21 und das Andere 23 Jahre in einer und derselben Herrschaft gedient hatte und ein Hausknecht, der seit 28 Jahren bei den Gebrüdern Bergmann und Krause dient, mit je zwanzig Thalern prämiirt.

‡† Rothenburg. Nächsten Sonntag findet im Saale des Walterschen Hotels eine musikalische Aufführung zum Besten der hiesigen Armen statt; der Reinertrag wird dem Frauenverein zur Verfügung gestellt.

⊙ Waldenburg. Am 4. d. Mts. feierte, wie die hiesigen „Gebirgs-Blüthen" melden, unser Gewerbe-Verein im Bürgersaale sein zweites Stiftungfest durch ein gemeinschaftliches Abendbrodt, zu dem sich etwa 90 Mitglieder und Gäste eingefunden hatten. Der Saal war festlich dekorirt und durch eine Gewerbe-Ausstellung, sowie mit Emblemen der Gewerbe, des Bergbaues, der Leinen-Industrie geschmückt. Herr Rektor Gramm hielt eine festliche Ansprache an die Versammlung, worauf Herr Bergmeister Schütz den Jahresbericht vortrug, nach welchem in 12 Sitzungen Vorträge gehalten und entsprechende Fragen beantwortet worden, die Mitgliederzahl 132 beträgt und die Vereinskasse 81 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. ausgab. Herr Bergamts-Direktor Tantscher brachte ein Hoch auf das königl. Haus aus, welchem noch viele Toaste, u. A. auf das Gedeihen der Sonntagsschule und ihren Gönner, den Herrn Kommerz.-R. Reichenheim, folgten, achwechselnd mit mehreren vierstimmigen Liedern und einem allgemeinen Festgesange. Durch Sammlung wurde den hiesigen Armen ein Geldgeschenk, und scherzhafte Verloosungen und Auktionen von Ausstellungs-Gegenständen brachten auch der Sonntagsschule eine nicht unbeträchtliche Geldsumme. Das Fest war in seinem ganzen Verlaufe ein höchst gemüthliches und ein erfreuliches Zeichen der Einigkeit und Strebsamkeit des Vereins. — Am 3. Dezbr. Abens 9 Uhr brannte die dem Mühlenbesitzer Scholz zu Weißstein gehörige, daselbst belegene Windmühle ab, vermuthlich in Folge von Brandstiftung.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Agronomische Zeitung.] Erlauben Sie mir auf eine periodische Erscheinung aufmerksam zu machen, welche nicht blos in den Kreisen des Fachs, das sie vorzugsweise vertritt, Verbreitung und Anerkennung verdient. Es ist dies die „Agronomische Zeitung", welche unter der Leitung des Dr. W. Hamm in Leipzig seit fünfzehn Jahren sich ein Ansehn und eine Geltung verschafft hat, welche wenige landwirthschaftliche Blätter mit ihr theilen. Bei der größeren Aufmerksamkeit, welche gegenwärtig in allen Schichten der Gesellschaft den Lehren der Volkswirthschaft gewidmet wird, halte ich es für gerechtfertigt, einer Zeitschrift zu gedenken, welche schon seit lange sich die Aufgabe gestellt hat, nationalökonomische Kenntnisse im Kreise aller Gebildeten zu verbreiten, außer ihrer eigentlichen Sphäre aber bisher zu wenig Beachtung gefunden zu haben scheint. Möge diese Notiz dazu beitragen, dieses höchst reichhaltige und mit schönen Abbildungen gezierte Blatt der allgemeinsten Theilnahme zu empfehlen.

Die Stahlfeder-Fabrik von Heintze und Blanckertz in Berlin.

Wie uns die vielen Wunder, von denen wir umgeben sind, nicht mehr wunderbar erscheinen, weil wir durch die alltägliche Anschauung den Blick für die erhabene Vollkommenheit der Schöpfung in ihren kleinsten Gebilden verlieren, so werden uns auch die Erfindungen des menschlichen Geistes, welche wir ursprünglich bewundert und angestaunt, alltäglich durch die stete Berührung mit denselben. Wir vergessen dann gar bald den Kampf gegen das Vorurtheil, gegen die bisherigen Gewohnheiten und Anschauungen, gegen tausend und abermals tausend Hemmnisse, welche sie zu bestehen gehabt, bis sie, vielleicht über den Moder von Generationen hinweg, sich endlich zur Reife und Lebensfähigkeit durchgearbeitet haben.

So ging es auch mit den Stahlfedern. Heute, wo der elektrische Draht unsere Gedanken mit Blitzesschnelle von einer Gränze Europa's bis zur andern, ja über das Meer hinüberträgt, scheint es freilich kein Wunder mehr, daß wir den Stahl unseren Gedanken fügsam gemacht! Und dennoch, wenn wir in das Fabrikgebäude der Herren Heintze und Blanckertz treten, wenn wir von Saal zu Saal, von Treppe zu Treppe, bald hinauf in die oberen Räume, bald hinab in die Kellergewölbe schreiten, wenn wir hier Hunderte von Händen und eben so viele Maschinen rastlos beschäftigt sehen und dann inne werden, was dazu gehört, bis die Stahlfeder zu dem Amte reif wird, welches ihr der menschliche Geist angewiesen, — dann wahrlich müssen wir noch heute, wie ehedem, den großen Gedanken bewundern, welcher es zuerst gewagt, den Gänsekiel durch die Stahlfeder zu verdrängen. England, das Land, welchem allerdings der Ruhm gebührt, die Geburtsstätte auch dieser Erfindung zu sein, hat, trotz der ihm eigenthümlichen Energie und Ausdauer, doch gewiß lange daran gearbeitet, bis die Stahlfeder in der ganzen Welt das Bürgerrecht erhielt. — Aber England erntete auch die Früchte, denn es behauptete lange Zeit ausschließlich den Markt; bis endlich auch in Deutschland industrielle Kühnheit genug sich fand, mit England in die Schranken zu treten. So entstand die erste und einzige Stahlfeder-Fabrik Deutschlands von Heintze und Blanckertz in Berlin. Man unterschätze es nicht, was dazu gehörte, einem Fabrikate Konkurrenz zu machen, dessen Heimathsland ganz Europa und somit auch Deutschland an seine Firmen gewöhnt hatte, ja, das in den Vorstellungen des Publikums von England gar nicht zu trennen war. Diese Konkurrenz haben die Herren Heintze und Blanckertz nicht nur begonnen, sondern — und es gilt dies als Beweis, daß ein redliches, unverdrossenes Streben auch in Deutschland zur Anerkennung und zu Erfolgen gelangt — siegreich durchgeführt. Aber diese Erfolge zu erzielen, war nicht leicht. Es mußten hier kühner industrieller Unternehmungsgeist, ernstliche Thätigkeit, große Kapitalskraft und viel moralischer Muth vereint wirken, um das Ziel zu erreichen. — Wir haben es zur Aufgabe unseres Blattes gemacht, die vaterländische Industrie, und zunächst die berliner, mit allen unseren Kräften zur Anerkennung zu bringen. Hier wahrlich können wir des Guten nicht zu viel thun, und so wollen wir denn eine kurze historische Skizze der Entstehung der Fabrik der Herren Heintze und Blanckertz hier folgen lassen:

Diese Herren hatten nämlich bereits seit einer Reihe von Jahren ein ausgedehntes Geschäft mit Stahlfedern und Federhaltern betrieben, und im andauernden Verkehr mit den englischen Fabriken in diesem Artikel eine umfassende Kenntniß ihrer Maare, wie der Herstellung derselben erlangt. Vor längerer Zeit nun entschlossen sich die Besitzer jenes Hauses, selber in Berlin eine solche Fabrik zu begründen, und im Herbste 1856 eröffneten sie deren Betrieb. Sie legten ihr Unternehmen gleich in umfassend selbstständiger Weise an und verbanden damit eine Maschinenbau-Anstalt, in welcher die zur Fabrikation erforderlichen Maschinen und Stempel, meist nach englischen Mustern angefertigt werden.

So war denn in aller Stille in Berlin urplötzlich ein bei uns ganz neuer und großartiger Industriezweig eingeführt, welcher Hunderte von arbeitsamen Händen beschäftigen, und welcher zugleich durch die industriellen und sittlichen Prinzipien Derjenigen, welche ihm in Berlin eine Stätte gegeben, von unberechenbarem Einfluß auf das Fabrikwesen unserer Vaterstadt, ja Deutschlands überhaupt werden sollte. Diese Prinzipien mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen und auf ihren Fabrikzweig anzuwenden, das war keine geringe Aufgabe. Zunächst galt es, das Publikum mit ihrer deutschen Firma vertraut zu machen und ihr Fabrikat frei und offen als ein inländisches Erzeugniß einzuführen. Gelang ihnen dies, dann hatte ihr Geschäft nicht nur die moralische solide, sondern auch die industrielle sichere Basis gewonnen. Ein Fabrikat mit seinem Namen in die Welt senden, das heißt, mit seinem Namen vor die Oeffentlichkeit treten, sie zur Prüfung herausfordern, sich für sein Fabrikat verantwortlich machen. Die Herren Heintze und Blanckertz haben das wohl begriffen, aber sie haben sich nicht gescheut, eingewurzelten Vorurtheilen und Mißbräuchen zu begegnen, und fort und fort verkündeten Tausende, ja Millionen von Federn: inländisches Fabrikat der Herren Heintze und Blanckertz in Berlin. Diese Herren haben es verschmäht, ihr Fabrikat unter einer gefälschten oder nachgeahmten englischen Firma einzuschmuggeln. Und je vertrauter das Publikum mit jener Firma wurde, je mehr Bürgschaft gab diese für ihre Stahlfedern, so daß sie ohne weitere Prüfung gekauft werden konnten. Denn wer als ein guter befreundeter Bekannter zu seinen Kunden stets wiederkehren will, muß seiner Waare den Ruf der Gediegenheit und verhältnißmäßigen Billigkeit nicht nur erworben haben, sondern auch immerfort zu erhalten wissen. Das ist den Herren Heintze und Blanckertz vollständig gelungen. Die deutsche Presse hat Akt davon genommen, daß die Feder, mit welcher sie ihre, die Welt bewegenden, Ideen niederschrieb, eine deutsche Firma trug, und die geachtetsten Organe haben ihr die ehrendste Anerkennung zu Theil werden lassen.

Mit Recht heißt es in einer so eben erschienenen Broschüre*), welche sowohl vom theoretischen wie vom praktischen Standpunkt aus, viele beherzigenswerthe Winke, sowohl für den Fabrikanten und Geschäftsmann überhaupt, wie für den Staatsmann enthält:

„Die Bezeichnung der Fabriks- und Handwerks-Erzeugnisse, welche durch die Vermittelung des Handels den Consumenten zugeführt werden, mit der Firma der Fabrik, aus der sie hervorgegangen, muß darum vortheilhaft sein, weil sie dem Produkt einen höheren Werth verleiht; denn, da es meist unmöglich ist, oder doch im günstigsten Falle viel Zeit und Mühe kostet, Erzeugnisse, deren Werth hauptsächlich in der darauf verwandten Arbeit besteht, richtig zu beurtheilen und zu schätzen, so muß dasselbe Produkt, welches ein annähernd zuverlässiges Zeichen zu seiner Werthbeurtheilung an sich trägt, und dadurch den Käufer der Mühe einer genauen Schätzung beim Kauf überhebt, gerade um so viel mehr werth sein, als ein anderes gleiches Produkt, welches kein solches Zeichen trägt, an Zeit, Mühe und Belästigung zu seiner Beurtheilung beim Austausch erfordert. — Durch die Bezeichnung der Fabrik-Produkte mit der eigenen, wirklichen Firma des Fabrikanten, leistet aber derjenige, der hierzu sowohl am besten im Stande, als auch am ehesten verpflichtet ist, dem Consumenten gegenüber Garantie für die Güte und Preiswürdigkeit der Waaren, und zwar steht er ein mit seinem Ruf (renommé), von welchem wiederum seine Existenz oder das Bestehen seines Geschäfts abhängt. Diese Garantie ist im Wesentlichen ebenso ausreichend, als die Garantie, welche der Aussteller eines Wechsels für dessen Zahlung leistet. Die genaue Kontrole, die sie der großen Zahl von Konsumenten bietet, giebt die höchstmögliche Wahrscheinlichkeit für reele Bedienung, da sich wohl nicht annehmen läßt, daß irgend ein Fabrikant so thöricht wäre, sich durch Tausende von Beweisstücken, wie sie seine Waaren bilden, einen schlechten Namen zu machen und so seine meist kostspieligen Fabrikanlagen rc. aufs Spiel zu setzen. Sie erleichtert dem die Produktion ergänzenden Groß- und Kleinhändler durch Vereinfachung des Tauschgeschäftes die Vermittelung mit dem Konsumenten ungemein und bietet so zum Theil die Erklärung für die Erscheinung, daß die bei englischen Fabrikanten und Kaufleuten auf den Verkauf kommenden Unkosten, wie z. B. Reisespesen rc., sich in der Regel unverhältnißmäßig gering gegen die gleichen Kosten unserer Kaufleute und Fabrikanten stellen. Eben so läßt es sich hierdurch einigermaßen erklären, daß gerade in dem Lande, wo die allergrößte Konkurrenz herrscht, die wenigsten Klagen über schlechte Konkurrenz laut werden, und daß die Fabriken, welche ihre sämmtlichen Erzeugnisse mit ihrer Firma versehen, und solche da absetzen, wo Letztere als ihr Eigenthum geachtet wird, fast nie Veranlassung zu plötzlichen Arbeits-Einstellungen haben.

Die Firma der Fabrik auf ihren Produkten bildet einen natürlichen Schutz für Produzenten und Konsumenten, der sich vor jedem anderen Zoll- oder Monopol-Schutz dadurch auszeichnet, daß er in wunderbar einfacher Weise für beide Parteien durchaus gleichwirkend ist und in keinem denkbaren Falle einen wirthschaftlichen Nachtheil herbeiführt. Sie ist ein Eigenthumsrecht, welches nicht bezweifelt werden kann, und dessen in Anspruchnahme keine Nachtheile noch Schwierigkeiten für das Gemeinwesen herbeiführt, wie dies z. B. bei einem staatlichen Musterschutz der Fall sein würde. Sie spornt den Fabrikanten an, seine Erzeugnisse immer mehr zu vervollkommnen und brauchbarer zu machen, indem ihm dadurch die Gelegenheit geboten wird, sich weithin den Ruf eines fleißigen, ordentlichen und intelligenten Menschen zu erwerben und zu gleicher Zeit durch Erweiterung seines Wirkungskreises sein Einkommen zu vermehren. Sie bietet also einen Preis für gewerbliche Leistungen, dem alle Geld- und Ehrenpreise, die man bisher zum Zweck der Förderung des Gewerbefleißes ersonnen, nachstehen müssen."

Beherzigenswerth ist auch, was der Verfasser, dem genügende Erfahrungen zur Seite stehen müssen, in Bezug auf die berliner Fabrik-Arbeiterinnen sagt:

„Die große Anzahl nicht nützlich beschäftigter Mädchen in Berlin zusammengenommen mit dem Umstande, daß die dem sogenannten Arbeiterstande angehörigen Frauen sich eben sowohl durch eine gewisse, fast geschickt zu nennende Anstelligkeit auszeichnen, als auch in Bezug auf Fleiß und Ausdauer nicht besonders zurückstehen vor den Frauen englischer Fabrikstädte, muß hier die fabrikative Industrie, bei der so vielfach Frauenarbeit zur Verwendung kommt, als den Verhältnissen angemessen und den Erfordernissen einer gedeihlichen Produktion entsprechend erscheinen lassen. Gleiches läßt sich wahrscheinlich auf die meisten preußischen Städte anwenden, weshalb das so unverhältnißmäßige Zurückbleiben und die hieraus folgende Nothwendigkeit einer anhaltenden Unterstützung durch Zölle rc. eines großen Theils der Fabrik-Industrie unseres Landes in Vergleich zu England nicht genügend begründet erscheint."

So viel über die Geschichte der Fabrik; jetzt aber wollen wir den Leser durch die Lokalräume des großartigen Etablissements führen, und ihm ein möglichst deutliches Bild desselben gewähren.

Die Fabrikation, wie sie in der Fabrik der Herren Heintze u. Blanckertz und wohl nicht anders in allen ähnlichen Fabriken des Auslandes betrieben wird, zerfällt in zwei verschiedene Theile: die Anfertigung der Federhalter und der Feder selbst. — Letztere werden aus Stahlblech gefertigt, das auf Gußstahlwalzen zur erforderlichen Dünne ausgewalzt und mittelst einer sich fortwährend drehenden Maschinenscheere in Streifen geschnitten wird, deren Breite der Länge der Feder entspricht. Diese Streifen werden sodann in eine höchst sinnreich erdachte Maschine gebracht, von dieser ergriffen, vorwärts gezogen und in lauter kleine Stücke zertheilt, die, je nach dem angewandten Durchschnitt in der Maschine, genau die plattgedrückte Form entweder der Hülse oder der Feder gewinnen. Die zu Federn bestimmten Stahlplättchen erhalten hiernächst auf einer zweiten Maschine die über der Spalte befindlichen Löcher und sonstigen Einschnitte, um dann 24 Stunden lang in gleichmäßige Rothglühhitze gebracht zu werden, wodurch ihnen die zur weiteren Bearbeitung erforderliche Weiche mitgetheilt wird. Unter einer dritten Maschine mit dem Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz und mit Nummer versehen, in einer vierten halbrund gebogen, werden sie von Neuem geglüht und gehärtet.

Um sie von dem während der bisherigen Behandlung sich ansetzendem Schmutze zu reinigen, werden sie nun in kreisförmig sich drehende Trommeln (fünfte Maschine) gescheuert, auch an den Seiten glatt geschliffen, hierauf der verschiedenen Färbung, der Cementation und Galvanisation unterworfen, um endlich auf einer sehr genauen, scheerenartig wirkenden achten Maschine die Spalte zu empfangen. Die Plättchen, welche zu Hülsen verarbeitet werden sollen, verließen wir in der dritten Maschine; sie haben demnächst noch einen fünffachen Prozeß zu durchlaufen. Nachdem sie in der Glühhitze geweicht, hierauf durch Fallwerke rund gebogen, werden sie wieder gehärtet und in Trommeln gereinigt, um schließlich nach Belieben gefärbt zu werden.

Die einfachen, meist so kunstlos aussehenden Federhalterstiele legen eine kaum geringere Reise zurück und nehmen zu ihrer Herstellung eine nicht unbeträchtliche Menge von Dampfkraft und menschlichen Hilfsleistungen in Anspruch. Zuerst schneidet eine große Kreissäge mächtige Ahorn- und Elsenblöcke in etwa ¼ Zoll starke Brettchen. Eine kleinere Säge macht kantelförmige Leisten daraus, die dann weiter durch verschiedene hobelartige Maschinen in runde oder konische Stäbe verwandelt, hierauf gebeizt, auf Dampfspindeln polirt und lackirt werden. Eine Miniatur-Kreissäge zerschneidet die etwa vier Fuß langen Stäbe in die bekannte Länge der Federhalter, andere Maschinen runden das obere Ende der Stiele und drücken das untere zur Aufnahme der Hülse bandförmig ein.

Die ganze Fabrikation ist, wie aus unserer Schilderung erhellt, in allen ihren Theilen so außerordentlich komplizirter Art, daß man über die Massen erstaunen muß, welche die Fabrik zu liefern vermag. Sie ist im Stande, täglich 1500 Groß Stahlfedern und 300 Groß Federhalter durch alle Stadien zu vollenden. Diese enorme Produktionskraft erklärt sich einerseits durch die Anwendung vortrefflich gebauter Maschinen, deren rastlose Thätigkeit zu betrachten eine Lust ist, andererseits durch eine bis in die kleinsten Hilfeleistungen durchgeführte Theilung der Arbeit. Zugleich erklärt wieder nur eine solche

*) „Ueber den Werth und die Nothwendigkeit der Bezeichnung fabrikativer Erzeugnisse mit der Firma der Fabrik, aus der sie hervorgegangen, und den Nachtheil des Nachahmens fremder Firmen und Marken. **Berlin,** 1859. Verlag von L. Steinthal."

Massen-Erzeugung, wie es der Fabrik möglich wird, ihr Fabrikat zu bedeutend billigeren Preisen zu liefern, als es vom Auslande her zu beziehen ist, und sogar schon einen nicht unbeträchtlichen Absatz nach dem Auslande zu gewinnen. Hiesige Schreibmaterialien-Handlungen verkaufen das Groß sogenannter Korrespondenzfedern aus der Fabrik von Heintze u. Blanckertz (in drei verschiedenen Spitzen) zu 10 Sgr., und selbst die galvanisirten, cementirten und zierlichst gearbeiteten Federn können im Detailverkauf zu 12½ bis 20 Sgr. das Groß von 144 Stück abgegeben werden.

Werfen wir nun zum Schluß noch einen Blick auf die Einrichtung der Fabrik und die Benutzung der Baulichkeiten, so finden wir im Erdgeschoß des Vorderhauses die Schmiede und die Modell-Tischlerei der Maschinenbau-Anstalt, ferner die Räume zum Glühen und Anlassen, sowie zum Galvanisiren der Federn und zum Färben und Beizen der Stiele. In dem entsprechenden Theile des Hintergebäudes steht die Dampfmaschine; daneben sind die Kreissägen und die meisten anderen, zur Fabrikation der Federstiele erforderlichen Maschinen aufgestellt. Hier und in den anderen Stockwerken desselben Gebäudes, wo die Maschinen zur Verfertigung der Federn sich befinden, surrt und schnurrt und schwirrt und rasselt in unaufhörlicher Bewegung die vom Dampf getriebene, durch die Hand geleitete, mit dem Auge bewachte Arbeit. Die anderen Räume enthalten die Gelasse zum Stempeln und Sortiren der Federn, zum Zusammenstellen der Hülsen und Stiele, endlich das Comptoir und die Vorrathszimmer. Geübte und ungeübte Kräfte, der Maschinenbauer und der Kunsttischler, wie der einfache Tagelöhner, zahlreiche Knaben und Mädchen neben jungen und älteren Männern finden in den mannigfaltigsten Zweigen dieser Fabrik ihre jeder Fähigkeit und jedem Alter sich eignende Verwendung.

Aus diesem Bilde geht die Großartigkeit des Fabrik-Etablissements, welches den Fabriken in Birmingham, wie wir uns selbst überzeugt, keineswegs nachsteht, genügend hervor. So sind denn die Hrn. Heintze u. Blanckertz nach allen Seiten hin thätig, ihrem Fabrikat einen immer größeren Markt zu verschaffen, und der Absatz muß in der That enorm sein, da die Fabrik jetzt 6–7000 Groß Stahlfedern und über 1000 Groß Federhalter wöchentlich produzirt. — Möge diese Darstellung, welche wir ebenfalls mit einer Heintze und Blanckertz-Feder niederschreiben, dazu beitragen, den Grundsätzen dieser Firma eine immer weitere Verbreitung zu geben, und ganz gewiß werden wir dann bald eine Reihe von Fabrik-Etablissements in unserer Stadt und in unserem Vaterlande erstehen sehen, welche einen eben so wohlthuenden Eindruck der Verständigung durch die Arbeit und durch die geregelte Thätigkeit, wie des großen Nutzens durch die Theilung der Arbeit gewähren.

(Industrielles Berlin.)

△ **Riga**, 29. Novbr. Obgleich unsere Schifffahrt noch offen, so sind die Abladungen doch schon sehr unbedeutend geworden, die Handelsthätigkeit an unserem Markte für den sofortigen Export ist mithin klein, um so größer hat sich selbe in dem Lieferungsgeschäft fürs nächste Jahr entwickelt. — Nachdem wir von dem diesjährigen Flachsgewächse bis Dato bereits circa 26,000 B. zugeführt erhalten, und von diesen ungefähr 23,000 Berkz. exportirt sein mögen, haben wir die hinreichende Gewißheit gewinnen können, daß die Qualität in diesem Jahre sehr hoch fällt; ebenso ist die Ansicht ziemlich allgemein, daß der Ertrag in quantitativer Beziehung durchaus befriedigend gewesen sei. Unter solchen Verhältnissen hat sich denn auch vor wenig Tagen der Preis für den Artikel, lieferbar im Laufe des Winters, wesentlich niedriger, als im Beginn des Herbstes, festgestellt, und steht zu erwarten, daß solcher zu anbehnlichen Umsätzen Veranlassung geben werde, da bei dem großen Abschlag in dem Preis für das Ausland, da in manchen Gegenden, namentlich an guter Waare schon jetzt Bedarf zeigt, billig wird versorgen können. Man hat also K. I. auf Lieferung bis spätestens ult. März à 38 SR. per Berk. (andere Sorten im Verhältniß) kontrahirt, welcher Preis gegen den im Anfange des Herbstes bezahlten eine Baisse von 6 Rub. der Berk. zeigt; auf Lieferung, nach Ankunft der Barken, also etwa im Monat Mai, dürfte sogar ½ Rub. billiger anzukommen sein. Zu obiger Notirung mögen circa 5000 Berk. umgesetzt sein, da noch nicht alle unsere Flachshändler zu denselben abzugeben geneigt scheinen. Wenn man berücksichtigt, daß hier wie im Westen geringe Erndten zweier Jahre vorangegangen sind, daß die in Irland, Frankreich und Belgien in Bezug auf gewonnene Qualität durchaus nicht befriedigend, und jene in Deutschland geradezu schlecht und klein ausgefallen ist, daß Englands Import während der letzten 2 Jahre, gegen eine Durchschnitts-Einfuhr um circa 30 % geringer hat bleiben müssen, so liegt es wohl auf der Hand, daß, selbst wenn Rußland im nächsten Jahr 100,000 Berk. mehr exportiren könnte, obiger Preis von 38 R. als ein durchaus mäßiger zu betrachten ist. Für

Hanf ist der Kontraktpreis zu 90, 85 und 80 R. per comptant für Rein-Ausschuß und Paß eröffnet worden, doch sind bis hierzu nur circa 4,000 Berk. dazu umgesetzt worden, und zwar wegen Mangels an guten Verkäufern, die 1–2 R. höher halten. Die jüngste Erndte ist in Qualität nicht sehr befriedigend ausgefallen, demnach an Sorten sich der im v. J. bestandene Mangel und damit verbundene unverhältnißmäßige höhere Preis, nicht wiederholen dürfte.

Tabak liegen hier noch circa 6000 Berk. aus der letzten schönen Ernte, die auf 15 R. gehalten werden. Ueber den Ertrag des diesjährigen Gewächses hat man bis hierzu nur Unvortheilhaftes gehört, was denn eben auch die Inhaber obigen Quantums durchaus fest bestimmt. Der Contraktpreis auf frische Waare ist noch nicht angelegt; allem Anscheine nach dürfte derselbe kaum unter 15 R. eröffnet werden. Unser Vorrath von

Schlagleinsaat beträgt circa 25,000 Ton, meist von geringer Qualität, nächstdem dürfte sich dieser durch Anfuhr von schöner Drujaner-Saat im Laufe des Winters leicht bis auf 60,000 T. vergrößern. Erstere Qualität ist augenblicklich mit 3–4 R. per T. und letztere mit 5–6 R. per T., je nach Beschaffenheit zu notiren. Auf Lieferung pro Mai 1860 sind erst 5000 T. 109/110 Pfd. gute mittel Wiasma-Saat zu 5 R. mit halbem Vorschuß kontrahirt worden; früher bestandene Kauflust auf jenen Termin hat vor den hohen Forderungen der Verkaufer, die im Inlande nur theuer haben einkaufen können, zurücktreten müssen. Bei dem Aufschwunge, den Leinsaatpreise in letzter Zeit im Auslande erlebten, dürfte ein Weichen unserer Preise kaum wahrscheinlich sein. Unser Export von Hanfsaat im nächsten Jahre dürfte bei der kleinen diesj. Ernte und bei den sehr hohen Preisen, die man für Hanföl im Innern des Landes zahlt, fast Null sein. Unser Export von Säeleinsaat beträgt bis dato 158,000 To. und dürften ca. 5,000 To. noch vorräthig sein, doch dauern die Anfuhren davon noch fort, trotzdem erhält sich der Preis auf 8¼ à 8 Rub., zu denen noch Abladungen stattfinden.

Ueber den künftigen Stand unserer Course herrscht noch immer Ungewißheit, wenngleich die Ansicht Raum gewinnt, daß unsere Regierung zur Hebung des Rubel-Werthes geeignete Anstrengungen mache.

* **Liverpool**, 2. Dezbr. Die Berichte von den Verein. Staaten gehen bis 19. Novbr. New-York war unverändert für Baumwolle, der Süden ⅛ Cts. höher. Während Wright und andere vier Millionen Ballen als Maximum des Ernte-Quantums hinstellen, vorausgesetzt, das Wetter blieb dem Pflücken günstig, sehen Neill broothers in den starken Receipts und der geringen Hausse, welche die Oktober-Berichte von Europa zur Folge hatten, Veranlassung, auf wenigstens 4¼ Millionen Ballen zu rechnen. In New-Orleans war eine Bewegung im Plane, um den Uso einzuführen, sandige Waare als unmerkantil zu bezeichnen. Ob das wohl gelingen wird? Es scheint uns einstweilen noch sehr zweifelhaft. Die Mobilzeitungen geben eine Correspondenz, nach welcher Reclamen wegen Sand, mit Certificat begleitet, von Faktoren und Pflanzern mit Hohn abgewiesen wurden.

Der manchesterer Markt bleibt sehr fest, wenn auch ohne großes Leben, bei sich härtenden Preisen.

Am hiesigen Markte finden wir bei einer zunehmenden Frage die Baumwoll-Eigner immer noch willig, zu verkaufen, und während von amerikanischen Sorten die bessere neue Waare noch nicht häufig genug vorkommt, um nicht sofort zu alten Preisen Nehmer zu finden, ist in den ordinären Sorten alter Waare einige Unregelmäßigkeit unverkennbar, was immerhin darauf hindeutet, daß man auf niedrigere Durchschnittspreise im nächsten Jahre hofft. Es muß übrigens nicht ohne Beachtung bleiben, daß alle Jahre im November die Stimmung gedrückter ist und Preise in der Regel niedriger sind, als gegen den Jahreswechsel hin. Auf Lieferung haben manche Verkäufe stattgefunden, auf der Basis von 7⅛ d und 7 d für middl. Orleans.

Surat wird auch noch reichlich ausgeboten, so daß trotz einer guten Frage doch häufig $\frac{1}{16}$ d billiger gekauft werden kann als vorige Woche.

Für egyptische Baumwolle bestand eine gute Frage in dieser Woche und blieb dieselbe unverändert im Werthe; dagegen wird brasilianische ⅛–¼ d niedriger notirt.

Der Wochenumsatz, 51,450 Ballen, vertheilt sich wie folgt:

	amerik.	Surat.	andere Sorten.
Für Spekulation	2430 Ballen.	770 Ballen.	240 Ballen.
Für Export	1090 "	7650 "	20 "
Für inländ. Consumo	39225 "		

Heutiger Umsatz 8000 B., incl. 2000 B. für Spekulation und Export.

‡ **Breslau**, 7. Dezbr. [Börse.] Bei unbedeutendem Geschäft behaupteten sich die Course fest. National-Anleihe 62½–⅜ bezahlt, Credit 81½ bezahlt und Br., wiener Währung 80–79$\frac{11}{12}$ bezahlt. Eisenbahnaktien unverändert und Fonds begehrt. Pfandbriefe 85¾, polnische Pfandbriefe 85⅙ bezahlt, poln. Banknoten 86½ bezahlt, posener Rentenbriefe 91$\frac{1}{12}$ bezahlt. In Wechseln war wenig Geschäft, nur kurz Wien begehrt und 79¾ vergeblich geboten.

§§ **Breslau**, 7. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen höher; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Dezember 39¾–40 Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar 39¾–40 Thlr. bezahlt und Gld., Januar-Februar 40¼ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 40¾ Thlr. Gld., 41 Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 41½–41¾ Thlr. bezahlt, 41¾ Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Rüböl wenig verändert, Frühjahr matter; loco Waare 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., pr. Dezember 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Dezember-Januar 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Januar-Februar 10½ Thlr. Br., Februar-März 10⅔ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 11 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Kartoffel-Spiritus in fester Haltung; loco Waare 9⅓ Thlr. bezahlt, pr. Dezember 9½ Thlr. Gld., Dezember-Januar 9½ Thlr. Gld., Januar-Februar 9$\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 9¾ Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Zink ohne Umsatz.

≙ **Breslau**, 7. Dezbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war mäßig befahren, auch die Anerbietungen von Bodenlägern nicht groß und für alle Getreidearten, besonders in guten Qualitäten, war durch bessere Kauflust eine festere Haltung wahrzunehmen; die Preise haben sich auf gestrigem Standpunkte gut behauptet.

Weißer Weizen	68–72–75–77 Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	40–45–48–52 "	
Gelber Weizen........	63–67–70–73 "	
dgl. mit Bruch	43–46–50–52 "	
Brenner-Weizen	34–38–40–42 "	
Roggen	48–50–52–53 "	
Gerste	36–40–42–45 "	
Hafer................	23–25–27–28 "	
Koch-Erbsen	54–56–58–62 "	
Futter-Erbsen	45–48–50–52 "	
Wicken...............	40–45–48–50 "	

Oelsaaten haben keine Aenderung im Werthe erlitten — Winterraps 82–85–87–89 Sgr., Winterrübsen 74–77–80–82 Sgr., Sommerrübsen 65–70–72–75 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ziemlich unverändert; loco, pr. Dezember und Dezember-Januar 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Januar-Februar 10½ Thlr. Br., Februar-März 10⅔ Thlr. Br., März-April 10⅚ Thlr. Br., April-Mai 11 Thlr. bezahlt, 11$\frac{1}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus fester, loco 9⅔ Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten in beiden Farben waren heute die Offerten nicht so reichlich als gestern; nur feine und hochfeine Qualitäten fanden zu bestehenden Preisen Beachtung, mittle und geringe Sorten blieben ohne Nehmer.

Alte rothe Saat 9–10–10½–11 Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat 11–12–12½–13½ Thlr.	
Neue weiße Saat 18–20–22–23 Thlr.	
Thymothee 9½–9⅚–10–10½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 7. Dezbr. Oberpegel: 12 F. 11 Z. Unterpegel: 1 F. 1 Z. Eisstand.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Freiburg. Weizer Weizen 53–70 Sgr., gelber 51–64 Sgr., Roggen 47–55 Sgr., Gerste 34–44 Sgr., Hafer 23–29 Sgr.

Grünberg. Weizen 60–65 Sgr., Roggen 51–52½ Sgr., Gerste 45 bis 47½ Sgr., Hafer 28–31½ Sgr., Erbsen — — Sgr., Hirse 96 Sgr., Kartoffeln 15–18 Sgr., Ctr. Heu 20–22½ Sgr., Stroh 4½–5 Thlr.

Guhrau. Weizen 55–82½ Sgr., Roggen 51–55 Sgr., Gerste 40–45 Sgr., Hafer 25–30 Sgr., Erbsen 50–52½ Sgr., Kartoffeln 12–12½ Sgr., Butter 7½ Sgr.

Eisenbahn-Zeitung.

Rheinische Eisenbahn. Köln, 5. Dezember. Der vorgestrige Tag war für den Verkehr am Rheine ein auf immer wichtiger: spät Abends ist die Schienen-Verbindung zwischen dem Mittel- und Oberrhein vollendet worden, so daß bereits gestern eine Probefahrt von Bingen bis Koblenz unternommen werden konnte. Der um 12 Uhr Mittags von Bingen, diesseits der Nahebrücke, abgegangene Zug traf schon um 4½ Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Was die Nahebrücke betrifft, so ist auch diese seit einigen Tagen gänzlich vollendet, und ist man augenblicklich mit den Proben des Eisenwerks beschäftigt. Im Uebrigen ist man, so weit die Witterung es gestattet, auf der neuen Strecke allenthalben thätig, die letzte Hand anzulegen, um die Bahn zu ihrem Festtage, am 15. d. Mts., gut fahrbar herzustellen. (K. Z.)

Seitens der Staatsregierung ist den Eisenbahn-Direktionen die Befugniß, durch den Bahntelegraphen auch solche Depeschen zu befördern, welche nicht den Eisenbahndienst betreffen, in der Weise ertheilt worden, daß die Beförderung innerhalb eines und desselben Bahngebietes ganz ohne Zuziehung des Staatstelegraphen erfolgen darf, sofern letzterer nicht die Möglichkeit zu ununterbrochener Uebermittelung gewährt. Diese neue Einrichtung ist auf den Staats- und unter Staats-Verwaltung stehenden Privat-Eisenbahnen bereits im verflossenen Jahre eingeführt worden. Von den nicht unter Staats-Verwaltung stehenden Privat-Eisenbahnen sind die schlesischen Bahnen und die rheinische Bahn diesem Beispiel gefolgt, wodurch die Zahl der dem Publikum zugänglichen Telegraphen-Stationen im Ganzen um 201 vermehrt worden ist. Die von Tag zu Tag zunehmende Aufgabe von Depeschen auf diesen Stationen giebt Zeugniß von dem großen Anklang, welchen die Einrichtung gefunden hat.

Die Gesammtzahl der auf Eisenbahn-Stationen aufgegebenen Depeschen betrug nach der „Pr. Z." im ersten Quartal dieses Jahres 5228, im zweiten 8455, im dritten 9335, worunter nur resp. 195, 504 und 375 gebührenfreie Staats-Depeschen. Es ist, fügt die „Preuß. Z." hinzu, im öffentlichen Interesse zu beklagen, daß insbesondere die Verwaltungen der von Berlin ausgehenden Privatbahnen Anstand genommen haben, von der Befugniß zur Benutzung der Bahn-Telegraphen für den Depeschen-Verkehr Gebrauch zu machen. Jedenfalls ist die Besorgniß, daß dies ohne Vermehrung des Stations-Personals und sonach ohne Erhöhung der Betriebs-Ausgaben nicht möglich sei, unbegründet, da nach obigen Notizen im Durchschnitt nur auf je zwei Tage eine Depesche pro Station entfällt und drei Depeschen täglich das bisherige Maximum ist.

Elbbrücke bei Hamburg. Hannover, 4. Dezember. Die „Neue Hannov. Ztg." zeigt an, daß der Bauplan zur Ueberbrückung der Elbe festgestellt und den Regierungen Hannovers und Hamburgs vorgelegt ist. Dies Unternehmen will eine Eisenbahn von nicht mehr als 1⅕ Meilen schaffen, aber auf einem beträchtlichen Theil dieser Strecke geht es über die Elbe. Die Rheinbrücke bei Köln, gegenwärtig das größte Werk derart in Deutschland, ist 1800 Fuß lang; unsere Brücke über die Süderelbe würde 2000, jene über die Norderelbe 1300 Fuß messen, zusammen eine Strecke von 3300 Fuß. Zwischen den beiden Brücken liegt die Insel Wilhelmsburg. Der Brückenoberbau würde nach dem Plan 13¾ Fuß vom hohen Oberwasser, 18¾ Fuß vom gewöhnlichen täglichen Hochwasser, 22¾ Fuß vom täglichen Niederwasser abstehen, so daß Flußsegelschiffe und Flußdampfer, sobald sie Masten und Schlot umlegen, mit Bequemlichkeit durch jedes Brückenjoch fahren können. Von einer Drehung in den Brücken wurde abgesehen, weil ihre Festigkeit dadurch geschwächt werden könnte, und die Schienenfrequenz (mindestens 30 Züge täglich) wie die Wasserfrequenz zu bedeutend sein werden, als daß sie sich nicht gegenseitig stets die Passage sperrten. Für Flußschiffe mit stehendem Mast und Schlot und für den Fall der Sturmfluth sollen Kanäle oberhalb der beiden Brücken angelegt werden. Der neue Bahnhof Hamburgs soll Dimensionen annehmen, die aller Berechnung nach für geraume Zeit ausreichen werden; man hat ihn zu 2,250,000 Quadratfuß vermessen. Das Empfangsgebäude soll eine Flächengröße von 10,000 Quadratfuß einnehmen, ebenso die Personenhalle; der Perron ist auf 1200 Fuß Länge angenommen. Sechs Schuppen in der Breite von 50 und einer Gesammtlänge von 1880 Fuß sollen die Landanfuhr in Empfang nehmen. An die Kais der Ost- und Nordseite des Bahnhofs sind die oberelbischen Fahrzeuge verwiesen, die Segelschiffe sollen an denen der Süd- und Westseite in einer Ausdehnung von 3340 Fuß eine Tiefe von 15 Fuß unter Null finden, welche für die meisten Fahrzeuge, die die Kommunikation europäischer Häfen vermitteln, ausreicht. Auch dort sind Lagerhäuser von 60 Fuß Breite und zusammen 2760 Fuß Länge vorbehalten.

Vorträge und Vereine.

S. **Breslau**, 6. Dezbr. Heute Abend versammelte sich nach längerer Unterbrechung im Saale des Elisabet-Gymnasiums der evangel. Verein zum erstenmale in diesem Winter. Im Auftrage des Vorstandes hielt Hr. Propst Schmeidler Bezug nehmend auf die Tagesereignisse eine Ansprache an evangelische Christen zur Belebung des protestantischen Bewußtseins. Hierauf wurde der Schatzmeister, Hr. Kaufmann Worthmann, und der gesammte bisherige Vorstand durch Akklamation neu gewählt und nach einer Debatte, an welcher sich die Herren Oelsner, Weingärtner und Hesse betheiligten, ermächtigt, die jedesmaligen Versammlungs-Abende durch die öffentlichen Blätter besonders bekannt zu machen.

§ **Breslau**, 7. Dez. In der Männerversammlung der konstitktionellen Bürgerressource sprach gestern Herr Dr. Stricker über die Wichtigkeit der Moose in der Oekonomie der Natur. Der Redner zeigte, wie das unscheinbrre Gewächs von der mikroskopischen Flechte bis zu dem ausgebreiteten, die Landschaft charakterisirenden Moosteppich nicht nur auf die verschiedensten Naturverhältnisse, sondern auch auf den Geist des Menschen einen wohlthätigen Einfluß übe. An Zierlichkeit des Baues und Schmelz der Farben werden die Moose von keiner Pflanze übertroffen, und es findet sich in ihnen eine Fülle, ein Reichthum der Formen, wie solche sich in der Natur nicht wiederholen. Moosfrüchte und ihre Behälter können zu den schönsten Modellen dienen. Wenn schon das einzelne Pflänzchen das Gemüth anregt, so müssen es die Moose in ihrer Gesammtheit um so mehr fesseln. Einen überaus lieblichen Anblick gewähren die Moosteppiche auf den Alpen mit den aus ihnen hervorragenden Blumen. Für den Nordländer sind Mooskränze die sinnigsten Gaben, mit denen er den Traualtar und die Todten-Bahre schmückt. Außer dieser poetischen Beziehung zum Leben der Menschen haben aber die Moose, welche den Blick für das Unscheinbare, äußerlich Kleine schärfen, auch eine hervorragende ökonomische Bedeutung. Nützlich erweisen sich die Moose im Hausrath der Natur, indem sie die Entwickelung der Flüsse, die Fruchtbarkeit der Wälder und Felder, so wie die Torfbildung schützen und fördern, und wahrscheinlich auch zur Steinkohlenbildung beigetragen haben. Schließlich legte der Vortragende, dem lebhafter Beifall zu Theil wurde, einige hübsche Proben aus seiner Moossammlung vor, woran das Gesagte näher verdeutlicht ward.

M. **Breslau**, 7. Dezember. In dem Vereine junger Kaufleute las gestern Abend Herr Dr. Karow über: „die bildenden Künste als Mittel zur Bildung der Menschheit." — Das *** Referat in Nr. 569 d. Z. betreffend, ist zu berichtigen, daß nicht dem Vorstande, sondern den Vereins-Deputirten bei dem vereinigten kaufmännischen Comite, die Herren Krebs und Schröder, die Inbetrachtnahme jenes Antrages, welcher die „schwindellose" Unterbringung konditionsfreier Handlungsdiener bezweckte, empfohlen wurde. Das Bedürfniß nach einem derartigen Institute hat sich schon lange in den interessirten Kreisen unserer Stadt und der ganzen Provinz fühlbar gemacht.

? **Breslau**, 5. Dezbr. [Zum Seidenbau. — Vorstandssitzung.] Die königlichen Landrath-Aemter Militsch, Lublinitz, Neustadt-OS., Gr.-Strehlitz, Kreuzburg, Neisse, Rybnik, Hirschberg übersenden die Nachweisungen über den Stand der Maulbeerbaum- und Seidenzucht 1858 aus den betreffenden Kreisen, und wir entnehmen daraus Folgendes: Militsch: gezüchtet wurden 32½ Metzen Cocons; Gutspächter Gottschling zu Glieschwitz hat 25,200 Hochstämme. Lublinitz: die Grottowski'sche Erziehungs-Anstalt zu Lublinitz hat 950 Fuß Heckenanlage und 100 Hochstämme. Neustadt OS.: 33 Metzen Cocons, 2478 Fuß Heckenanlage, 551 Hochstämme. Die Seidenzucht daselbst war mit dem besten Erfolge gekrönt. Constadt-Kreuzburg: königliches Armenhaus zu Kreuzburg 20 Metzen Cocons, 164 Hochstämme; die Kommune daselbst 150 Hochstämme. Neisse: 124½ Metzen Cocons, 18,981 Fuß Heckenanlage, 1025 Hochstämme, darunter die Stadt-Kommune Neisse 480 Stück. Größtentheils ging die Seidenzucht gut von statten. Rybnik: der Rittergutsbesitzer Meyen hat eine große Maulbeer-Plantage, darunter 1000 Hochstämme. Hirschberg: 33¼ Metzen Cocons. Rector Feilhauer zu Bunzlau giebt auf Ersuchen ein Verzeichniß der Züchter, welche ihre Cocons ihm überlassen haben; wir sehen daraus, daß Cantor Hielscher in Urschkau 48 Metzen, Lehrer Niebel in Höckricht 72 Metzen, Arbeitshaus in Gr.-Glogau 19 Metzen Cocons gezüchtet haben. In Summa sind 300 Metzen von ihm gekauft worden. Ueber seine Grainszucht mit dem Auslande schreibt er gerade nicht günstig; er hatte 8 Tage vor dem Frieden zu Villafranca abgeschlossen; mehrere Züchter ließen ihn im Stiche. Die Grainspreise sind im Auslande bedeutend heruntergegangen, da Grains aus der Levante in Italien und Frankreich eingetroffen sind. — Im Kreise Neurode sind keine Cocons gezüchtet worden.

♀ **Breslau**, 7. Dez. [Zwei Nachträge: Handwerker-Verein. — Gesundheitspflege-Verein.] Aus der letzten Versammlung des Handwerker-Vereins ist noch zu berichten, daß seitens des über die Lebensversicherungen u. dgl. Institute Vortrag haltenden Herrn dem Vorstande eine Tafel überreicht wurde, worauf die im vorigen Halbjahre von der „Breslauer Zeitung" gebrachten Artikel über die Zwecke und Einrichtungen der Genossenschaften (Associationen) aufgezogen sind, und hat diese Tafel den Zweck, im Vereinslokale ausgehängt zu werden, damit jedes Mitglied von dem so wichtigen Gegenstande, einer Lebensfrage für den Gewerbestand, stete und wiederholte Kenntniß nehmen könne*). Zu dem in Betreff der Alterversorgung- und Lebensversicherungskassen Berichteten haben wir noch die nothwendige Vervollständigung anzufügen, daß das dort Gesagte nur auf die ersteren Bezug hat, wogegen die Lebensversicherung Jedermann dringend anempfohlen werden muß, und daß hierbei, gegenüber der Höhe der Beiträge zu den üblichen „Sterbekassen", die Möglichkeit einer Versicherung auf einige Hundert Thaler auch für den Wenig Bemittelten vorhanden ist. An demselben Abend und im Anschluß an den erwähnten Vortrag beantwortete Herr v. Kornatzki eine Frage nach dem hiesigen „Gesundheitspflege-Verein", indem er dessen Einrichtung und die durch sie dargebotenen ungemeinen Vortheile auseinandersetzte, die einen Jeden, den Einzelnen wie den Familienvater, auffordern, sich daran zu betheiligen. Herr v. K., selbst Vorstand des 2c. Vereins, erklärte sich bereit, noch nähere Auskünfte auf Wunsch zu ertheilen. (Wohnung Klosterstraße 83.)

Wir bemerken hierzu, daß Meldungen angenommen, Statuten und weitere Nachweise auch erhalten werden können bei den sämmtlichen übrigen Vorstandsmitgliedern, welche sind: der Rendant des Vereins, Herr Buchhalter Luschner, Mauritiusplatz 9b, Herr Prediger Hofferichter, Klosterstraße 1, Herr Buchhalter Bergel, Werderstraße 33, Herr Tischlermeister Schomburg, Heilige-Geiststraße 8, Herr Steuer-Einnehmer Josta, an der Holzhäuselbrücke, Hr. Flügelbauer Wallischewsky, Ring 45, Hr. Auktions-Commissar Reymann, Schuhbrücke 47, Aerzte des Vereins sind z. Z. die Herren DDr. Asch, Lattke, Lorenz, Pinoff, Stern. Die Stelle des sechsten Arztes ist z. Z. unbesetzt.

△ **Glaz**, 5. Dezbr. [Sitzung des landwirthschaftl. Vereins der Grafschaft.] Heute fand im Gasthofe zum „weißen Roß" eine Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins der Grafschaft Glaz statt, die leider, trotz einer wichtigen Vorlage, sehr schwach besucht war. Es muß auf den Vorsitzenden des Vereins, Herrn v. Johnston auf Rathen, einen trüben Eindruck machen, wenn er sieht, wie trotz seines Strebens, seiner klaren erläuternden Vorträge doch die Mitglieder des Vereins so wenig Theilnahme zeigen — es mag wohl dies mit ein Beweggrund sein, daß derselbe das Präsidium abgiebt; es wird schwer halten, seine Stelle wieder zu ergänzen. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung vom Sekretär, Herrn Inspektor Ströhmer in Neudeck verlesen wurde, theilte der Herr Vorsitzende die eingegangenen Briefe und Schriftstücke mit, worunter die Einsäuerung der Futtermittel von Herrn Farthmann auf Klein-Schwein bei Glogau besonderes Interesse erweckte. Eine Anfrage, ob in der Grafschaft Versuche gemacht worden wären, ob es zweckmäßiger sei, wenn die Drainröhren in Kartoffel- oder Rübenhaufen horizontal oder vertical lägen, konnte wegen Mangel an Versuchen nicht beantwortet werden. Die Frage: „ob im Jahre 1860 eine Thierschau stattfinden soll oder nicht?" wurde einstimmig bejaht, und soll in der nächsten Sitzung ein Comite hierzu gewählt werden. Zu hoffen steht, daß die beabsichtigte Thierschau das Interesse an dem Verein wieder beleben wird. Zur freien Besprechung kamen nachstehende Fragen: 1) Findet das Faulen der geernteten Kartoffeln in allen Gegenden des Vereinsbezirks statt, und in welchem Maaße — und welche Aufbewahrungsart zeigt sich am bewährtesten, dem weitern Umgreifen der Krankheit vorzubeugen?" 2) Liegen Erfahrungen vor, daß sich seit einigen Jahren der Körnerertrag des Rapses gegen früher vermindert hat? und worin würde in diesem Falle der Grund zu suchen sein. — In Betreff der ersten Frage wurde resumirt, daß in allen Gegenden, wenn auch nicht in gleichem Maße, bei beiden Aufbewahrungsarten sowohl in Kellern als in Haufen sich die Krankheit des Faulens gezeigt hat, doch liegt die Erfahrung vor, daß, wenn sie nicht über 3 Fuß hoch liegen und immer Luftzutritt haben, sich dieselben gesund erhalten, was jedenfalls beachtenswerth ist. In Betreff der 2. Frage lagen keine Erfahrungen vor.

E. **Hirschberg**, 6. Dezember. [Der Gewerbeverein,] dessen Vorsitzender, Herr Bürgermeister Vogt, verhindert war, die gestrige Sitzung abzuhalten, hörte unter Leitung des Herrn Apotheker Lucas einen Vortrag über Daguerreotypie und Photographie mit Experimenten zur Verdeutlichung

*) Verfasser der qu. Artikel ist derselbe Or.-Mitarbeiter der „Breslauer Zeitung", welchem sowohl der Handwerker-Verein, wie auch der Vorschuß-Verein Breslau's ihr Inslebentreten zuzuschreiben haben.

des photographischen Verfahrens u. s. w. Nach diesem Vortrage verlas Hr. Kaufmann Wilhelm Scholz eine Ausarbeitung, dessen Refrain die „einfache" und später die „doppelte Buchführung", d. h. in den nächsten Sitzungen, sein soll. Jedenfalls ist die Mühe, welcher Hr. Scholz in so umfassender Weise sich unterzogen, lobend anzuerkennen, obwohl die Arbeit selbst für den Gewerbeverein zu speziell und weitgreifend sein dürfte. Nächstdem offerirte Hr. Prorektor Ender einige 20 Exempl. sauberer Holzschnitzeleien aus Ahorn, meist aus Küchengeräthen, z. B. Schöpflöffel, Zuckerlöffel, Schneeschläger u. dgl. m. bestehend, mit einigen einleitenden Worten zur Ansicht. Hr. Höstermann, Landgerichtsrath aus Saalbrück, „ein Mann, der für die Menschheit vieles Gute gethan", schickte die Sachen zur Ansicht, von welchem gleichen Fabrikate Ihre Majestät die Königin viel gekauft und geruhte, mehrere Zusendungen derartiger Holzschnitzeleien zu befehlen. Die sauberen Arbeiten eroberten sich den allgemeinen Beifall. Herr Ender forderte zu gleicher Arbeit im Riesengebirge auf und gab schließlich, mit einem Hinblick auf das „schreiberhauer Rettungshaus", seine Ansichten über dessen jetzige Einrichtungen, nach innen und nach außen, zum Besten, indem er zugleich auf einen deshalb von ihm verfaßten Artikel der nächsten Nummer des „Boten" hinwies. Schließlich gedachte noch Herr Porzellan-Fabrikant Schmidt eines „Schwabenfängers" und produzirte zugleich einen solchen, aus Porzellan gefertigten, nach Angabe der „Illustrirten Ztg.".

[Berichtigung.] In der gestrigen Zeitung soll es S. 2839, 2. Sp. Z. 12 v. o. heißen statt: Kulturwohlstand begraben — bezwecken.

Mannigfaltiges.

Weihnachts-Bücherschau.

Für den Weihnachtstisch der Jugend sind in der Verlagshandlung von Otto Janke in Berlin folgende neue und interessante Werke erschienen:

Reise- und Jagd-Abenteuer aller Länder und Völker. Herausgegeben von Oskar von Kessel. Mit 8 in Farbendruck ausgeführten Bildern von Haun. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. — Diese Jagd- und Reisebeschreibungen gründen sich auf wirkliche Erlebnisse und bieten nächst der Unterhaltung eine Menge naturhistorischer, ethnographischer und geographischer Belehrungen dar. Der Verfasser liefert uns vermöge seines langjährigen Aufenthalts in Indien und anderen Ländern die naturgetreuesten Gemälde, beschreibt uns in fesselndster Weise den „Tod eines Menschenfressers", eine rührende Scene über ein Beispiel von Beharrlichkeit durch die „Wolfsklingel"; Erlebnisse in Nepal; Rache eines Falkenjägers; einen Pürschgang auf den indianischen Gaur; die Jagdverhältnisse auf den Sunda-Inseln; eine Reise von Java nach Borneo auf einem malayischen Schiffe; Ausflüge in das Himalaya-Gebirge; Elephanten-, Tiger-, Löwen-, Panther- und Gemsenjagden, das Elenn in Skandinavien, den Schwan, die wilde Gans und die Waldschnepfe im Norden, den Strauß in der Wüste Sahara und eine Jagd in Australien.

Obschon diese Jagd- und Reiseschilderungen hauptsächlich der Jugend übergeben worden, so werden doch auch die wirklichen Jäger und Jagdliebhaber mit Vergnügen Kenntniß von den Thaten kühner und geschickter Jäger der neuesten Zeit, so wie überhaupt von der Art und Weise nehmen, wie die Jagd in den verschiedenen Weltgegenden betrieben wird.

Der Gnom! Ernst, Scherz und sinnige Spiele. Herausgegeben von Hübner-Trams. Mit 2 colorirten und 8 in Farbendruck ausgeführten Bildern, vielen Holzschnitt-Illustrationen und Spielen. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. — „Gnom", der geschäftige Erdgeist, überrascht gleich seinem Vorgänger, dem neckischen „Puck", die Kinder der Oberwelt mit den mannigfaltigsten Schätzen des Reiches der Phantasie, wie auch des Reiches der Wirklichkeit, und wohl selten hat sich ein anderes Weihnachtsbuch der Gunst des Publikums in so reichlichem Maße zu erfreuen gehabt, als der „Puck" in seinen drei Bänden und sein jetziger Nachfolger, der „Gnom".

⊠ **Oppeln.** (Schluß des Artikels in Nr. 565 der Breslauer Zeitung.) Johann, dem letzten Herzoge aus piastischem Stamme, sollte, getroffenem Uebereinkommen gemäß, Georg, Markgraf von Brandenburg zu Ansbach, succediren. Hierzu hatte König Ludwig von Böhmen 1524 die Genehmigung ertheilt. Dessen Nachfolger Ferdinand I., Bruder des deutschen Kaisers Karl V., erkannte dieselbe jedoch nicht an. Endlich kam es den 17. Juni 1531 zu Prag zu einem Vertrage; nach diesem sollte der König dem Markgrafen von wegen seiner Ansprüche auf Oppeln und Ratibor, desgleichen wegen anderweitiger Anforderungen 183,333 ungarische Gulden und 30 Kreuzer zahlen, bis zur erfolgten Zahlung aber sollten die beiden Herzogthümer nach des Herzogs Johann Tode von dem Markgrafen und dessen Erben, unter gewissen erheblichen Beschränkungen, besessen werden. Wirklich nahm Georg den 9. April 1532 als Pfandherr Besitz und behauptete sich in demselben bis zu seinem 1543 erfolgten Tode. Georg war ein eifriger Anhänger der Reformation, der er sich bereits im Jahre 1525 angeschlossen hatte, bemühte sich dieselbe, in den seiner Herrschaft untergebenen Ländern, also auch in Oppeln einzuführen, und übergab hier Kirche und Kloster der Dominikaner den Lutheranern, die jedoch später auf Befehl König Ferdinands beides wieder herausgeben mußten. Ihm folgte Georg Friedrich, sein 4 Jahre alter Sohn; während dessen Minderjährigkeit leitete sein Vetter Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Bayreuth-Kulmbach die Regierung bis 1557. Schon im Jahre 1552 hatte König Ferdinand die Pfandschaft gekündigt; da er jedoch die Pfandsumme nicht zu zahlen vermochte, verschrieb er dem Markgrafen für die Hauptsumme und die Zinsen das Fürstenthum Sagan nebst den Herrschaften Priebus, Sorau, Triebel, Muskau und Friedland und trat noch in demselben Jahre die Herrschaft über die freigewordenen Herzogthümer Oppeln und Ratibor an, übergab sie aber sogleich wieder der Mutter des Gegenkönigs in Ungarn, Johann Zapoyla, Namens Isabella, und ihrem unmündigen Sohne gegen Siebenbürgen. Diese Fürstin verließ Oppeln schon nach einigen Jahren und Ferdinand trat 1598 die Besitzungen nebst einem Jahrgehalt von 50,000 Thlr. an Sigismund Bathori, Fürsten von Siebenbürgen ab, der jedoch nach wenigen Monaten des Tausches überdrüssig war und davonging. Kaiser Rudolph gab hierauf Oppeln und Ratibor dem Fürsten von Siebenbürgen Bethlen Gabor, der sich auch auf seinen Münzen dux Oppol et Ratib. nannte. Ferdinand II. aber ließ die Herzogthümer ihm wegen eines Friedensbruches nehmen, schenkte sie seinem Bruder Karl, Bischof von Breslau, und da dieser 1624 in Spanien gestorben war, überließ er sie seinem Sohne, dem nachmaligen Kaiser Ferdinand III.; dieser jedoch verpfändete dieselben, da das habsburgische Haus den königlich polnischen Prinzen unter Regierung Wladislaus IV. ansehnliche Summen schuldig war, der königlich polnischen Familie, jedoch so, daß nie der König, sondern nur die nächsten Agnaten Pfandinhaber sein sollten. Die wirkliche Uebergabe geschah 1645. Allein der unmündige Pfandesinhaber Siegmund Casimir starb noch bei Lebzeiten seines Vaters, des Königs, 1648. Sein Bruder Johann Casimir erbte das Pfandrecht, überließ es aber seinem Bruder, dem Bischof von Breslau, Karl Ferdinand, der die Besitzungen bis zu seinem Tode, 1655, benutzte. Die Herzogthümer fielen nun wieder an den polnischen König zurück, da er sie aber als König nicht besitzen konnte, so übertrug er das Recht mit Genehmigung des Kaisers an seine Gemahlin Ludovika Maria, die sich in verschiedenen Schreiben an den Magistrat in Oppeln: V. G. G. Königin in Polen und Schweden, Großfürstin in Litthauen, Preußen, Reussen 2c., geb. Prinzessin von Mantua, Montferrat, Herzogin zu Oppeln und Ratibor nannte. Die Königin suchte den Besitz der Herzogthümer an den Mann ihrer Nichte, den Herzog Heinrich von Enghien zu bringen, der Kaiser wollte dies jedoch nicht zugeben, löste 1666 dieselben wieder ein und einverleibte sie seinen Staaten, bei denen sie bis zum Frieden 1744 verblieben und dann als ein Erbeigenthum an des Königs von Preußen Majestät Friedrich II., den Großen, übergingen, der Oppeln zu einer königl. Immediatstadt machte. Das Herzogthum Oppeln führte einen goldenen Adler mit einer goldenen Krone in einem blauen Felde im Wappen.

[Taschenspieler-Stückchen.] Comte, welcher, wie gemeldet worden, von Kurzem in Paris gestorben ist, war ein sehr geschickter Bauchredner und sein Stern als Taschenspieler begann erst zu erbleichen, als Robert Houdin erschien. Nichtsdestoweniger waren Beide gute Freunde. Man erzählt sich von ihnen unter Anderem folgende Anekdote: Sie hatten sich, um sich wegen einer Vorstellung zu verständigen, in das Kabinet des Direktors der großen Oper begeben, welche Charge damals Hr. Veron bekleidete. Als sie die große Treppe hinabstiegen, hörte Robert Houdin eine entfernte Stimme, in welcher er sogleich die des Direktors erkannte, der ihn zurückrief. — „Warum ruft mich Veron zurück?" sagte der Taschenspieler zu seinem Gefährten. — „Gehen Sie hinauf und Sie werden es erfahren", antwortete Comte. — Robert Houdin ging hinauf, sah Niemand, suchte in den Korridoren, fragte die Diener und da er endlich erkannte, daß er mystifizirt worden, entschloß er sich, wieder zu Comte hinabzusteigen, der auf ihn wartete. — „Nun, was wollte Veron?" fragte Comte scheinbar unbefangen. — „O!" erwiederte ebenso unbefangen Robert Houdin, „er wollte mir nur Ihre Tabatière zustellen, die man Ihnen gestohlen hat." — Gleichzeitig gab er dem Bauchredner die goldene Tabatière, welche er ihm eskamotirt hatte, und die beiden Freunde lachten über den Streich, den sie einander gespielt hatten.

Inserate.

Bekanntmachung.

Nach amtlichen Nachrichten ist nicht allein in den Sanoker, Stanislawower, Brzezaner, Zloczower und Stryer Kreisen Galiziens, sondern auch in dem nähern, der Markgrafschaft Mähren angehörigen Olmützer Kreise die Rinderpest (Löserdörre) ausgebrochen und sehr verbreitet. Um einer Einschleppung dieser verderblichen Seuche vorzubeugen, bestimmen wir hierdurch in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes vom 27. März 1836 Nachstehendes:

1) Es darf **kein Hornvieh** irgend welcher Art, gleichviel, ob dasselbe zur Steppenrace (podolischen) oder zum gewöhnlichen Landvieh gehört, aus den österreichischen Staaten über die diesseitige Landesgrenze unseres Verwaltungs-Bezirkes, mithin über die Grenzen der Kreise Beuthen, Pleß, Rybnik, Ratibor, Leobschütz, Neustadt und Neisse, **ohne Abhaltung** einen Quarantaine von 21 Tagen, während welcher es völlig gesund befunden worden ist, an den bestimmten Einlaßpunkten eingebracht werden.
2) **Schwarz- und Wollenvieh** muß am Einlaßorte einer sorgfältigen Reinigung durch Schwemmung, oder durch Wäsche in bedeckten Räumen unterworfen werden, und einer gleich sorgfältigen Reinigung müssen sich auch, nach dem Ermessen der ausführenden Behörde, die Treiber unterziehen.
3) **Rinderhäute** dürfen nur, wenn sie völlig hart und ausgetrocknet, **Hörner** nur, wenn sie von den Stirnzapfen und allem häutigen Anhange gänzlich befreit sind, **unbearbeitete Wolle und thierische Haare,** (ausschließlich der Borsten) nur in Säcken oder Ballen verpackt eingehen, und in diesem Zustande in das Innere des Landes weiter befördert werden. Noch nicht völlig harte und ausgetrocknete Häute — (die im Winter hart **gefrorenen** Häute können selbstverständlich für trockene Häute nicht erachtet werden) — und Hörner, die von den Stirnzapfen und häutigen Anhängen noch nicht vollständig befreit sind, müssen sogleich an der Grenze zurückgewiesen werden.
   Die Zurückweisung findet auch dann statt, wenn unter einer Ladung Häute oder Hörner auch nur einige nicht völlig harte und ausgetrocknete oder auch nur einige von den Stirnzapfen oder den häutigen Anhängen noch nicht befreite, gefunden werden, und zwar trifft in solchen Fällen die Zurückweisung die ganze Ladung.
4) **Geschmolzenes Talg** kann nur in Fässern zugelassen werden, und das sogenannte Wampentalg (d. i. geschmolzenes Talg, in häutigen, vom Rindvieh selbst herrührenden Emballagen) passirt nur, wenn die häutigen Emballagen an der Grenze vom Talg völlig getrennt und vernichtet worden sind.
5) **Ungeschmolzenes Talg** und **frisches Fleisch** werden an der Grenze unbedingt zurückgewiesen.

Oppeln, den 2. Dezember 1859. [1631]

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.
Heidfeld.

Album und Poesie-Bücher, von 20 Sgr. an,
Schreibmappen mit Schloß, von 20 Sgr. an,
dito ohne Schloß, von 5 Sgr. an,
Reißzeuge von 10 Sgr. an,
Näh-Etuis mit Einrichtung, von 10 Sgr. an,
Papeterien, Tuschkasten, Bilderbücher, Bilderbogen, Federkästchen, Portemonnaies in größter Auswahl zu den bekannt billigen Preisen empfiehlt [4005]
die Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Eilenberg.
Samuel Kaminski.
Pleschen. [3997] Pleschen.

Die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem königl. Lieutenant im 5. Landwehr-Husaren-Regiment, Herrn **Heinrich von Zitzewitz** auf Gr.-Gausen, beehre ich mich Freunden, Verwandten und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst anzuzeigen. [3996]
Muttein in Pommern, den 5. Dezbr. 1859.
Guido v. Busse,
Major u. Landes-Aeltester auf Poln.-Marchwitz.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau, **Emma** geb. **Martin,** von einem gesunden starken Knaben zeige ich hierdurch meinen lieben Verwandten und Freunden in Schlesien ganz ergebenst an.
Bahnhof St. Johann Saarbrücken, den 30. November 1859.
[4017] **A. Geide.**

[4018] Todes-Anzeige.
Nach langen Leiden entschlief am 2. d. M. sanft am Nervenschlage mein guter Gatte, der königl. Professor a. D. **Dr. Karl Mosch,** in seinem 76. Lebensjahre. Tiefbetrübt zeige ich dies seinen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hierdurch an.
Warmbrunn, den 3. Dezember 1859.
Ernestine Mosch, geb. **v. Unruh.**

[4019] Todes-Anzeige.
Den nach langen Leiden am 26. November erfolgten Tod meiner lieben Frau **Elise,** geb. **Weiß,** aus Greiffenberg i. Schl. zeige ich theilnehmenden Verwandten und Freunden tiefbetübt an.
London, den 27. November 1859.
H. Lucas,
6. Royal Arcade Oxfordstreet.

Außerschlesische Familiennachrichten.
Verlobungen: Fräul. Johanna Colberg mit Hrn. Louis Hoffmann in Berlin, Fräul. Minna Müller mit Hrn. Lieut. v. Ploetz zu Moabit, Fräul. Louise Bormann mit Herrn Albert Kleinschmidt zu Jüterbogk.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Haupt-Bank-Buchhalter R. Müller zu Berlin, Herrn Dr. Fürstner zu Straßburg U.-M., Hrn. Gutsbes. Otto Contag zu Rumailen, eine Tochter Hrn. Mühlenbes. Paul Rüdiger zu Forst.
Todesfälle: Hr. Kaufm. Julius Maecker in Berlin, Herr Commercien-Rath Emanuel Ezechel das., Frau Sophie Cauer, geb. Rohrlack das., Frau Elisabet Richter, geb. Heinrich das., Hr. Stallmeister a. D. Friedrich Rieck zu Leipzig, Frau Rechtsanw. Friederike Engelhardt, geb. Krüger, zu Posen.

Die erste Abtheilung von
Sattler's Cosmoramen
schließt am 11. Dezember. [4670]

[5068] **Danksagung.**
Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres theuren Sohnes und Bruders, des Schuhmacher-Meisters **Anton Kleinert,** sagen wir Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, 8. Dezember. 58. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Wallenstein's Tod."** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. (Wallenstein, Hr. Hüvart. Octavio Piccolomini, Hr. Meyer. Max Piccolomini, Hr. v. Ernest. Graf Terzky, Hr. Rieger. Illo, Hr. Echten. Isolani, Hr. Weiß. Buttler, Hr. Weilenbeck, vom ständischen Theater zu Prag, als Antrittsrolle. Rittmeister Neumann, Hr. Rohde. Ein Adjutant, Hr. Funk. Oberst Wrangel, Hr. Zademack. Devoroux, Hr. Tietz. Macdonald, Hr. Meinhold. Schwedischer Hauptmann, Hr. Vaillant. Gordon, Hr. M. Weiß. Gefreiter, Hr. Prawit. Babtista Seni, Hr. Ney. Herzogin von Friedland, Frau Rathmann. Gräfin Terzky, Fräul. Claus. Thekla, Fräul. Genelli. Fräulein Neubrunn, Fräul. Götz.)
Freitag, 9. Dezember. 59. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. 1) Zum achten Male: **„Orpheus in der Unterwelt."** Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern mit Tanz von Hector Cremieux. Musik von J. Offenbach. 2) **„Er soll dein Herr sein."** Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser. 3) **„Die Peri,** oder: **Ein orientalischer Traum."** Phantastisches Ballet in 1 Akt, in Scene gesetzt vom Hrn. Balletmeister Pohl. Musik von Burgmüller.

Verein. △ 12. XII. 5½. Inst. u. B. △ I.

Affen-Theater
im Saale zum blauen Hirsch
(Ohlauerstraße und Schuhbrückenecke.)
Täglich Vorstellung. [3920]
Näheres die Anschlagezettel. **Taddei.**

Zu Festgeschenken.
Melodien-Album's à 1⅙ Thlr. Melodienbücher à nur 6 Sgr. Tanz-Album's à nur 15 Sgr. und 20 Sgr. — Mozart-Album f. d. Jugend, 27½ Sgr. Die jungen Musikanten. Beliebte Tanz-, Opern- und Volksmelodien à nur 15 Sgr. Liederwald. 24 Gesänge für angehende Sängerinnen. 1 Thlr. Opern im Klavier-Auszuge m. T. geb. von 25 Sgr. an.
[4003] Breslau bei **F. W. Gleis,**
☛ Schuhbrücke 77 (altes Rathhaus).

Gut regulirte Uhren aller Art
empfiehlt unter Garantie: [4732]
R. König, Uhrenhandlung, Blücherplatz 5.

Liebich's Lokal.
Donnerstag den 8. December:
Benefiz-Concert
des Herrn Dr. L. Damrosch,
unter freundlicher Mitwirknng der Frau
Helene Damrosch.
Zur Aufführung kommeu: Ouverture zu Leonore (Nr. 1) von Beethoven, Violin-Concert von Mendelssohn, Arie aus dem „Freischütz" von Weber, „Gretchen am Spinnrade" von Schubert, **Sinfonie** (B-dur) von Schumann und 2ter Satz (Gretchen) aus der Faust-Sinfonie v. Liszt.
Das Buffet ist aus dem Concertsaal entfernt.
Billets à 10 Sgr. sind in deu Musikalien-Handlungen der Herren **Hainauer** und **Leuckart,** so wie an der Kasse zu haben. Billets für die Abonnenten der Donnerstag-Concerte, à 5 Sgr., sind nur an der Kasse (gegen Vorzeigung der Karte) zu haben. [3984]
Anfang präcise 6 Uhr.

Wintergarten.
Donnerstag den 8. Dezember:
9tes Abonnement-
Konzert von A. Bilse.
Aufgeführt werden unter Andern:
Konzert für Flöte von Heinemeyer. Zweite Sinfonie von Spohr. Ouverture zu „Melusine" von Mendelssohn. Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven.
Anfang 4 Uhr. Ende geg. 9 Uhr. Entree 5 Sgr.

Im Verlage von Heinrich Schindler erschien soeben und ist in **A. Gosohorsky's Buchhandlung,** Albrechtsstraße Nr. 3, zu finden: [4021]
Die Götterwelt
der deutschen u. nordischen Völker
von
Wilhelm Mannhardt,
Dr. d. Phil., Privatdocent an der Berliner Universität.
Erster Band. (Die Götter.)
Mit zahlreichen Holzschnitten
von Ludwig Pietsch.
gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.
„Wenn in dem Herzen der Nation einst „unsere alte Dichtung ihre Stätte wiederfin-„det, dann ist Dornröschen aus ihrem Zau-„berschlafe erweckt, dann schlägt der dürre „Baum auf dem Walserfelde aus, dann hängt „der alte Kaiser seinen Schild an den grünen „Ast, dann wird die Schlacht geschlagen, die „auch die letzte unserer verlornen Provinzen „zu Deutschland zurückbringt. **Simrock.**

Auszahlung der Pfandbriefzinsen.
Die Einlösung der in Weihnachten d. J. fällig werdenden Zinskupons zu den schlesischen **landschaftlichen** Pfandbriefen wird in dem Zeitraume vom **2. bis 20. Jan. k. J.** allwochentäglich — Mittwoch und Sonnabend ausgenommen — von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags bei der **Generallandschafts-Kasse** stattfinden. Wer mehr als fünf Kupons realisiren will, muß zugleich ein Verzeichniß derselben nach littera, Nummer und Betrag übergeben. Die Kupons von **altlandschaftlichen** Pfandbriefen müssen für sich besonders, die zu **Neuen** Pfandbriefen wieder besonders, und zwar unter Trennung der 3½ prozentigen von den 4prozentigen konsignirt werden.
Formulare zu solchen Verzeichnissen werden in unserer Kanzlei ausgereicht.
Die Einlösung der Pfandbrief-Rekognitionen, welche für gekündigte Pfandbriefe im letzten **Johannis**-Termine oder früher ausgereicht worden sind, wird vom **28. Dezember d. J.** ab stattfinden.
Breslau, am 7. Dezember 1859. [1637]
Schlesische General-Landschafts-Direction.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wird lebendes Geflügel nur dann zur Beförderung angenommen, wenn es sich in luftigen hinreichend geräumigen Behältern befindet. Anderes verpacktes Federvieh wird zurückgewiesen.
Berlin, den 21. November 1859. [3751]
Königl. Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn. Fahrplan.

Von	Früh.	Nachm.	Von	Früh.	Nachm.
Beuthen p. O. S. E.	—†—	12. 33.	I. **Oppeln**	10. —.	8. 20.
III. **Tarnowitz**	6. 45.	1. 45.	II. **Kl.-Stanisch** *)	10. 48.	9. 15.
II. **Tworog**	7. 12.	2. 12. **)	**Tworog**	11. 59. **)	10. 32.
Kl.-Stanisch *)	8. 38.	3. 30.	III. **Tarnowitz**	12. 20.	10. 55.
I. in **Oppeln**	9. 30.	4. 15.	**Beuthen** p. O. S. E.	4. 17.	—†—

Zwischen-Stationen ad I.: **Chronstau** (Dembiohammer), **Malapane**; ad II.: **Kolonowska, Zawadzki, Zandowitz, Kieltsch**; ad III.: **Friedrichshütte.**
Directe Expedition für Personen und Gepäck zwischen **Beuthen** via **Tarnowitz** und **Tworog, Kl.-Stanisch, Brieg, Breslau,** desgleichen zwischen **Tarnowitz** und **Breslau.**
*) Postverbindung mit **Guttentag** und **Lublinitz.** **) Postverbind. mit **Lublinitz.**
†) Postverbindung mit **Beuthen.** [3998]

Gläubiger-Aufruf.
Alle diejenigen, welche an den am 4. Novbr. d. J. hierselbst verstorbenen Dom-Vicar und fürstbischöflichen Kanzlei-Inspektor Herrn **Adolph Goehlich** eine Forderung haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bald gefälligst bei einem der Unterzeichneten einzureichen.
Breslau, den 6. Dezember 1859. [3918]
J. Steuer, Rektor, Ritterplatz Nr. 17.
E. Morgenstern, Buchhändler, Ohlauerstraße Nr. 80.

11. Goldene Radegasse 11. 11.
Die Weihnachts-Ausstellung
von Mattes Cohn
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung. Dieselbe ist von Vormittags 10 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet. [3986]

Literarische Weihnachtsgaben.

Im J. C. Hinrichsschen Verlage in Leipzig sind erschienen und werden namentlich als Festgeschenke empfohlen:

Neuer Atlas der ganzen Erde.

Vierundzwanzig Karten, von welchen sechs Doppelblätter,
mit Berücksichtigung der geographischen Werke von Dr. **C. G. D. Stein,** entworfen und gezeichnet von **G. Heck, A. H. Köhler,** Dr. **H. Lange, J. M. Ziegler** u. A.,
nebst neun historischen und statistischen Uebersichtstabellen
bearbeitet von Prof. Dr. **K. Th. Wagner** und Dr. **T. E. Gumprecht.**
Dreissigste Auflage.
Gr. Fol. Geh. $4\frac{1}{3}$ Thl. — Cart. $4\frac{2}{3}$ Thlr. — In Leinw. geb. $5\frac{1}{4}$ Thlr.
Als Supplement dazu:
Fünf Ergänzungsblätter. Preis $\frac{5}{6}$ Thlr.

Director Dr. Carl Vogel's

Naturbilder.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 6 Illustrationen.
gr. 8. 1859. geb. $2\frac{1}{3}$ Thlr
Bildet zugleich den 1. Band von des Verfassers:
Handbuch zur Belebung geograph. Wissenschaft
für Lehrer und Gebildete überhaupt.
Dessen folgende Bände enthalten:
II. Theil: Geschichtsbilder. 2. Aufl. 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr. geb. 2 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
III. Theil: Geographische Landschaftsbilder. 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr. gebunden 2 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Der 1. Band ohne Illustrationen kostet geheftet $1\frac{1}{2}$ Thlr., geb. 1 Thlr. 25 Sgr.
Die Illustrationen allein sind erschienen unter dem Titel:
Sechs Holzschnitte
zur Charakteristik der sechs Erdtheile.
Gezeichnet von **H. Leutemann,** geschnitten von **J. G. Flegel.**
Mit 8 Seiten Text. gr. 8. geh. 15 Sgr.
und bilden eine entsprechende Beigabe zu allen Lehrbüchern der Geographie.

GUYOT'S
Grundzüge der vergleichenden physikalischen Erdkunde
in ihren Beziehungen zur Geschichte der Menschen,
Deutsch bearbeitet von Dr. **H. Birnbaum.**
Mit 3 Karten. 8. geh. $1\frac{1}{2}$ Thlr., geb. $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Südafrikanische Skizzen
von **Ed. Kretzschmar,** Med. Dr.
8. geh. 1 Thlr. 24 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch: **Trewendt & Granier** und **A. Gosohorsky's** Buchbandlung. [4029]

Im Verlage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen und werden als **Festgeschenke** besonders empfohlen:

Predigten

gehalten in der Universitätskirche zu Leipzig
von Professor Dr. **B. B. Brückner.**
Erste Sammlung. 2. Aufl. 1858. gr. 8. geh. 1 Thlr.
Zweite Sammlung. 1857. gr. 8. geh. 1 Thlr.
Dritte Sammlung. 1859. = = 1 Thlr.

Die evangelische Lehre
auf dem Grunde der heiligen Schrift
und nach ihrem innern Zusammenhange für Freunde des göttlichen Wortes
dargestellt von Pastor **W. Kritz.**
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 1859. gr. 8. geh. 25 Sgr.

Ueber Erziehung.
nach den Aussprüchen der heiligen Schrift, den Werken Jean Paul's, Schleiermacher's u. A.,
von Prof. **K. Ch. G. Schmidt.**
2. vermehrte und verbesserte Ausgabe. 8. geh. $\frac{1}{2}$ Thlr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** vorräthig bei **Trewendt & Granier** und **A. Gosohorsky's Buchhandlung.** [4030]

Willkommenes Weihnachts-Geschenk für erwachsene Knaben.
Zu beziehen von **Fr. Bartholomäus** in Erfurt durch alle Buchhandlungen:

Kleine Mineralien-Sammlung

vom Thüringer Wald,
vornehmlich aus der Gegend bei Ilmenau, enthaltend 110 numerirte und geordnete Mineralien mit Katalog, Angabe der Fundstelle und der Verwendung derselben. Ein Kasten mit 110 Fächern mit circa 1 □Zoll grossen Mineralien. Grössere Ausgaben in 3 Kasten mit circa 3 □Zoll grossen Mineralien. Gesammelt und geordnet vom Bergmann **Georg Baumgärtner.** — (Herausgegeben zur Unterstützung einer armen Bergmannsfamilie.) [4031]

Für den Weihnachtstisch der Damen!

Zu haben in allen Buch- und Kunsthandlungen:

Deutsche Mährchengestalten. (Aschenbrödel. Rothkäppchen. Schneewittchen. Dornröschen.) Ganze Figuren in elegantem Colorit, en médaillon, umgeben von reich in Schwarz und Gold gedrucktem Rahmen. Erfunden und gezeichnet von G. Bartsch. Nebst den einleitenden Gedichten auf einem Blatte. Royal Folio. in elegantem Umschlag (Gold auf Grau) 3 Thlr.
Vierte Auflage.
☞ **Die ersten 3 Auflagen hiervon vergriffen sich in 8 Monaten.**

Deutsche Liedergestalten. Lief. 1: Abschied. Das Erkennen. Der Schmied. Goldschmied's Töchterlein. — Lief. 2: Haidenröslein. Der Bettler. Die Erwartung. Die Mutter am Christabend. — Lief. 3: Die Schleichhändler. Der gute Kamerad. Edelknabe und Müllerin. Soldaten-Abschied. — Erf. u. gez. v. G. Bartsch. — Format und Ausstattung ganz wie die der „Mährchengestalten". Jede Lieferung (4 Blätter und 1 Blatt Text) 3 Thlr.

Das Gebet des Herrn. Acht Blätter, nach Adalbert Müller's Aquarellen in meisterhaft vollendetem Farbendruck. Der Text jeder Bitte in Golddruck mit prachtvoller Initiale; Bild und Wort umrankt von sinnvollen tiefpoetischen Arabesken nach Art der berühmten mit Farben und Gold verzierten Gebetbücher des Mittelalters, deren in Bibliotheken bewunderte Blätter hier durch die Kunst des Farbendrucks vervielfältigt erscheinen. In Umschlag 4 Thlr. In eleganter Cambricmappe 5 Thlr.

Sinnigere und schönere Festgaben dürften, speciell bei der stets so schwierigen Auswahl für junge Mädchen, nicht leicht gefunden werden können, als diese drei tiefpoetischen und in meisterhafter Vollendung ausgeführten Kunstwerke.

Verlag von Brigl & Lobeck in Berlin. [4032]

Neueste, höchst elegant ausgestattete Jugendschrift.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karl Müller,
Die jungen Canoéros des Amazonen-Stroms.

Ein Naturgemälde aus dem tropischen Südamerika zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände.
8. 22 Bogen. Mit 8 sauber in Farbendruck ausgeführten Kupfern, geschmackvoll in Halbleinwandband mit eleganter Rückenpressung gebunden.
Preis 1 Thaler $22\frac{1}{2}$ Silbergroschen.

In gleicher Ausstattung erschienen früher von demselben Verfasser:

Die jungen Büffeljäger auf den Prairien des fernen Westens von Nordamerika.
Ein Naturgemälde zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände.
8. 22 Bogen. Mit 8 sauber in Farbendruck ausgeführten Kupfern, geschmackvoll in Halbleinwandband mit eleg. Rückenpressung gebdn.
Preis 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Die jungen Pelzjäger im Gebiet der Hudsonsbai-Compagnie.
Ein Naturgemälde zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände.
8. $23\frac{1}{2}$ Bogen. Mit 8 sauber in Farbendruck ausgeführten Kupfern, geschmackvoll in Halb-Leinwandband mit eleganter Rückenpressung gebunden.
Preis 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Esperanza oder **die jungen Gauchos in den Pampas am Fuße der Andes.**
Ein Zonengemälde aus Südamerika zu Lust u. Lehre für die reifere Jugend gebild. Stände.
8. 27 Bog. Mit 8 sauber in Farbendruck ausgeführten Kupfern, geschmackvoll in Halbleinwandband mit eleg. Rückenpressung gebdn.
Preis 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Im Gewande von Erzählungen geben diese empfehlenswerthen Jugendschriften ein möglichst anschauliches Bild der interessantesten Regionen ferner Zonen, in welchem die Schilderungen von Landschaft, Klima und Zonen immer dahin streben, den treuesten Ton der Lokalfarbe wiederzugeben. Es wird nirgends der Natur Zwang angethan, es wird nirgends die Echtheit der natürlichen Thatsachen um des Effektes willen übertrieben. Die Pflanzen- und Thierwelt ist treu geschildert, und keine Pflanze, kein Vogel oder Säugethier wird darin außerhalb dem wirklichen und naturgemäßen Bereiche seines Vorkommens aufgeführt. Ueberall sind die Grenzen ihres geographischen Verbreitungsbezirks gewissenhaft eingehalten; nur sind behufs der wirksameren Darstellung der Lebensweise oder Geschichte der wilden Thiere manchmal bloß deren auffallendere und besonderste Eigenthümlichkeiten hervorgehoben worden.

[4033] Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

WILHELM HERMES
Berliner systematische

ZEICHENSCHULE

228 Hefte à 6 Sgr. für Lehrer und zum Selbstunterricht. **Cplt. 45 Thlr. 18 Sgr.**

I. Anfänge des Zeichnens. 11 Hefte.
II. Landschaften. 72 Hefte.
III. Blumen- und Fruchtzeichnen. 34 Hefte.
IV. Arabesken. 30 Hefte.
V. Verschied. Gegenstände n. d. Natur. 12 Hefte.
VI. Thierzeichnen. 22 Hefte.
VII. Figurenzeichnen. 41 Hefte.
VIII. Geometrisches Zeichnen. 6 Hefte.

Berliner Zeichen-Lehrer.

76 Hefte à 10 Sgr. Eine Sammlung von Vorlagen für geübtere Zeichner. **Cplt. $25\frac{1}{2}$ Thlr.**
I. Landschaften. 24 Hefte. II. Blumen. 12 Hefte. III. Köpfe. 12 Hefte. IV. Arabesken. 12 Hefte. V. Pferde. 4 Hefte. VI. Thiere. 4 Hefte. VII. Tempeltey, Baumstudien. 8 Hefte.

Die Hermes'schen Zeichen-Vorlagen sind auch in diesem Jahre durch eine grosse Anzahl schöner Hefte vermehrt und empfehlen sich besonders zu hübschen Festgeschenken, die Hefte werden einzeln verkauft und sind vorräthig in allen Kunst-, Buch- u. Zeichenmaterial-Handlungen des In- und Auslandes.

In **Breslau** bei **W. G. Korn, Aderholz, Grass, Barth & Comp., Hainauer, Hirt, Kern, Leuckart, Kohn & Hancke, Max & Komp., Trewendt & Granier** und in der **Gosohorskyschen Buchhdlg.** [4034]

Im Verlage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen und empfehlen sich durch ihre glänzende Ausstattung als elegante **Weihnachtsgeschenke:**

Geschichte der griechischen Plastik
für
Künstler und Kunstfreunde
von
Prof. Dr. **J. Overbeck.**
Mit 80 Illustrationen u. 32 Holzschnitttafeln.
2 Thlr. Lex.-8. 43 Bogen.
Gebunden in Leinwand mit Blinddruck **8 Thlr.,**
mit Golddruck **$8\frac{2}{3}$ Thlr.,**
mit Golddruck und Goldschnitt **$9\frac{1}{3}$ Thlr.**

Erinnerungen für edle Frauen
von
Elisabeth von Stägemann.
2. Auflage.
Mit einer Einleitung von Dr. **F. G. Kühne.**
8. Geh. $1\frac{1}{3}$ Thlr.
In engl. Einband mit Goldsch. $1\frac{2}{3}$ Thlr.
[4035]

Alma.
Dichtung von L. Stinbritz.
Zweite Auflage.
Min.-Ausgabe. Geb. $1\frac{1}{2}$ Thlr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch **Trewendt & Granier** und **A. Gosohorsky's** Buchhandlung.

Bei **J. L. Lotzbeck** in **Nürnberg** erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kosmos für die Jugend.
Blicke in die Schöpfung und in die Kulturgeschichte der Menschheit.
Von **Phil. Körber.**
31 Bogen gr. 8. Mit 7 color. Kupfertafeln.
Geh. $1\frac{4}{5}$ Thlr.
Empfehlenswerth als Volks- und Jugendschrift, da dieses schön ausgestattete reichhaltige Werk allgemein verständlich alles dasjenige umfaßt, was jeder Mensch, der nach Bildung strebt, wissen soll.

Volkssagen der Jugend,
erzählt nach Gustav Schwab.
Neues Bilder- und Lesebuch mit 8 colorirt. Lithographien in Tondruck. 4. geb. 15 Sgr.
Heymonskinder. Münchhausen. Armer Heinrich. Schildbürger. Siegfried. Genovefa. Eulenspiegel.
[4036]

Nützliche Festgeschenke für junge Kaufleute.

Im J. C. Hinrichs'schen Verlage in Leipzig erschienen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schedel's
Allgemeines Waarenlexicon.

Sechste verm. und verb. Auflage.
Unter Mitwirkung von **Dr. A. B. Reichenbach** und Prof. **Dr. R. Wagner**
herausgegeben von **Fr. G. Wieck.**
2 Bände. Lex.-8. geh. 5 Thlr., gebunden $5\frac{1}{3}$ Thlr.

Rechenbuch für das Geschäftsleben

mit zahlreichen Uebungsaufgaben
nebst deren Auflösungen.
Zum Gebrauche für Lehrer und zum Selbstunterrichte.
Nach den neuesten Münz-, Maaß- und Gewichts-Bestimmungen
bearbeitet von **Ernst Schick.**
2. stark verm. und verb. Auflage. gr. 8. geh. $1\frac{1}{2}$ Thlr. [4037]

Aus dem Verlage von J. Guttentag in Berlin sind als **Festgeschenke** zu empfehlen:

Freudvoll und leidvoll. Liebesgrüße von nah' und fern. Mit einem Dedikations-Blatte und Titelkupfer, nach einer Zeichnung von H. Heidel, gestochen von Sachs. In Prachtband mit einer Dekkelverzierung nach einer Komposition des Prof. v. Klöber. 2. Aufl. $1\frac{5}{6}$ Thlr.

Künstlerbriefe, übersetzt und erläutert von Prof. Dr. E. Guhl. 2 Bände. broch. 4 Thlr. $27\frac{1}{2}$ Sgr.
Der 1. Bd. enthält eine Auswahl von Briefen und Charakteristiken der berühmtesten italienischen Künstler des 15. und 16. Jahrhunderts. Der 2. Bd. behandelt in ähnlicher Weise die hervorragendsten Künstler des 17. Jahrhunderts.

Die Frauen in der Kunstgeschichte von Prof. Dr. E. Guhl. Eleg. Velin-Ausgabe. geh. $1\frac{1}{2}$ Thlr., gbd. m. Goldschnitt $1\frac{5}{6}$ Thlr.

Das Pflegekind. Ein Roman von G. E. Jewsbury. Aus dem Englischen übersetzt von Henr. Lewald. Mit einem Vorwort von Fanny Lewald. gebd. $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Dies Buch ist für die heranwachsende weibliche Jugend als Lectüre zu empfehlen.

Saat und Garben. Zur Beachtung und Betrachtung aus deutschen Prosaikern. 3. Aufl. Eleg. gebd. m. Goldschnitt und Deckelverzierung. $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Diese Sammlung bietet Stoff zu ernsterem Nachdenken und religiöser Erhebung.

G. E. Lessing. Sein Leben und seine Werke. Von A. Stahr. 2 Bde. 4 Thlr.

Briefe über Musik an eine Freundin. Von L. Ehlert. broch. 27 Sgr.
Diese geistvolle Schrift hat, obwohl erst vor Kurzem erschienen, schon die allgemeinste Theilnahme gefunden. [4038]

Neues Kleinkinderbuch. [4039]

Für das bevorstehende Weihnachtsfest ist **neu** erschienen:

Wische-Wasche — Plaudertasche.

Ein Bilderbuch für artige Kinder,
nach Volks-Liedern illustrirt von **Louise Thalheim,**
Quart. In eleg. Umschlag gebunden. Preis 1 Thlr.
Dieses neue reizende Kinderbuch der Verfasserin des **„Büchlein Sing-Sang"** wird durch seinen naiven Humor in Wort und Bild sowohl Jung als Alt erfreuen.
Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Zweite Beilage zu Nr. 573 der Breslauer Zeitung.
Donnerstag, den 8. Dezember 1859.

Bei **Trewendt & Granier** in **Breslau**, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königlichen Bank, und bei Ludw. Heege in Schweidnitz ist zu haben:

Die achte! 6000 Exemplare starke Auflage von

Der Leibarzt, oder (500) Hausarzneimittel

gegen 145 Krankheiten der Menschen.

Als: Magenschwäche — Magenkrämpfe — Diarrhoe — Hämorrhoiden — Hypochondrie — Gicht — Rheumatismus — Engbrüstigkeit — Verschleimung — Harnverhaltung — Verstopfung — galante Krankheiten; wie auch alle Hautkrankheiten; ferner 24 allgemeine Gesundheitsregeln und

Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke.

Achte Auflage. Preis 15 Sgr.

Von diesem für Gesunde und Kranke anerkannt nützlichen Buche wurden 50,000 Exemplare abgesetzt.

Vorräthig in Liegnitz in Gerschel's Buchhandlung, in Neisse bei Graveur, in Oppeln bei W. Clar, in Posen in der Mittler'schen Buchhandlung. [4000]

Buch- u. Papierhandlung Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.
Empfehlenswerthe Festgeschenke.

Stunden der Andacht

zur Beförderung wahren Christenthums, und häuslicher Gottesverehrung.

(Von **H. Zschokke.**)

Dieses Werk, dessen Werth allgemein anerkannt ist, kann nun in vier verschiedenen Ausgaben durch jede Buchhandlung bezogen werden, und zwar:

Neue Groß-Oktav-Ausgabe mit größerm Druck.
Geheftet in 8 Bänden.

Preis auf weißem Druckpapier 5 Thlr. 18 Sgr., auf Velinpapier 8 Thlr.

Diese schöne Ausgabe entspricht einem oft geäußerten Wunsche, indem sie mit größerer, auch für ältere Personen angenehm leserlicher Schrift gedruckt und überhaupt gut ausgestattet ist.

Neue wohlfeilere Taschen- (Classiker-) Ausgabe in zehn Theilen. Geheftet. 4 Thaler.

Wohlfeilste Ausgabe in groß Median-Oktav, zweispaltig aber gut leserlich gedruckt, vollständig in zwei Abtheilungen. 3 Thaler.

Andachtsbuch für die erwachsene Jugend. Söhnen und Töchtern gewidmet vom Verfasser der „Stunden der Andacht". Zwei Bändchen mit Titelkupfern. — Geh. 1⅓ Thaler. Schön gebunden 1 Thaler 24 Sgr.

Zschokke, H., Familien-Andachtsbuch. Aus den „Stunden der Andacht" zusammengetragen. Zweite neu geordnete Auflage. Gr. 8. Geheftet. 1 Thaler 10 Sgr. Schön gebunden 1 Thaler 18 Sgr.

Heinrich Zschokke's Gesammelte Schriften.

Zweite wohlfeile Classiker-Ausgabe, I. und II. Abtheilung. 29 Theile. Geheftet. Subskriptionspreis 11 Thaler 6 Sgr.

Heinrich Zschokke's
Novellen und Dichtungen.

Zehnte vermehrte Classiker-Ausgabe in 17 Theilen, geheftet
Preis 6 Thaler 8 Sgr.

Eine Selbstschau. Von H. Zschokke. Sechste Aufl. in Classiker-Format. Mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers. 2 Thaler. Subskriptionspreis, welcher nach Neujahr erhöht wird, 28 Sgr. [4006]

Vorstehende Werke sind in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2 (in Jauer bei Hirsemenzel, in Ohlau bei Bial).

Aarau. H. R. Sauerländer's Verlag.

So eben ist erschienen und vorräthig in der Sortiments-Buchhandlung von
Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstrasse 20:

Em. Schreiber,

die Verschönerungs-Kunst

von Glas-, Wand-, Plafond- u. Metalloberflächen,

oder Anweisung: Fenstertafeln, Licht- und Lampenschirme, Jalousien, Vasen, ꝛc. nach den Regeln der Diaphanie, Hyalophanie und Petichomanie, sowie auch durch Vergoldung, Versilberung und Verplatinirung; ferner Wand- und Plafondoberflächen durch übertragbare Oelmalerei und Wassermalerei nach einem neuen Verfahren; und endlich Metalloberflächen mittelst der Verfahrungsarten der Galvanochromie, Galvanoplastik, Iridochromatographie ꝛc. mit den glänzendsten und prächtigsten Farben zu verzieren. Nebst einem Anhange, Lithophanien aus Porzellan, Wachs, Seife, und Linophanien aus Papiermasse darzustellen.

Mit 9 erläuternden Tafeln. Geheftet. 17½ Sgr.

In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [3999]

Thaler Siebenhundert Schlesische 3½ pCt. Pfandbriefe Litt. A. auf Tost, Kreis Gleiwitz, tauschen wir gegen andere gleichhaltige um und zahlen 2 Prozent zu. [5049]

Breslau im Dez. 1859. Gebr. Friedländer.

Für das mir in meinem früheren Geschäft unter der Firma **Gebrüder Littauer** geschenkte Vertrauen meinen Dank abstattend, erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß ich

mein Comptoir nach Ring Nr. 20,
(vis-à-vis dem Schweidnitzer-Keller,) im Seitengebäude par terre, verlegt habe.

Gleichzeitig ersuche ich **alle Diejenigen, welche Zahlungen an mich zu leisten haben,** diese **bis spätestens zum 24. d. M.** in meinem Comptoir zu berichtigen.

Eduard Littauer,
Firma: **Gebrüder Littauer.**

[4020]

Patent-Schroot

in weichster schwerer Waare, in allen gangbaren Nummern empfiehlt zu geneigter Abnahme bei billigen Preisen: [3935]

Die Patent-Schroot- und Metallwaaren-Fabrik
E. F. Ohle's Erben in Breslau, Hinterhäuser 17.

Amtliche Anzeigen.

[1636] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen der Kaufleute Schröder u. Schäffer hierselbst hat der Kaufmann W. J. Joseph aus Berlin eine Forderung von 800 Thlr. nebst Zinsen und 10 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf. Protestkosten ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 17. Dezbr. 1859 Vorm. 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 3. Dezember 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I,
Der Kommissar des Konkurses: gez. Költsch.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns A. Brieger hier ist der Kaufmann Reinhold Sturm hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 3. Dezbr. 1859. [1635]

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Nothwendiger Verkauf.

Die sub Nr. 1 zu königlich Radoschau im Rybniker Kreise gelegene, dem Gutspächter August Tilz gehörige freie Erbscholtisei, abgeschätzt auf 11,708 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf., soll im Wege der Exekution

am 20. April 1860, Vorm. 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden. — Taxe und Hypothekenschein sind im Bureau Ia, einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Die dem Aufenthalt nach unbenannten Gläubiger:

1) der Rittergutsbesitzer Hans Heinr. Gr. v. Pückler, früher in Zacharzowitz, und
2) der Hüttendirektor Karl Richter, früher in Gleiwitz,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Rybnik, den 17. Sept 1859. [1289]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [1633]

Das im Rybniker Kreise gelegene, dem Grafen Friedrich v. Frankenberg gehörige Rittergut Pilchowitz, abgeschätzt auf 37,386 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf., soll im Wege der Exekution

am 22. Juni 1860 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind im Bureau Ia. einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Der dem Aufenthalt nach unbekannte Besitzer Graf Friedrich v. Frankenberg, früher in Pilchowitz, und die dem Aufenthalt nach unbekannten Gläubiger, als:

a. der Stellenbesitzer Alois Lenga, früher in Niederdorf;
b. der Bauunternehmer Philipp Wachsmann;
c. die Gräfin Marie v. Frankenberg, geborne Gräfin v. Praschma;
d. die Gräfin Johanna v. Frankenberg, geborne Gräfin v. Schaffgotsch

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Rybnik, den 28. November 1859.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf. [1634]

Das in der freien Minderstandesherrschaft Loslau im Rybniker Kreise gelegene, dem Kammergerichts-Referendarius Emil von Schlieben gehörige freie Allodial-Rittergut Nieder-Jastrzemb, abgeschätzt auf 16,961 Thaler 6 Sgr. 10 Pf., soll im Wege der Exekution

am 15. Juni 1860 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind im Bureau Ia. einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realfordeforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Die dem Aufenhalt nach unbekannten Erben des Forstinspektors Baron Anton von Stillfried, der früher in Kadlub war, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Rybnik, den 28. November 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

[4027] **Bekanntmachung.**

Bei der auf **den 19. d. M., Vormittags um 9 Uhr in unserem Rathhause** anstehenden Auktion von Pfandstücken, kommen mehrere silberne Ankeruhren und eine goldene Erbsenkette zum Verkauf, worauf wir aufmerksam machen.

Schweidnitz, den 1. Dezember 1859.

Der Magistrat.

Auktion. Freitag den 9. d. Mon. Vorm. 9 Uhr sollen im Appell.-Ger.-Gebäude Möbel versteigert werden. **Fuhrmann,** Aukt.-Komm.

Die auf heute anberaumte Auktion von Eisen-, Stahl-, Messing- und Kurz-Waaren findet vorläufig nicht statt und wird der Tag der Auktion später angezeigt werden.

[4024] **H. Saul,** Aukt.-Kommissarius.

Ein rentables Tuch- und Modewaaren-Geschäft in einer größeren Provinz.- u. Garnisons-Stadt ist unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen.

Näheres unter Adresse S. Nr. 101 poste restante Breslau franco. [5065]

Die Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Handlung von

F. Schröder,

Albrechtsstrasse Nr. 41, der königl. Bank schrägüber, empfiehlt hierdurch ihre reiche Auswahl der neuesten und nützlichsten sich ganz besonders zu

Weihnachtsgeschenken

eignende Gegenstände der geneigten Beachtung, und versichert in jeder Beziehung die reelste und prompteste Bedienung. [4009]

Bestellungen werden pünktlich effectuirt.

Ueberzieher
Fracks
Oberröcke
Beinkleider
Westen

im eigenen Atelier nach den neuesten Modellen von **A. Bassy in Paris und London** aufs sauberste gearbeitet,

Schlafröcke, Steppröcke, Cravatten, Shlipse, Oberhemden (in Leinen, Piqué und Shirting) u. s. w.

Gebrüder Taterka,
Marchand Tailleures,
Nikolaistr. 79, nahe am Ringe, im Hause der Conditorei von Patschowsky, 1. Etage. [5067]

Grosses Lager von Rock-, Beinkleider- und Westen-Stoffen.

Die Weißwaaren-Handlung
Gebrüder Juliusberg,
Schweidnitzerstraße, „zur Kornecke",

hat auch in diesem Jahre eine große Partie ihres Lagers, die sich besonders zu

Weihnachts-Geschenken

eignet, bedeutend im Preise zurückgesetzt. — Wir bezeichnen namentlich: [3809]

Ball-Roben, Piquee- und **Schnurenröcke, echte Batist-Tücher, Gardinen, Kragen** (Kragen mit Aermel), sowie überhaupt alle **Arten Stickereien.**

Gebrüder Juliusberg,
„zur Kornecke".

Auswärtige Bestellungen werden auf das prompteste ausgeführt.

Weihnachts-Ausstellung,

30. Schweidnitzer-Straße 31.

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Kron- und **Wandleuchter, Girandoles, Ampeln, Figuren, Medaillons,** geschnittene **Holzwaaren, Korbmöbel** in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

[3754] **Wilhelm Bauer junior.**

Frisch gepreßte grüne **Rapskuchen,** fein gemahlenes **Rapskuchenmehl** von bekannter Güte, so wie frische **Leinkuchen** offeriren sowohl prompt, als auch auf Lieferung in jeder beliebigen Quantität [3775]

die Oel-Fabriken von **Moritz Werther u. Sohn.**

Echten Dresdener Korn (Branntwein) [5042]

offerirt eimerweise billigst: **C. G. Ossig,** Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke Nr. 7.

Amerikanische Gummischuhe, anerkannt beste, zu den allerbilligsten Preisen sind für Breslau in der alleinigen Niederlage bei **Alexander Sachs** aus **Köln a. R.,** jetzt hier im **Gasthof zum blauen Hirsch,** 1 Treppe hoch, zu haben.

Regenschirme in schwerster Seide pro Stück 2¼, 2½, 3 u. 3½ Thlr., **Regenschirme von englischem Leder,** à 1 Thlr., 1½ Thlr., **echtfarbige Zeugschirme** à 15 u. 20 Sgr., Reparaturen sehr billig beim Schirmfabrikanten **Alex. Sachs** aus **Köln a. Rh.,** jetzt hier im **Gasthof zum blauen Hirsch,** Ohlauerstraße Nr. 7, 1 Treppe. [3804]

Als eines der schönsten Weihnachtsgeschenke empfehlen die neuesten franz.

bunten Glasbilder (Fensterbilder)

mit Bouquets, religiösen und Genre-Bildern, Pariser, Schweizer und Rhein-Ansichten etc., so wie

Diaphanien (nachgeahmte Glasbilder)

mit schlesischen Gebirgsansichten etc. zu den billigsten Preisen. [4013]

Dobers u. Schultze, Papierhandlung,
Albrechtsstrasse Nr. 6, Ecke der Schuhbrücke.

Die Corset-Fabrik von Emilie Korok, vormals Charlotte Rose, Tauenzienstraße Nr. 8b.,

empfiehlt ihre nach den neuesten Façons gefertigte **Corsets** einer gütigen Beachtung. Bestellungen nach auswärts werden pünktlich und prompt besorgt. [5051]

Arbeitsunfähige Pferde

und thierische Abfälle aller Art kauft die
Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Compt. Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Strasse. [4028]

Wernicke's Geschichte der Welt.
Zweite verbesserte Auflage.
4 Bände. 195 Bogen. Lex.-8. 7⅓ Thlr.

Diese bis auf die neuesten Ereignisse fortgeführte Weltgeschichte giebt ein klares Gesammtbild der Entwickelung und Fortbildung des Menschengeschlechts und führt die historischen Thatsachen in fesselnd lebendiger Darstellung dem Leser vor die Augen; sie wird um deswillen und nach dem einstimmigen Urtheil der competesten Kritiker in jeder Familie als ein unerläßliches Bildungsmittel mit dem reichsten Segen benutzt werden. — Der Preis ist ein ungewöhnlich billiger. [4008]

In allen Buchhandlungen. — Berlin, Verlag von Alexander Duncker.

Nur für Auswärtige!

Wie wir bereits früher anzeigten, dauern die Expeditionen **auswärtiger Aufträge** ganz bestimmt nur bis zum

 **20. d. Mts.** 

und da bis zu obigem Termine nur noch 10 Geschäftstage sind, so haben wir, um allen Wünschen der P. T. Besteller zu genügen, beschlossen, von morgen ab, **auswärtige Aufträge**

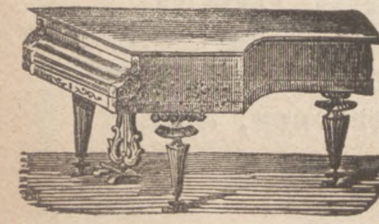
täglich

abzufertigen. — Unser Weihnachts-Preis-Courant erscheint in nächsten Tagen das **letzte Mal** vor dem Feste in dieser Zeitung, und ersuchen wir daher alle Diejenigen, welche noch aus unserer Handlung Waaren wünschen, ihre Bestellungen **baldigst** zu machen, und kann Jeder um so mehr auf **reele Bedienung** rechnen, als wir alles Nichtconvenirende nach umgehender, frankirter Retournirung umtauschen, oder auch auf besondern **Wunsch** das Geld, jedoch erst nach dem Feste, **zurück zahlen**. [3858]

J. Glücksmann & Comp.,
Ohlauerstraße Nr. 70, zum schwarzen Adler.

P. S. Denjenigen, die die Zeitung nicht behalten, senden wir unseren Preis-Courant auf frankirte Briefe gratis und franko. D. O.

Pianoforte-Fabrik von Julius Mager



in Breslau, am Ringe Nr. 15,
vis-à-vis der Hauptwache,
empfiehlt englische und deutsche
Flügel-Instrumente sowie **Pianinos**
(Piano droits) neuester pariser Construction, nach nebenstehenden Zeichnungen [3550]
unter dreijähriger Garantie.



Großes Lager von
Posamentir-Waaren, Strumpfwollen,
baumwollenen
Strickgarnen, Besätze und Fransen, Buckskin-Handschuhe,
gestrickte [4016]
Gamaschen, Pariser Chenille, Sammet-Knöpfe,
extra gute
Crinolin-Stahlreifen,
empfiehlt zu wirklich billigen Preisen:
Carl Reimelt,
Ohlauerstraße Nr. 1, Kornecke.

Wasserdichte und geruchlose
Wiener Zünd-Requisiten, buntfarbige Reibhölzer,
in Büchsen und Büchelform-Etuis,
Reibwachs-Kerzen, Cigarren-Zünder, Streichhölzer ohne Schwefel,
in Kisten zu 50 Päckchen 10 Sgr. offerirt:
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Akten-Makulatur
(ohne Akten-Deckel) à 5 Thlr. pro Ctr., ist im **Einzelnen** und **ganzen** Posten zu verkaufen in der Eisenhandlung bei [5063]
M. G. Pinoff,
Goldene-Radegasse Nr. 11, (Goldner Ring.)

Zahme und sprechende
Papageien
und viele andere Sorten **ausländischer Vögel,** [4012]
Harzer Kanarienvögel,
gute Schläger,
Goldfische
sind zu verkaufen:
☞ **Ohlauerstraße Nr. 21.** ☜

T. Adamski's photographisches Atelier,
Ring (Riemerzeile) 11—12, [3414]
bittet etwanige gütige Bestellungen zu Weihnachts-Geschenken recht bald aufgeben zu wollen.

Ein Thaler Belohnung
dem Wiederbringer eines am Montag verloren gegangenen **schwarzen Affenpinscher-Hundes.** Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21, 2 Treppen. [5050]

Das Wachtsthum der Haare befördernde
Rosen-Pommade,
die Büchse 10 und 5 Sgr.,
Rindermark-Pommade
mit China, die Büchse 6 und 4 Sgr.,
Rindermark-Pommade,
rein, die Büchse 5 und 3 Sgr.,
offerirt von frischer Sendung:
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Gänseleber-Pasteten
nach straßburger Art, reich garnirt mit echten **Perigord-Trüffeln,** [3893]
Gänseleber-Trüffel-Wurst, Sardellen-Leberwurst, geräucherte Schmorwürstel
und mit **Wachholder**
geräuchertes Bauchfleisch
von ganz jungen Schweinen, so wie sämmtliche in sein Fach schlagende Artikel, empfiehlt in bekannter Güte und stets frischem Fabrikat der Pasteten- und Wurst-Fabrikant
C. F. Dietrich
aus Straßburg,
Hoflieferant Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig, Schmiedebrücke Nr. 2.

☞ **Preßhefe** ☜
in vorzüglichster Qualité liefert täglich zum billigsten Preise jedes Quantum die Fabrik-Niederlage bei **A. Kluge,**
[3771] Neue Junkernstraße 17/18.

Frische Schellfische,
Dorsche, Schuppen- und **Spiegelkarpfen,** so wie **enorm große Zwicken,**
offerirt:
die Haupt-Niederlage lebender Ostsee-Aale
Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität, und Wassergasse Nr. 1. [5061]

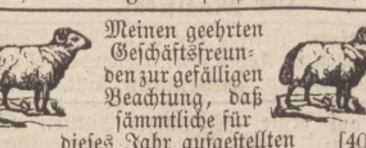
Weihnachts-Geschenk für Damen.
Für 1 Thlr. 10 Sgr.:
1 f. Schreibmappe mit **Schloß,** und eine **Papeterie-Einlage,** bestehend in eleganten Briefbogen in 4. und 8., Visiten- und Gratulations-Karten, Couverts, Lesezeichen 2c.;
für 25 Sgr.:
1 Schreibmappe ohne Schloß und **derselben Papeterie-Einlage,**
empfiehlt:
Joh. Urban Kern,
Ring Nr. 2. [4015]

Modellir-Cartons:
Schillers Geburtshaus
in Marbach,
Tells Felsensprung,
neu erschienen und zu haben bei
[4002] **Joh. Urb. Kern,** Ring 2.

Englische Natives-Austern
bei [5062]
Gebr. Friederici,
Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.

Für Zuckersiedereien.
Alte Fabrik-Schmierbutter empfiehlt billigst:
M. A. Engel, Nikolaistraße Nr. 71.

Von neuen Sendungen empfehle ich: [4014]
Roquefort-, Brie-, Kräuter-, Neufchateler, Chester-, Holländer, Backstein- und Emmenthaler Käse, Hamburger Wickel- und Holländische Heringe,
Hermann Straka,
Delikatessen- u. Brunnen-Handlung, Dorotheen- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 33.



Meinen geehrten Geschäftsfreunden zur gefälligen Beachtung, daß sämmtliche für dieses Jahr aufgestellten [4085]
Böcke bereits verkauft sind.
Guttentag, den 2. Dezember 1859.
Menzel.

Ein fast neuer Mahagoni-Flügel, sowie auch welche von Kirschbaumholz, sind sehr billig Salvatorplatz 8, par terre rechts, zu haben.

Offene Lehrerstellen.
An der evangel. Vereinsschule in Breslau ist die Stelle eines dritten Lehrers bald, die eines vierten zu Ostern k. J. zu besetzen. — Unterrichtszeit: täglich **vier Stunden,** Gehalt vorläufig 168 Thlr. Bewerber wollen sich gefälligst an den Pastor Letzner bei Elftausend Jungfrauen wenden. [3881]
Der Vorstand.

Stellen-Gesuch.
Es sucht ein kräftiger und gern thätiger junger Mann aus guter Familie, der die Handlung erlernt hat, auch einige Jahre Beamter gewesen ist, ein baldiges Unterkommen als Aufseher, Haushälter, Portier, Bureau-Diener oder andere Beschäftigung. Aufträge und Nachw. [4007]
Herrmann Tonn, Uhrmacher.
Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 10.

Briefpapier-Prägungen,
und zwar: alle Namen, Verzierungen, mit 2 oder 3 Buchstaben in jeder beliebigen Zusammenstellung mit 4 verschiedenen beweglichen Stempel-Apparaten, auch Familien-Wappen, Rainessance-Stempel, Devisen etc. werden sauber, prompt und billig ausgeführt, auf Verlangen auch colorirt [4006]
bei **F. L. Brade,** Ring Nr. 21.

Privatentbindungs-Anstalt.
Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte **Thüringens,** ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezoeenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. — Adresse: **R. R. R.** poste restante frei Weimar.

Arbeiter-Familien,
die sich im **südlichen Rußland** niederlassen wollen, erfahren das Nähere darüber auf frankirte Anfragen unter **M. C. Görchen.** [4781]

Für Eltern und Vormünder.
Junge Leute, die die Absichts haben, sich in **Neisse** zum **Portepee-Fähndrich-Examen** vorzubereiten, finden die **gewissenhafteste** Ueberwachung und den **umfassendsten Unterricht** der anerkannt **besten** Lehrer in einer Pension. Das Honorar richtet sich nach den zu machenden Ansprüchen. Nähere empfehlende Auskunft von einem bewährten Pädagogen sub E. H. poste rest. Neisse.

Vortheilhaftes Anerbieten.
Zu einem seit mehreren Jahren bestehenden, der Mode nicht unterworfenen, **Fabrik-Geschäft,** das höchst einträglich ist und in einer Provinzialstadt an der Eisenbahn günstig gelegen, wird ein **Theilnehmer** mit 15 bis 20,000 Thlr. Einlage, oder aber ein Banquier gewünscht, welcher sich bei guter Kapitalverzinsung und ⅓ Gewinn-Antheil betheiligt. — Frankirte Adressen unter C. G. W. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

Die hiesige herrschaftliche **Bäckerei** soll vom 1. Januar k. J. anderweitig meistbietend verpachtet werden. Zur Licitation steht ein Termin auf **den 22. Dezember d. J.,** Vormittags 11½—12 Uhr, in der Kanzlei des Hüttenamts hierselbst an, zu dem pachtlustige und kautionsfähige Bäcker eingeladen werden. Jeder zum Gebot zu verstattende Bieter hat im Termine eine Kaution von 50 Thlr. zu erlegen. Die diesfälligen Pachtbedingungen können täglich während der Amtsstunden in unserer Kanzlei eingesehen werden.
Antonienhütte, den 29. November 1859.
Das gräflich Henckel von Donnersmarksche Hütten-Amt. [3911]

Die Reste-Handlung,
Elisabet-Straße Nr. 8,
empfiehlt ein reich sortirtes Lager von Resten, bis zu Kleidern reichend, Mäntel, Jacken in Tuch, Düffel, Ribs, Chinchilla, fertige Schürzen, eine Partie Twild (engl. Thibets), Reste zu Röcken, Jacken, Schürzen zu sehr billigen Preisen. [5064]

Baseler Leckerli.
Dieser beliebte feine **Lebkuchen** ist eingetroffen, und das Dutzend zu 15 Sgr., das Pack à 3 Stück, zu 3¾ Sgr. zu haben, bei:
Julius Neugebauer, [5066]
Schweidn.-Str. Nr. 35, zum rothen Krebs.

Flügel und Pianinos in allen Holzarten, in englischer und deutscher Mechanik, sind Salvator-Platz Nr. 8 par terre sehr billig zu kaufen. [5069]

Ein echter schottischer Poni-Hengst, dunkelbraun, nur 3 Fuß hoch, für das Affentheater dressirt, steht im Gasthof zum blauen Hirsch Ohlauerstraße zum Verkauf. [5052]

Für die Herren **Gutsbesitzer.**
Das bewährte Truchische **Mittel gegen Lungenwürmer** bei Schafen kostet pro 100 Stück zwei Thaler. [3968]
Kaumann, Apotheker in Pitschen.

☞ **Repräsentantin.** ☜
Ein hiesiger sehr wohlhabender Herr, Wittwer und Hausbesitzer, wünscht zur Oberaufsicht über seine halberwachsenen Kinder und zur ganz selbstständigen Führung des Wirthschaftsbetriebes und zur Beaufsichtigung der Domestiken ein anständiges, gesittetes Fräulein und ist ihm die Konfession desselben ganz gleich. Kenntniß vom Flügelspiel wäre ihm sehr lieb.
Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,**
Schmiedebrücke 50. [4023]

Ein ganz allein stehendes gebildetes Fräulein, 25 Jahr alt, soliden Charakters, heitern Wesens, in der Milchwirthschaft, Küche 2c. sehr tüchtig, sucht eine Stellung in der Stadt oder auf dem Lande, in Folge seines gewandten Wesens eignet es sich auch für jede andere Stellung. Gütige Offerten werden erbeten unter der Adresse H. U, poste restante Winzig, Kreis Wohlau. [5058]

Junge Mädchen, die sich zu ihrer weiteren Ausbildung in die Stadt begeben, finden Beaufsichtigung, Wohnung und Unterhalt bei einer alleinstehenden in Paris gebildeten, und von der königlich preuß. Regierung geprüften hiesigen Dame, welche den grammatisch-französischen Unterricht und die französ. Conversation ohne besondere Vergütung selbst leitet; dieselbe erbittet sich zugleich, hiesigen jungen Damen gründlichen Unterricht im Französischen zu ertheilen. —
Die Herren Consistorial-Rath Heinrich, Altbüßerstraße Nr. 8 und Prof. Dr. Schmölders, Breitestraße 29, werden die Güte haben, auf mündliche oder schriftliche portofreie Anfragen nähere Auskunft zu ertheilen. [4726]

Für ein ausw. Destillationsgeschäft wird ein Commis (mos.) gesucht. Näheres auf Franco-Anfragen bei **B. Laskowitz,** Messergasse 20.

☞ **Geschäftsführer.** ☜
Für eine der ersten hiesigen Firmen soll ich einen Geschäftsführer besorgen.
Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,**
Schmiedebrücke 50. [4022]

Zu vermiethen
sind Brüderstraße Nr. 2b zwei Wohnungen, jede von 2 Stuben, Kabinet, Küche 2c., und zum Neujahr zu beziehen. [5059]

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche nebst Beigelaß wird in der 1. oder 2. Etage in der Nähe der Stadt oder in der Stadt zu Weihnachten zu miethen gesucht und Ostern zu beziehen. Offerten erbittet man Nikolai-Stadtgraben Nr. 6b., 3 Treppen rechts.

Boden-Vermiethung.
Im Hospital zu St. Bernhardin ist vom 1. Januar 1860 ab ein luftiger Schüttboden zu vermiethen. [4004]
Das Vorsteher-Amt.

Zum Palmbaum,
Albrechtsstraße Nr. 6,
Köhlich's Hôtel garni.
1. Viertel vom Ringe.
Anständiges Logis. [5056]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 7. Dezember 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	71—74	67	54—59	Sgr.
dito gelber	68—71	65	53—58	"
Roggen . .	51—52	50	47—49	"
Gerste . . .	41—44	39	34—37	"
Hafer . . .	26—28	25	23—24	"
Erbsen . . .	62—65	53	47—49	"

5. u. 6. Dzbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9"'47	27"9"'62	27"10"'35
Luftwärme	— 5,3	— 1,4	+ 1,6
Thaupunkt	— 7,8	— 3,1	— 0,6
Dunstsättigung	78pCt.	85pCt.	82pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	trübe	bedeckt	trübe

6. u. 7. Dzbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"10"'50	27"10"'79	27"11"'62
Luftwärme	— 0,6	— 1,0	+ 0,7
Thaupunkt	— 2,9	— 3,9	— 3,3
Dunstsättigung	81pCt.	76pCt.	69pCt.
Wind	SO	SO	SW
Wetter	heiter	heiter	wolkig

Breslauer Börse vom 7. Dzbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	141⅚ B.
dito	2M.	141⅓ B.
Hamburg ...	k.S.	150 bz.
dito	2M.	149½ bz.
London	3M.	6. 17⅝ bz.
dito	k.S.	6. 19⅙ bz.
Paris	2M.	78⅚ B.
dito	k.S.	—
Wien ö. W.		—
Frankfurt ..		56. 22 bz.
Augsburg ..		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		86⅓ G.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		80⅚ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99½ B.
Präm.-Anl 1850	4½	99½ B.
dito 1852	4½	99½ B.
dito 1854 1856	4½	99½ B.
Preus. Anl. 1859	5	104¾ B.

Präm.-Anl. 1854	3½	113 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Plandb.	4	99⁵⁄₁₂ G.
dito Kreditsch.	4	86⁷⁄₁₂ B.
dito dito	3½	88⁵⁄₁₂ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	86 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	94¾ G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97¼ B.
dito dito C.	4	93½ G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	94¾ G.
Schl. Rentenbr.	4	93⅙ B.
Posener dito ..	4	91¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	98¼ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85½ B.
dito neue Em.	4	85½ B.
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	62⅝ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	85 B.
dito Pr.-Obl.	4	83⁵⁄₁₂ B.

Freib. Pr.-Obl.	4½	89¼ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior. ..	4	79½ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ..	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	—
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	—
dito Prior.-Ob.	4	83⅝ B.
dito dito	4½	88¼ B.
dito dito	3½	72½ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	73¼ G.
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	29¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	5	74½ G.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.